

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3,00 Mk. monatlich, 1,00 Mk. wöchentlich, 30 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,00 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 16. April 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

#### Die Interfusions-Gebühr

Beträgt für die sechsbeständige Kolonisation für deren Raum 60 Pf. für politische und gemeinnützige Vereins- und Sammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das fertige Blatt 20 Pf. (zwei 2 fertige Blätter), jedes weitere Blatt 10 Pf. Stellengrüße und Schlichter-Anzeigen das erste Blatt 10 Pf., jedes weitere Blatt 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Beachtenswerte Zahlen.

Der am 31. März erfolgte Abschluß des englischen Schatzamtes ist in vieler Hinsicht sehr beachtenswert. Die Gesamteinnahmen ergaben die gewaltige Summe von 336,77 Mill. Pfund (von über 6735 Millionen Mark!). Das Endergebnis übersteigt die letzten Schätzungen Mr. Kennas um 31,76 Mill. Pfund (635 Millionen Mark). Dieses günstige Resultat ist zum großen Teil auf das Konto der Einkommensteuer zu setzen, die ein Plus von fast 12 Millionen ergab. Das Einkommen der englischen Kapitalistenklasse während des Krieges ist also noch gestiegen. Dagegen ist das Ergebnis der Kriegsgewinnsteuer ein voller Mißerfolg: statt der erwarteten 6 Millionen ergab die Steuer im ganzen nur 0,14 Millionen Pfund!

Das darf niemanden überraschen, der die Vermögensverschiebungen, die durch Krieg verursacht werden, beobachtet hat. Der Krieg hat zwar die Vermögensbildung teilweise erleichtert, aber gleichzeitig gewaltige Vermögen auch privater Personen zerstört. Das Einkommen der Industriellenklasse setzt sich aber aus verschiedenen Quellen zusammen, so daß die Gewinne aus einer Quelle häufig nur die Verluste aus der anderen decken. Nur die Grundbesitzer haben große Gewinne, ohne Verluste zu erleiden, sofern sie nicht gleichzeitig auch Besitzer von Wertpapieren sind. Die Rentner haben umgekehrt fast durchweg große Verluste zu verzeichnen. Nach dem Bankers Magazine ist der Kurs der wichtigsten Papiere von 1913 bis 1915 um etwa 16 Proz., die der englischen Konsols fast um 20 Proz. gesunken. Im Gesamtergebnis ergibt sich also, daß der Kriegsgewinnbesteuerung für den Fiskus erspart werden kann. Nur eine Vermögenssteuer (die englische „Einkommensteuer“ wirkt wie eine Vermögenssteuer) gestattet, das sich rasch in wenigen Händen anhäufende Kapital und vor allem die Grund- und Grundrente zu erfassen.

Gemäß seiner alten Praxis sucht England auch während dieses Krieges einen Teil der Kriegskosten durch Steuern zu decken. Die Ausgaben des verflohenen Jahres sind allerdings ungeheuerlich: 1559,16 Millionen Pfund. Welches andere Land vermag aber im Kriegsjahre 325 Millionen Pfund (6,5 Milliarden Mark) aus Steuern zu erheben? Allein die Einkommensteuer brachte 128,32 Millionen Pfund, also über 2566 Millionen Mark ein.

Die Leistungen auf diesem Gebiet treten besonders deutlich hervor, wenn wir die Einnahmen Englands für die drei letzten Jahre vergleichen. Es ergaben (in Millionen Pfund):

	1913/14	1914/15	1915/16
Zölle	35,45	38,66	59,00
Wafte	39,59	42,31	61,21
Stempelsteuern	0,97	84,91	7,58
			88,55
			6,70
			<b>127,57</b>
Haus- und Landsteuern	2,70	2,56	2,65
Landwertsteuer	0,71	0,41	0,36
Kriegsgewinnsteuer	—	—	0,14
Erbschaftsteuer	27,86	28,38	31,03
Einkommensteuer	47,25	78,02	60,40
			90,75
			128,82
			<b>182,50</b>
Gesamteinnahmen aus Steuern	102,93	179,30	310,07
Einnahmen überhaupt	198,24	226,69	305,01

Die Gesamteinnahmen aus den Steuern sind im ersten Kriegsjahre um 16 Millionen Pfund, im zweiten aber um weitere 130,77 oder gegenüber 1913/14 gar um 146,8 Millionen Pfund, also um fast 3 Milliarden Mark gestiegen. Dabei übersteigen 1913/14 die Einnahmen aus indirekten Steuern die aus direkten um fast 7 Milliarden Pfund. Die direkten Steuern machten 1913/14 nur 45 Proz. der Steuererträge aus. Im ersten Kriegsjahre übertrafen die Einnahmen aus direkten Steuern die aus indirekten um 2,2 Millionen, aber in der Hauptfache bloß wegen des Rückganges der Erträge aus den Stempelsteuern. Im Jahre 1915/16 übertrafen die direkten Steuern den Ertrag der indirekten um ein bedeutendes, nämlich um fast 55 Millionen Pfund oder um 1100 Millionen Mark. Die direkten Steuern brachten schon fast 59 Proz. des Gesamtertrages ein.

Dreimal wurde während des Krieges der Einkommensteuersatz erhöht, zuletzt im November 1915. Die jetzigen Steuersätze scheinen außerordentlich hoch zu sein. Hatte man vor dem Kriege für ein Einkommen von 200-3000 Pfund Sterling 0,75 bis 6,25 Proz. für ein Arbeits- und 1,0-6,25 Prozent für ein Renteneinkommen zu zahlen, so stellt sich jetzt der Steuersatz auf 4,2-17,5 Proz. beziehungsweise auf 4,8 bis 17,5 Proz. des Einkommens. Die höheren Einkommen, bei denen ein Unterschied zwischen Arbeits- und Renteneinkommen nicht mehr gemacht wird, zahlten vor dem Kriege je nach dem Einkommen von 3001-100 000 Pfund 6,6 Proz. bis 12,6 Proz. und haben jetzt 18,2 bis 34,1 Proz. des Einkommens zu zahlen! Ueber ein Drittel des Einkommens fordert also der Staat von den Reichen für den Krieg. Und trotzdem soll jetzt noch eine weitere Erhöhung des Einkommensteuersatzes um 20 Proz. vorgenommen werden! Auch der Satz für die Kriegsgewinnsteuer von wird 50 Proz. auf 60 Proz. erhöht.

Die englische Bourgeoisie, die den Krieg im eigenen Interesse führt, trägt auch zum großen Teil seine Kosten. Dabei, und das ist noch besonders beachtenswert, ist der Akkumulationsprozeß des Kapitals nicht ausgehalten worden, wie der Ertrag der Einkommensteuer noch über die Schätzungen des Finanzministers hinaus beweist. Auch der Ertrag der Erbschaftsteuern ist ebenfalls gestiegen, woraus man doch ebenfalls auf das Anwachsen des Vermögens schließen darf.

Wenn auch die rasche Unterbringung der Kriegsanleihen die Kriegführung vielleicht erleichtert, so wird sich die starke Veranziehung der Steuerfahne zur Deckung der Kriegskosten für die Staatsfinanzen sicherlich günstiger erweisen als die ausschließliche Deckung der Kriegskosten durch Anleihen. Wenn der englische Staat für seine Anleihen fast 5 Prozent Zinsen zahlen muß, so darf man nicht vergessen, daß er einen bedeutenden Satz davon in der Form von Steuern zurückerhält. So bleibt die englische Staatswirtschaft im Kriege wie im Frieden das bisher unerreichte Vorbild der anderen Staaten.

## Rumänien.

Das allgemeine Handelsabkommen der deutschen und rumänischen Regierung, wodurch die Durchfuhr und Ausfuhr allgemein freigegeben wird, deutet auf eine Annäherung, die noch vor Monaten ungläublich geschienen hätte. Denn Rumänien hat den Mittelmächten bis vor kurzem nichts von seinem Ueberfluß an Lebensmitteln und Erdöl abgegeben und die Durchfuhr nach der Türkei sehr erschwert.

Die fortgesetzten militärischen und politischen Mißerfolge des Viererbundes, die Vertreibung der Russen aus Galizien, das Scheitern der Dardanellenexpedition, das Fehlschlagen der verschiedenen Offensiven — all das hat Rumänien zurückgehalten, dessen Regierung von Anfang an das möglichst beste Ergebnis mit dem Aufwand geringster Mittel erstrebte. Die Niederwerfung Serbiens, die Wacherhöhung Bulgariens zwangen schließlich Rumänien, seine Passivität einer den Mittelmächten freundlichen Politik zu opfern, um die Stunde des Anschlusses nicht zu verpassen.

Dagegen läßt sich billig zweifeln, ob die glänzenden Geschäfte mit den Mittelmächten für viele Rumänen das letzte Ideal bedeuten. In dem von drei Millionen ihrer Volksgenossen bewohnten Siebenbürgen erblicken sie ein Ziel ihrer Politik. Auch der Hinweis auf Bessarabien versängt nicht, einmal weil dort nur eine Million Rumänen unter anderen Völkern leben, dann weil die lange Grenze in der Ebene dem noch immer gefürchteten Ritterschuh Russland in gelegener Stunde Gelegenheit gibt, sein Rädchen zu fähen. Dagegen ist Siebenbürgen als natürliche Gebirgsfestung unangreifbar wie die Dolomiten oder kärntnerischen Alpen und beherrscht die ganze Donau-Ebene.

Aber der ganze Befreiungsrummel kann lächerlich gemacht werden, wenn den Rumänen auch in Ungarn dieselben sprachlichen und sozialen Rechte eingeräumt werden, die sie schon in Oesterreich genießen. In Rumänien gibt es selbst reichlich viel zu befreien — die Bauernschaft schmachtet in drückender Abhängigkeit von den großen Gutsbesitzern, den Bojaren. Sie wird für die „strategische Grenze“, für die jetzt Italien sein Gut und Blut opfert, verdammt wenig Verständnis aufbringen. Wichtiger ist ihr eigener Landbesitz, ohne Abgabe und Verpflichtung zur Arbeit auf fremdem Gut.

Eine andere Ursache der Verstimmung der rumänischen Bevölkerung gegen die Mittelmächte ist das ganz offenbare Mißverhältnis in den Handelsbeziehungen. Deutschland hat an der rumänischen Gesamteinfuhr einen Anteil von 32,3 Prozent, Oesterreich-Ungarn von 24 Prozent. Umgekehrt führt Rumänien nur 4,8 Prozent von seinem Gesamtexport nach Deutschland aus und 9,1 Proz. nach Oesterreich-Ungarn. Das rumänische Getreide wurde vor dem Kriege von den nächsten Märkten ausgesperrt und mußte um ganz Europa herum nach England, Holland und besonders Belgien gebracht werden. Sogar das rumänische Petroleum, das zum großen Teil von mit deutschem Kapital gegründeten Gesellschaften gewonnen wird, fand nur wenig Absatz in den Mittelmächten; seine Hauptkäufer waren die Levante, Griechenland und Italien.

Nach dem Kriege muß das anders werden. Denn, wenn aus dem Handel für beide Teile Nutzen entspringt, wird sich vielleicht auch die Abneigung mildern, die den deutschen Unternehmer in Rumänien so gut wie in Russland oder Italien empfängt.

Doch darf die Bedeutung Rumäniens auch nicht überschätzt werden. Infolge der elenden sozialen Lage und schlechten Schulbildung der Bauern sind die Gektarerträge gering, geringer sogar als in Ungarn. Nur um ein Beispiel anzuführen, trägt in Deutschland der Hektar 19,1 Doppelzentner, in Ungarn 11,9 Doppelzentner, in Rumänien 10,5 Doppelzentner Roggen. Die Gesamtausfuhr Rumäniens an Getreide betrug 1911 nicht ganz 445 Millionen Mark. Deutschland hatte im Frieden allein eine Getreideinfuhr von ungefähr 400 Millionen Mark. Jetzt muß es sich in die nicht viel größere rumänische Gesamtausfuhr mit Oesterreich-Ungarn teilen. Wenn aber auch die jetzt im Gang befindliche Getreideinfuhr aus Rumänien Mästung und Erzielung hoher Milchergiebigkeit in großem Umfang noch nicht möglich macht, so erleichtert sie doch wesentlich das Durchhalten und die Aufzucht von Vieh.

## Die Tagung des französischen Nationalrats.

Die „Humanité“ vom 10. April bringt einen Bericht über die Tagung des französischen Nationalrats, der sich aber fast nur auf die Wiedergabe der Beschlüsse und der Abstimmungsziffern beschränkt.

In der ersten Sitzung wurde der finanzielle Bericht und der Bericht über die „Humanité“ diskutiert, in der zweiten die Beschlüsse des letzten Parteikongresses. An der Debatte der zweiten Sitzung beteiligten sich die Genossen: Frostard, Theo Bretin, Bourderon, Renaudel, Calvan, Dubreuilh, Montuisé, Sembat, Paul Faure, Lebas, Jean Longuet, Mikra, Albert Thomas.

Die Resolution, die mit 1906 Stimmen gegen 990 bei 12 Enthaltungen angenommen wurde, lautet folgendermaßen:

Der Nationalrat der sozialistischen Partei erklärt sich entschlossen, wie der Kongreß vom 25. Dezember ihn beauftragt hat, seine Anstrengung in der nationalen Verteidigung zum Schutz des angegriffenen und besetzten Frankreich sowie für die Wiederherstellung Belgiens und Serbiens in ihren Rechten als freie und unabhängige Nationen fortzusetzen.

Da er zu prüfen hatte, ob es am Plage sei, die internationalen Beziehungen in ihrer Vollständigkeit wieder aufzunehmen, erklärt der Nationalrat, indem er die Resolution vom 25. Dezember 1915 interpretiert und anwendet, daß die damals vorgegebenen Bedingungen noch nicht gegeben sind.

Der Nationalrat nimmt zur Kenntnis, daß sein Bureau sich in regelmäßiger Weise mit dem Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus, vertreten durch den Genossen Hupsmann, in Verbindung gehalten hat.

Er stellt die vollkommene Loyalität der Beziehungen zwischen dem Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus und dem Bureau der Partei fest und erkennt den Wert der Bemühungen des Genossen Hupsmann zur Erfüllung seiner Mission an.

Der Nationalrat nimmt gleichfalls zur Kenntnis, daß die Rundgebung einer Minorität in Deutschland demnach angeht, die der Resolution vom 25. Dezember folgend, „den Aufstand abzukürzen“, in dem die internationale Aktion des Sozialismus von neuem, auf festen und genauen Grundlagen, zum Wohl der Völker ausgeführt werden kann.

Der Nationalrat stellt es jedoch dem Ergebniskomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus anheim, daß abgesehen von den moralischen Bedingungen, die von der französischen sozialistischen Partei am 25. Dezember vorgegeben worden sind, man feststellen muß, daß eine Zusammenkunft weder zweckmäßig noch wünschenswert sein würde, solange die verschiedenen Sektionen sich nicht auf einem nationalen Kongreß versammelt haben. Es ist für sie von Wichtigkeit, ebenso wie es die französische sozialistische Partei gehalten hat, öffentlich und mit Genauigkeit ihre Meinung über die durch den Krieg gestellten Probleme bekannt zu machen. Besonders gilt das von der Verantwortung für seinen Ursprung und von den Garantien, die der Sozialismus fordern und auferlegen muß, um einen dauerhaften Frieden zu erhalten.

Ueberzeugt davon, daß der Friede gewaltige ökonomische Probleme bringen wird, ist der Nationalrat der Ansicht, daß es von den sozialistischen Gruppen der kriegführenden Länder so gut wie von denen der neutralen im voraus geprüft werden müssen, um Lösungen zu finden, die nicht die Leiden der Arbeiterklasse verschlimmern, sondern im Gegenteil vermindern.

Der Nationalrat beschließt ferner, diese Probleme von jetzt ab auf die Tagesordnung seiner Föderationen zu stellen.

Der Nationalrat bestätigt endlich die von der C. A. P. in ihrer Sitzung vom 5. April angenommene Entschlieung, die folgendermaßen abgefaßt ist:

„Die C. A. P. ruft allen Anhängern der Partei ins Gedächtnis zurück, daß sie sich, indem sie Organisationen innerhalb der Partei gründen, außerhalb der Regeln des Statuts der Föderationen stellen, wie auch wenn sie sich einer anderen politischen Organisation anschließen, in Gegenwart zu den Statuten der Partei setzen, deren Kontrolle sie unterliegen.“

Der Nationalrat weist seine Anhänger darauf hin, daß, was das Internationale Sozialistische Bureau angeht, die gleichen Aktionsprinzipien anzuwenden sind und daß die Partei keinerlei Beziehung zu dem von der Zimmerwalder Konferenz hervorgerufenen Organismus haben wird, und daß er protestiert gegen den Versuch der Erziehung des Bureaus, das früher seinen Sitz in Brüssel hatte und das durch den deutschen Angriff gegen Belgien genötigt war, seinen Sitz nach dem Haag zu verlegen, durch ein anderes Bureau.

Die Resolution der Minderheit, die 900 Stimmen auf sich vereinigte, lautete folgendermaßen:

Der Nationalrat, der von den Vermittlungen des Genossen Camille Hupsmann im Namen des Internationalen Sekretariats, die Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Sektionen zu erreichen, in Kenntnis greift ist, billigt die Stellung Hupsmanns und der Kameraden des Bureaus, die bestimmt ist durch die einstimmig angenommenen Prinzipien und die ausdrücklichen Vorschriften der internationalen Kongresse.

Nimmt Kenntnis von der Zustimmung fast aller Parteien, die die sozialistische Organisation des Proletariats der Welt bilden, gibt der C. A. P. den Auftrag, auf den bereits vom Sekretär erlassenen Auftrag, der Arbeiterinternationalen Kraft und Leben zurückzugeben, zustimmend zu antworten.

Durchdrungen davon, daß so der Sozialismus, treu seiner hohen Mission und sich stützend auf die Resolutionen von Stuttgart, Kopenhagen, Basel, geht der Nationalrat darauf aus, die den kriegführenden Nationen angehörenden Sektionen in Uebereinstimmung zu bringen über die Friedensbedingungen, die ihrer zukünftigen Aktion als Grundlage dienen sollen.“

## Der französische Tagesbericht.

Paris, 15. April. (W. Z. B.) Amtlicher Heeresbericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Ufer der Maas wurden während der Nacht die vordersten Linien westlich des Hügel 204 bestigt beschossen. Auf dem rechten Ufer unternahmen die Deutschen gestern Abend einen kleinen Angriff auf die Stellungen südlich von Douaumont, der völlig abgewiesen wurde. Die Nacht war, abgesehen von ziemlich lebhaftem Geschützfeuer südlich von Haubremont, verhältnismäßig ruhig. In der Woëvre Artilleriekämpfe im Abschnitt von Moulainville. An der übrigen Front ist nichts von Bedeutung vorgefallen.

Paris, 15. April. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht von Freitag Abend. In den Argonnen waren unsere Batterien in der Gegend von Saint Hubert tätig, wo deutsche Werke beschädigt wurden, ferner feuerten sie auf die Straßen und Annäherungswege des Feindes in der Gegend von Montfaucon und Malancourt. Westlich der Maas Tätigkeit beider Artillerien tagsüber in der Gegend des Toten Mannes. Westlich der Maas wurden unsere zweiten Linien beschossen. In der Woëvre kam es einige Male zu Trommelfeuer. Westlich von Pont-a-Mousson haben wir Transporte auf der Straße von Essey nach Renard zerstreut. Von der übrigen Front ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Belgischer Bericht: Der Tag verlief im allgemeinen an der belgischen Front ruhig, außer südlich von Dismuiden, wo die Artillerie mehrmals eingriff. Unsere Batterien brachten ein deutsches Munitionsdepot zum Auffliegen.

## Die englische Meldung.

London, 15. April. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht vom Freitag. Durch eine Mine beschädigten wir östlich Vermeles die feindliche Stellung beträchtlich und zogen ein heftiges, aber wirkungsloses Artilleriefeuer auf uns. Unsere Artillerie beschoss heute früh erfolgreich die Umgebung von Couches. Eine kleine Abteilung machte nachts einen Vorstoß gegen die Gräben der deutschen Front nordwestlich Lens, tötete einige Mann der Besatzung und zog sich dann zurück.

## Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 15. April. (W. Z. B.) Amtlicher russischer Bericht. Westfront: In der Gegend des Brückenkopfes von Neuzil Artilleriekämpfe. Am Abend des 12. April versuchten die Deutschen zwischen Swenten- und Jisen-See anzugreifen, wurden aber zurückgewiesen. Nach Artillerievorbereitung griffen die Deutschen in demselben Abschnitt an, wurden aber wieder durch unser Feuer zurückgeworfen und liehen eine große Anzahl Toter und Verwundeter vor unseren Gräben zurück. Die feindliche Artillerie entwickelte lebhafteste Tätigkeit in der Gegend des Wladjost-Sees und weiter nördlich, ebenso in der Gegend des Karoz-Sees und nördlich von Smorzon. Bei dem Bahnhof Losowiki (35 Kilometer westlich Postaw) schoß unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug ab, welches bei dem Flecken Glubolozje (3,5 Kilometer östlich Postaw) landete.

Galizien: In der Gegend von Trybuchow, südöstlich Burzacz (6 Kilometer) wiesen wir einen feindlichen Angriff ab. In der Gegend der Strypomündung besetzten unsere Truppen die das „Grab Popow“ genannte Höhe und Gräben weiter südlich davon. Zwei feindliche Gegenangriffe, um den feindlichen Abschnitt wiederzugewinnen, wurden von uns mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nach eingegangenen Berichten machten wir bis jetzt in diesem Kampf mehr als hundert Gefangene, darunter fünf Offiziere. Ein am 12. April in unserer linken Flanke bei Chotin aus der Richtung von Wozan kommendes feindliches Flugzeug wurde durch unsere Flieger zur Rückkehr gezwungen. Gleichzeitig gelang es einem anderen feindlichen Flugzeug bis Zwancie am Dniester gegenüber von Chotin zu kommen und fünf Bomben abzuwerfen, durch deren Wirkung der Posten Anatolius Postanow verwundet wurde. Als der Kaiser, welcher gerade Truppen 6 West nördlich von Zwancie befehligte, davon Nachricht erhielt, verließ er dem Verwundeten das Georgskreuz 4. Klasse.

Kaukasusfront: Westlich und südlich Erzerum dauern die Kämpfe an. Die türkischen Angriffe auf das Zentrum der Kaukasusarmee, welche sechs Tage dauerten, wurden alle abgewiesen. Der Feind erlitt große Verluste und zog sich von unseren Truppen energisch verfolgt, überall in Unordnung zurück.

## Ein russischer Armeebefehl.

Berlin, 15. April. (W. Z. B.) Nachfolgender Befehl wurde im Original bei einem gefangenen russischen Offizier gefunden. Er ist vor Beginn der inzwischen gecheiterten letzten russischen Offensive erlassen und ist ein neuer Beweis dafür, welche Mittel die russische Führung anwenden muß, um ihre Infanterie an den Feind heranzubringen.

### Telegramm.

An den Kommandeur des 27. Armeekorps. Aufgenommen den 3./16. März 1916. Dringend. Geheim.

Ich übergebe wörtlich ein Telegramm des Kommandeurs 2 zur strikten Ausführung:

Budslaw 2.40 morgens. Operativ. Ich befehle für die bevorstehende Operation folgendes zur Nichtsichtnahme zu nehmen:

1. Die artilleristische Vorbereitung hängt bei Tagesgranaten an der ganzen Front an und erreicht das verlangte Resultat so, daß die Infanterie lange vor Einbruch der Dunkelheit die erste Linie des Gegners nehmen kann.

2. Bei Beginn des Sturmes ist das Artilleriefeuer hinter die erste Linie der Schützengräben des Feindes zu verlegen, es darf keine Pause im Artilleriefeuer eintreten.

3. Zuerst Verstärkung und Befestigung der Hindernisse sind alle möglichen Mittel anzuwenden: Minenwerfer, Bombenwerfer, Maschinengewehre, Handgranaten, Segeltuchmatten und gestreckte Pyrophosphorsäure.

4. Möglichst nahe der vorderen Stellung sind Lager für Patronen, Draht, spanische Reiter, Säcke, Telephondrähte und so weiter zu errichten.

5. Nach Einnahme der Gräben des Gegners dürfen sich die Angreifenden nicht aufhalten lassen. Der Durchbruch verträgt keine Unterbrechung.

6. Die Artillerie hat alle Maßregeln zu treffen, damit das Schießen auf eigene Truppen vermieden wird. Hierin liegt die ganze Stärke des Zusammenwirkens der Infanterie mit der Artillerie.

7. Den Truppen ist einzuprägen, daß die Reserven und Artillerie auf sie das Feuer eröffnen werden, falls die Angreifenden versuchen sollten, sich gefangen zu geben.

8. Alle an den Fingern Verwundeten und Selbstverwundeten sind in die Schlacht zurückzuführen.

9. Die Polizei hat sorgfältig auf alle rückwärtigen Wege zu achten, damit kein gefangener Mann durch ihre Posten durchkommt.

10. Nach Empfang dieses ist alles zwecklose Schießen sowohl mit Gewehren, als auch durch Artillerie zu vermeiden. Man beschänke sich nur aufs Einschicken mit der Artillerie auf besonders wichtige und günstige Ziele.

11. Jeder Kommandeur bis zum Abteilungsleiter einschließlich hat 2-3 Stellvertreter zu bestimmen.

12. Jeder bis zum Soldaten muß seine Handlungsweise kennen.

13. Befehlsänderungen sind zu vermeiden.

14. Alle Uhren müssen verglichen und genau gestellt werden.

## Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 15. April 1916. (W. Z. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein starker Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Oloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Toter Mann“ und südlich des Raben- und Camières-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maadusern auf die bereitgestellten Truppen verincen Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toter Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriewellen vor unseren Linien zusammen. Einzelne bis in unsere Gräben vorgebrungenen Leute fielen hier im Nahkampf.

Rechts der Maas sowie in der Woëvrebene blieb die Geschützaktivität im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Donaumont blieben erfolglos.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern wiederholten östlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dünaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am Serwetich südöstlich von Karelitschi brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

### Oberste Heeresleitung.

## Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 15. April. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: 15. April 1916.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern nach 5 Uhr früh erschienen sieben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger, über Czernowiz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr flogen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweifelhaftem, über Czernowiz sich abspielendem Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritte abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Wozan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehrten unverletzt zurück.

Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch in den anderen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 13. April wies unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Florenenabschnitt waren die Minenwerfer heute Nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wird von den Italienern andauernd beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Suganaabschnitt wurden abgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
v. Dueser, Feldmarschalleutnant.

15. Die Verbindung nach rückwärts und in der Linie muß ständig überwacht werden, besonders mit den anderen Truppen. Einer muß dem andern helfen. Ohne dies können wir nicht siegen.

16. Heberass muß man die Augen haben, es treten dann weniger Heberassungen ein.

17. Jeder muß Reserven haben, aber mitwirkende und nicht nur dastehende.

18. Immer vor Augen haben — wer mit seinen Patronen und Geschossen nicht haushält, der macht bankrott.

20. Wenn Blut fließt, muß man die Tinten-fässer schließen. Außer Meldungen und Befehlen — keine andere Schreiberel.

1909. Ragusa.  
Für die Wichtigkeit: Stabskapitän Marizjento.

## Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 14. April. (W. Z. B.) Kriegsbericht von Freitag Abend. Im Gebiet des Adamello griffen unsere tapferen Truppen, dem starken Sturm trotzend, am Tage des 11. April die feindlichen Stellungen auf dem felsigen Stamm der Bobbia Alta und des Dossin di Genova an, der aus den Gletschern sich zu einer Höhe von über 3000 Metern erhebt. Am Abend des 12. wurden die Stellungen vollkommen erobert und sogleich von den Unsrigen besetzt. Wir nahmen dem Feinde 31 Gefangene, darunter einen Offizier, und ein Maschinengewehr ab. Die gewöhnliche Tätigkeit der Artillerie herrschte in Trentino, in Kärnten und im Hochsella. Im Becken von Plisch erneuerte der Feind in der Nacht vom 12. zum 13. seinen Angriff gegen unsere Stellungen von Rabuilaz, wurde aber wieder zurückgeworfen. Auf dem 13. (Am) dauerte ein vom Gegner gestern am frühen Morgen unternommener Angriff den ganzen Tag über mit wechselndem Erfolge fort. Am Abend warfen unsere Truppen in einem letzten kräftigen Ansturm, der von wirksamem Artilleriefeuer unterstützt wurde, den Feind endgültig aus den umstrittenen Gräben zurück. Auf den Höhen nordwestlich von Ödüz und auf dem Karst verhältnismäßige Ruhe.  
Cadorna.

## Türkische Darstellung der Versenkung der „Portugal“.

Konstantinopel, 14. April. (W. Z. B.) Meldung der Agence Mill. Im türkischen amtlichen Bericht vom 20. März war gemeldet worden, daß am 17. März im Schwarzen Meere ein russisches Transportschiff versenkt worden ist. Die Russen behaupten nun, daß dieses Schiff kein Transportschiff, sondern ein Hospitalsschiff gewesen sei.

Jetzt liegt der Bericht des Unterseebootskommandanten vor, der das in Frage kommende Schiff torpediert hat. Danach wurde das Schiff in der Nacht mit gelöschten Lichtern bemerkt; es hatte ein

einziges weißes Licht am Mast, befand sich in der Nähe der Küste mit Kurs nach dem feindlichen Landungsplatz. Als der Morgen dämmerte, konnte festgestellt werden, daß es voll beladen war, mehrere mit Soldaten voll besetzte Fahrzeuge im Schlepptau hatte und gerade gegenüber und in nächster Nähe des Landungsplatzes verankert war. Als sich ein der mit Mannschaften voll beladener Fahrzeuge seitwärts genähert hatte, waren der Kommandant und die Offiziere des Unterseeboots sich darüber einig, daß dieses Schiff nur ein feindliches Transportschiff sein könne, das im Begriff stand, Truppen und Munition zu landen. Man konnte deutlich sehen, daß es grau gestrichelt und von einer roten Linie umfäumt war. Vom Schiffshinterteil wehte die russische Handelsflagge, auf Deck befand sich eine große Menge Menschen. Die im Schlepptau befindlichen Fahrzeuge und ein großes Fahrzeug, das an seinem Hinterteil festgemacht war, waren ebenfalls sämtlich grau gestrichelt. Das Schiff trug keineswegs des Zeichens des roten Kreuzes und es fehlte jede nähere Bezeichnung.

Angehts dieser Umstände, die das vorherige Urteil des Unterseebootskommandanten rechtfertigten, wurde nunmehr der Angriff beschlossen. Der erste Schuß ging fehl, aber der zweite traf das Schiff gerade unterhalb der Kommandobrücke. Unmittelbar auf das Geräusch des explodierenden Torpedos folgte eine zweite Explosion, die von einem dicken Dampf begleitet war, das sicherlich von einer großen Menge explodierender Geschosse herrührte, die das Schiff an Bord geholt haben muß. Gleich nach dem Angriff wurde das Unterseeboot von einem russischen Torpedoboot angegriffen.

Aus alledem geht hervor, daß das versenkte Schiff keineswegs das vorgeschriebene Abzeichen trug, daß es zahlreiche mit Menschen voll besetzte Fahrzeuge, die ihrerseits auch kein Abzeichen des roten Kreuzes trugen, mit Bestimmung nach dem Kriegsschauplatz im Schlepptau hatte und daß es ferner auch Explosivstoffe mit sich führte. Nun würde schon dieser lächerliche Vorstoß im Hinblick auf Artikel 8 der Zusatz- zu den Verträgen der zweiten internationalen Konferenz, wenn selbst zugegeben wird, daß das Schiff tatsächlich im Sanitätsdienst stand, es durchaus jeden Schußes beraubt haben, auf den es Anspruch gehabt hätte. Die russische Regierung behauptet weiter, daß das Schiff von zwei Torpedos getroffen worden sei. Dies ist nicht der Fall gewesen und bildet einen offenkundigen Widerspruch zu dem wirklichen Vorgange. Die russische Regierung behauptet auch, daß das Schiff zahlreiche Verletzte an Bord hatte, während feststeht, daß es an den vorhergehenden Tagen noch niemals an dem Landungsplatz bemerkt worden war und sich erst in der Nacht vor der Torpedierung dorthin begeben hatte. Sollte das Ereignis den Tod von Personen verursacht haben, die tatsächlich im Dienste des roten Kreuzes standen, so würde die Kaiserlich Osmanische Regierung dies aufrichtig bedauern. Aber die Verantwortung würde auf die russische Regierung zurückfallen, welche die Einschiffung dieser Personen an Bord eines Schiffes angeordnet hat, das einem militärischen Zweck diene und zum Schaden der osmanischen Regierung verwendet wurde.

## Die Schwierigkeiten der russischen Offensive in Vorderasien.

Bern, 15. April. (W. Z. B.) Von den Schwierigkeiten, denen der russische Feldzug im Kaukasus begegnet, berichtet der Petersburger Sondervertreter des „Tempt“, der u. a. drahtet: In der Gegend von Urmia treffen die russischen Truppen auf große Mengen von Kurden, die den regulären türkischen Truppen angegliedert sind. Die kurdischen Stämme führen einen Freischärlerkrieg, der sich der östlichen Gestaltung des Landes anpaßt und unseren Verbindungen ernste Schwierigkeiten bereitet, indem er ihre Verbindung stört, die Nachrichten belästigt und so in gewissem Maße den Vormarsch gegen Bagdad verzögert.

## Englische Besorgnis um die Armee Townshend.

Bern, 14. April. (W. Z. B.) „Journal de Genève“ erhält die folgende Sondermeldung aus London: Seit mehr als vier Monaten ist man über das Schicksal der in Kut el Amara eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend außerordentlich beunruhigt. Alle Versuche, ihnen Hilfe zu bringen, mißglückten bisher. Man ist im unklaren, ob Townshend noch imstande ist sich zu halten, oder ob er gezwungen ist, andere Maßnahmen zu ergreifen, um sich selbst zu helfen. Er befindet sich in ähnlicher Lage wie Gordon in Khartoum, als das englische Heer vergeblich versuchte, mit ihm Verbindung zu bekommen.

## Vom U-Boot-Krieg.

Imuiden, 15. April. (W. Z. B.) Von einem heftigen Dampstrawler wurden heute nachmittag sieben Schiffsrüchige, die ganze Besatzung des dänischen Dreimastboomers „Gröven“, gelandet. Der Schooner, der mit einer Salgladung von St. Ubes nach Göteborg unterwegs war, wurde Mittwoch früh um 7 Uhr, 22 Meilen vom Smits Krol-Leuchtschiff von einem deutschen U-Boot mit Brandbomben zum Sinken gebracht. Der Besatzung wurden zehn Minuten Zeit gegeben, um das Schiff zu verlassen.

Wassnäs, 15. April. (W. Z. B.) Der Schlepddampfer „Wankenburg“ hat ein Wrack in den Waterweg gebracht, das mit dem Kiel nach oben treibend gefunden wurde. Man glaubt, daß es das Wrack der „Elzina Helena“ ist, die am 3. April torpediert wurde.

## Auf eine Mine gelaufen.

London, 15. April. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Der britische Dampfer „Shenandoah“, 3550 Tonnen, ist auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde mit Ausnahme von zwei Mann, die vermißt werden, gelandet.

## Amerika und die U-Boot-Frage.

Washington, 14. April. (W. Z. B.) Reuters. Wie verlautet, sind Wilson und das Kabinett dahin übereingekommen, daß die Vorlegung weiteren Beweismaterials für Rechtsverletzungen von Unterseebooten wahrscheinlich innerhalb 48 Stunden erfolgen und von der endgültigen Forderung begleitet sein wird. Deutschland solle den Beweis für eine aufrichtige Erfüllung der von ihm gegebenen Versprechungen erbringen.

New York, 15. April. (Anspruch des Vertreters von W. Z. B.) In Besprechung der Depesche aus Berlin, die in großen Zügen die deutsche Antwort auf die amerikanische Note über die „Sussex“ und die anderen Fälle enthält, stellt eine Depesche der „Associated Press“ aus Washington fest: Die Erklärung Deutschlands über die Zerstörung der vier Frachtdampfer bringt, wie man hier meint, den Streit über den Unterseebootkrieg zwar einen Schritt weiter, bringt sie aber, soweit die Vereinigten Staaten in Frage kommen, der Lösung nicht näher. Sie bringt aber immerhin einige neu zu erörternde Gesichtspunkte in die Lage, die die Frage aufwerfen, ob die deutschen Zusicherungen über die Führung des Unterseebootkrieges auch die Frachtschiffe einschließen. Das Zugeständnis, daß ein Unterseeboot in der Nachbarschaft der „Sussex“ war, wird als nichtig angesehen. Die Feststellung, daß Anhaltspunkte dafür da sind, daß das torpedierte Schiff nicht die „Sussex“ war, wird hier als ein Umstand angesehen, der Raum läßt für eine weitere Entwicklung der Dinge. Staatssekretär Lansing hat in seiner letzten Unterredung mit dem Grafen Benckendorff

angekündigt, er werde den Gegenstand mit ihm besprechen, wenn alle Nachrichten im Besitze der Vereinigten Staaten seien. — „Evening Post“ meldet aus Washington, Präsident Wilson habe Lansing erlaßt, eine Note zu entwerfen, die an Deutschland gefandt werden soll, und die die Grundzüge der Politik enthält, die die amerikanische Regierung gegenüber den neuesten Unterseebootangriffen einzuschlagen beabsichtigt.

### Eindruck der deutschen Note in Amerika.

London, 14. April. (W. T. V.) „Times“ meldet aus Washington, daß die deutsche Note dort schlechten Eindruck gemacht habe. Man halte sie für nicht überzeugend. Besonders die Erklärung über die „Zucker“-Angelegenheit werde für sehr schwach gehalten. Trotzdem höre man sehr wenig von einem unmittelbar bevorstehenden Besuch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sprechen, außer wenn Deutschland dazu zwingen sollte. Je mehr man die deutsche Note studiere, desto weniger sei man damit einverstanden. Einige Mitglieder des Präsidenten würden ihm vorschlagen, nicht schriftlich darauf zu antworten, sondern sich mit einer mündlichen Vorstellung bei dem Grafen Bernstorff zu begnügen.

### Ankunft Deutsch-Kameruner in Cadix.

Amlich, Berlin, 15. April. (W. T. V.) Wie aus Madrid gemeldet ist, werden voraussichtlich Ende April 977 Deutsch-Kameruner, die am 12. d. Mis. von Fernando-Bo abgereist sind, in Cadix eintreffen. Ueber ihre Unterbringung, die in mehreren Gruppen beabsichtigt ist, schweben noch Verhandlungen. Ein namentliches Verzeichnis der nach Spanien Ueberführten ist noch nicht eingegangen.

### Heimbeförderung der deutsch-österreichischen Kriegsinvaliden aus Japan.

Berlin, 15. April. (W. T. V.) Die „Berliner Post“ meldet: Der schweizerische Zweigverein des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins, der in Japan und China Schulen, Spitäler usw. unterhält, hat das politische Departement ersucht, sich für Heimbeförderung der deutschen und österreichischen Kriegsinvaliden aus Japan zu bemühen, die teilweise in Singapur im Spital des Vereins gepflegt worden waren. Der Departementvorsteher hat das Gesuch freundlich entgegen genommen, und nachdem die deutsche und die österreichische Regierung die Uebernahme der Heimkehrungskosten zugesagt haben, hat der Departementvorsteher jüngst den schweizerischen Gesandten in Tokio von Salts beauftragt, der japanischen Regierung die Anregung zu unterbreiten, daß die Invaliden der ostasiatischen Streitkräfte entlassen und heimbefördert werden.

### Englischer Kabinettsrat.

London, 15. April. (W. T. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. „Daily Chronicle“ meldet, daß gestern ein wichtiger Kabinettsrat stattgefunden hat. Es wurde hauptsächlich die Rekrutierungsfrage besprochen. Man gelangte zu keiner Entscheidung. Das Blatt schreibt: Die Frage der allgemeinen Dienstpflicht wurde vollkommen in den Schatten gestellt durch das wichtigere Problem des Schiffsraums. Die Tatsache kann nicht weggeleugnet werden, daß in den letzten drei Wochen die deutschen U-Boote unserer Handelsflotte ernstlichen Abbruch getan haben. Aber die Hauptursache für den Mangel an Schiffsraum sind die großen Ansprüche, welche die zahlreichen überseeischen Expeditionen stellen. Das Meer geht mit den requirierten Schiffen etwas verschwenderisch um, und das Kabinett verlangt größere Oekonomie auf diesem Gebiete. Aber wenn das auch dazu beitragen wird, die Lage zu verbessern, so brauchen wir doch, um den Verlust durch Abnutzung gut zu machen, und den sich stets steigenden Ansprüchen zu genügen, ein ausgedehntes Schiffsbauprogramm. An mehr als hundert Handelschiffen auf unseren Werften wurde monatelang nicht gearbeitet, weil keine Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Das Kabinett ist fest entschlossen, diese Schiffe fertigzustellen und die dafür nötigen Arbeitskräfte aufzutreiben.

### Die Wehrpflichtfrage in England.

London, 14. April. (W. T. V.) „Star“ meldet, daß das Kabinett sich heute gegen die allgemeine Dienstpflicht entschieden hat, daß aber alle jungen Männer, wenn sie das 18. Jahr erreichen, zum Dienst aufgerufen werden sollen.

### Die englische Regierung und die Streiks im Clyde-Gebiet.

Ein Leitartikel des Glasgower „Herald“ (der bedeutendsten Zeitung Westschottlands) vom 1. April führt aus: Schon vor längerer Zeit nahm zwar das Parlament Gesetze an, von denen man erhoffte, daß sie eine Unterbrechung der Munitionserzeugung unmöglich machen würden. Trotzdem dauerten in Glasgow die Streiks mehrere Wochen an, sich immer mehr verschärfend und schließlich in verheerendste Art und Weise auf dem „Green“ ausbreitend. Wie wird das noch alles enden? Glaubt denn die Regierung, daß diese Bewegung allmählich verlöschen wird?

Die Adressenführer sind zwar ausgewiesen, aber wenn der Streik sich verpufft hat, werden sie mit dem Glacienschein des Nahrungszurückbesitzes und ihrer unheilvollen Tätigkeit um so wirkungsvoller fortgehen. Die Adressenführer müssen eben vor Gericht gestellt und geradezu des Verrats angeklagt werden. Es ist ja allerdings ein verzweifelter Vorschlag, daß das Kriegsrecht verkündet werde, aber, wenn man die Dinge noch weiter so laufen läßt wie bisher, dann sind noch viel schlimmere Ereignisse zu erwarten.

Die Londoner sozialdemokratische Wochenschrift „Justice“ vom 6. April bespricht die Vorgänge am Clyde in sehr beifälliger Weise, behauptet, daß die Abmachungen zwischen den Gewerkschaftsvorständen und dem Munitionsdirektorium von den Arbeitgebern nicht gehalten würden und daß das „preussische Stiefelabfabrikregiment“ von Lord George in dieser großen Krise den Interessen des Staates nicht Schutz gewähre, sondern schädlich sei. Werde auch der Streik für den Augenblick „beilegt“, so werde die Stimmung der Arbeiter doch die trotzigsten Unwillens über erlittenes Unrecht, was die Arbeitsleistung nicht steigern würde.

Wenn Lord George nur ein halb so großes Genie sei, wie seine Bewunderer behaupteten, müsse er die Rückkehr der ausgewiesenen Arbeiter erhalten. Die Ausweisung reizte die Arbeiter vielmehr als eine offene Anklage wegen eines bestimmten Vergehens.

### Streik der Straßenbahnangestellten in London.

Die „Times“ vom 10. April berichtet: Gestern war der dritte Streiktag der Rotorführer und Straßenbahnkassierer, und der Dienst konnte nur in ganz beschränktem Umfang versehen werden. Auf einem der Wagen der Croodon-Sutton-Linie fuhr Mrs. Mason, die Frau des Generaldirektors der Süd-Westrop-Straßenbahn, um sich als Schaffnerin anzuschließen. Wenn der Streik heute nicht beigelegt werden sollte, werden dreißig Wagenführer zum Seeretdienst eingezogen werden, die bisher als unabkömmlich rekrutiert worden waren.

### Englands Druck auf Holland.

Haag, 15. April. (W. T. V.) Das Korrespondenz-Bureau meldet: Die englische Regierung weigert sich jetzt, den Dampfern, die in Argentinien Getreide für die niederländische Regierung holen, Vorkaufslizenzen zu liefern, außer wenn sie mit einer Ladung vom La Plata nach England zurückkehren. Das geht daraus hervor, daß dem Dampfer „Girijum“ der Lodges-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der in Sunderland liegt, die Lieferung von Kohle verweigert wurde. Auf diese Weise macht die englische Regierung die Einfuhr von Getreide in unser Land durch die niederländische Regierung unmöglich.

### Die italienische Kammer über die Kriegslage.

Rom, 15. April. (W. T. V.) Meldung der Agenzia Stefani. Kammer. Celare Colonna sagte: Erklärungen Sonninos werden vom Lande mit Ungeduld erwartet. Dieses wartet besorgt auf die Mitteilung der Ergebnisse der Pariser Konferenz, welche das Einvernehmen zwischen den Mächten des Vierverbandes enger knüpfen wird. Unsere Äußerungen müssen künftig davon überzeugt sein, daß Italien in den Krieg ohne Einschränkungen, ohne Vorbehalte und Hören eingetreten ist. Es genügt, daran zu erinnern, daß, als wir in den Kampf eintraten, Rußland sich in den Karpaten auf dem Rückzuge befand. Colonna hob das Vorgehen Italiens zur Rettung der serbischen Armee hervor und betonte, daß Italien Griechenland gegenüber in der epirischen Frage Beweise von der Aufrichtigkeit seiner Absichten gegeben habe. Er sagte: Ich wünsche, daß die Politik Italiens und des Vierverbandes im Orient entschlossener vorgehe. Die einzige politische Haltung, die einen dauerhaften Frieden gewährleisten könne, sei diejenige, die auf der Achtung der Nationalitäten gegründet sei. Zum Schluß sprach Colonna den Wunsch aus, daß das so überreichlich vergossene Blut die Völker schütze und ihnen Unterpfänder für einen dauerhaften Frieden gewähren möge, der sich auf die Achtung der Nationalitäten und der Heiligkeit des Völkerrechts gründe. (Lebhafte Beifall.)

Gasparotto erklärte, daß der Vierverband, da er für die Achtung des Nationalitätenprinzips kämpfe, sich für die Wiederherstellung Polens und Armeniens einsetzen müsse, die nach so langen Jahren wieder zu nationaler Würde erhoben würden. Gasparotto geißelte die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen seitens der Mittelmächte und die von Oesterreich-Ungarn an dem Eigentum italienischer Untertanen und an österreichischen Untertanen italienischer Abstammung geübte Erpressung. Er forderte als Vergeltungsmaßnahme die Beschlagnahme des feindlichen Eigentums. (Lebhafte Beifall.) Carotti begründete eine Tagesordnung, welche eine Reform der Konfularorganisation forderte.

### Rundgebungen gegen den Krieg in Florenz.

Der „Römischen Zeitung“ wird aus Zürich geschrieben: Die „Berliner Post“ hatte über Rundgebungen berichtet, die am 1. April in Florenz gegen den Krieg und gegen die Treuerung stattgefunden hätten, und in deren Verlauf es zu heftigen Ausschreitungen gekommen sei, wobei die ausgebotenen Soldaten mit dem zum großen Teil aus Frauen bestehenden Kundgebenden gemeinsame Sache gemacht hätten. Die italienische Gesandtschaft in Bern leugnet nun „auf entschiedenste“ diese Mitteilungen ab und erklärt, die Nachrichten von Rundgebungen in Florenz am 1. April seien erfunden. Soweit sich diese Abfertigung auf den 1. April bezieht, scheint sie richtig zu sein, dagegen teilt nun die „Berliner Post“ an der Hand des Florentiner „Nuovo Giornale“ vom 5. April mit, daß tatsächlich am 31. März solche Kundgebungen stattgefunden haben. Das erwähnte Züricher Blatt bemerkt dazu:

„Die gleiche Zeitungsziffer enthält bereits einen Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen einen Teil der verhafteten Kundgeber, lauter Frauen, von denen neun mit Namen angeführt sind. Die Anklage lautete auf „Aufreizung zum Aufstand, aufrührerische Missetat und Zusammenrottung“. Der Staatsanwalt beantragte für sämtliche Angeklagten je einen Monat Gefängnis, das Gericht verurteilte die Frauen aber nur zu je 33 Lire Buße. Das ist ein einziger Prozeß, anders sind noch zu erwarten. Die bitteren Bemerkungen, die der italienische Uebersender des „Nuovo Giornale“ im Anschluß an diese und ähnliche Aufwände auf der Tagesordnung stehende Verurteilungen — unmittelbar vor dem Bericht über den Kundgeberprozeß wird die Verurteilung eines Schüfers gemeldet, der wegen Majestätsbeleidigung und antimilitaristischer Äußerungen ein Jahr Gefängnis und 1000 Lire Buße erhielt — über d'Annunzio, Salandra, Sonnino usw. macht, wollen wir lieber nicht wiedergeben, sie sind die Privatmeinung des Einsenders.“ (z)

### Eine sensationelle Anfrage in der Duma.

Auf die politische Lage in Rußland wirkt folgende Anfrage an den Justizminister und den Ministerpräsidenten ein grelles Licht, die auf die Anregung der „Arbeitergruppe“ in der Duma eingebracht worden ist:

„In der letzten Zeit sind in der Presse wie in den Neben von Dumaabgeordneten vielfach Mitteilungen gemacht worden, die mit dem Namen A. N. Chwo slowo verknüpft sind.

Diese von keiner Seite dementierten Mitteilungen, die von Personen ausgehen, die diesen Vorgängen nahe stehen, weisen darauf hin, daß in den Tiefen des Ministeriums des Innern ein Komplott gebildet, aber zufällig aufgedeckt wurde, das zum schwersten Kriminalverbrechen hätte führen sollen. Aus denselben Mitteilungen geht hervor, daß im Einklang mit dem im Ministerium des Innern üblich gewordenen Antierungsmethoden in diesem Ministerium die Möglichkeit bestand, daß Personen mit notorischer krimineller Vergangenheit in den Staatsdienst aufgenommen und mit großen Gehältern ausgestattet werden konnten, die aus den Mitteln bestritten wurden, die die Staatsrentei dem Ministerium zur Verfügung stellte. — ferner daß die Bewilligung von großen Summen für Aufträge des Ministers des Innern möglich war, die mit den staatlichen Aufgaben des Ministeriums in keiner Verbindung standen, sondern einen offensichtlich verbrecherischen Charakter trugen.

Die in der Presse und von der Dumatskizine veröffentlichten Mitteilungen mit direktem Hinweis auf ihren für die Behörden autoritativen Ursprung bieten... einen ausdehnenden Anlaß zur Aufrollung der Frage über die Gründung einer Unterredung. Diese Mitteilungen, die von so wohlinformierten Personen wie dem früheren Gehilfen des Ministers des Innern Senator S. P. Wjelski ausgehen, müssen die russische Gesellschaft in Erregung versetzen. Diese Erwägungen veranlassen die Unterzeichneten, an den Ministerpräsidenten als den Leiter des Ministeriums des Innern und an den Justizminister als den Generalprokurator, der laut Gesetz zu achten hat, daß kein Verbrechen, wer auch sein Urheber sei, der Untersuchung entzogen bleibe, folgende Fragen zu richten:

1. Entspricht es den Tatsachen, daß bei der Aufnahme des Herrn Wischewsky (der Hauptperson in der geschichteten „Affäre“, S. Neb.) in den Beamtenstab des Ministeriums des Innern dem früheren Minister des Innern A. N. Chwo slowo und seinem Gehilfen Senator S. P. Wjelski die kriminelle Vergangenheit Wischewskys bekannt gewesen ist?

2. Entspricht es den Tatsachen, daß Herr Wischewsky aus dem dem Ministerium zur Verfügung gestellten Geldern 50 000 Rubel für Zwecke bewilligt worden sind, die mit den Aufgaben des Ministeriums in keiner Verbindung standen?

3. Entspricht es den Tatsachen, daß als genügende Repressionsmaßnahme gegen Wischewsky die administrative Anweisung, die feinerlei Garantie für die Auszahlung aller seiner Vergehen liefert, angefallen wird, und daß bis dato noch keine gerichtliche Untersuchung der Vergehen Wischewskys eingeleitet worden ist?

Auf die Antwort der beiden Minister auf diese Anfragen laßt man gespannt sein.

### Eine Rede Wilsons.

Washington, 13. April. (W. T. V.) Neulermeldung. Präsident Wilson hat bei einem Festmahl von Mitgliedern der demokratischen Partei aus allen Teilen des Landes eine Rede gehalten, in der er sagte, er bete, daß die Vereinigten Staaten nicht in den Kampf verwickelt würden, den sie selbst nicht suchten; aber er frage das Volk, ob es bereit sei, loszuschlagen, wenn die Interessen Amerikas sich mit denen der Menschlichkeit deckten, und ob es den Mut haben würde, dem Kampfe fern zu bleiben, wenn die Interessen der Menschlichkeit in Betracht kämen. — Wilson wurde von Beifall und „Ja“-Rufen unterbrochen. In seiner Rede kam der Präsident auf den europäischen Krieg und die mexikanische Frage zu sprechen, ohne jedoch anzudeuten, wie die Vereinigten Staaten sich zu diesen Problemen verhalten würden.

### Die amerikanischen Kriegsgewinne.

Haag, 15. April. (Z. U.) Mit großem Stolz veröffentlicht die New Yorker Zeitungen in diesem Augenblick, wie man holländischen Blättern von dort mitteilt, eine neue Statistik der Millonäre, aus der hervorgeht, daß der europäische Krieg die Zahl der mit mindestens einer Million Dollar besetzten Amerikaner nicht unwesentlich vermehrt hat. Vor dem Kriege konnte 4100 Millonäre in die Goldene Liste eingetragen werden. Am 1. Januar 1916 sind 425 neue hinzugekommen, was eine zehnprozentige Vermehrung bedeutet, und wenn der Krieg bis zum Jahresende dauert, so hoffen die Amerikaner, die Gesamtzahl der neuen Millonäre auf rund 10 000 zu bringen. Welchen Riesengewinn die Amerikaner aus dem Kriege schöpfen, beweist der Jahresabschluss der dem Pazifisten Andreas Carnegie gehörigen Vellechem Steel Company für 1915. Er ist nämlich mit der Summe von 45 Millionen Dollar oder 180 Millionen Mark ausgewiesen. In der Schießpulverfabrik Dupont verdienen die Arbeiter derzeit täglich 60 bis 80 Fr. Tagelohn.

### Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

London, 15. April. (W. T. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. „Daily Telegraph“ erfährt aus New York, daß die amerikanischen Truppen, die vor ungefähr einem Monat die mexikanische Grenze überschritten, jetzt über vierhundert Meilen weit in die Wüste von Chihuahua eingedrungen sind und nur sehr dünne Verbindungslinien nach der Grenze besitzen. In Washington beobachtet man mit wachsender Unruhe die Zusammenziehung von Carranzas Truppen in großer Zahl an beiden Seiten dieser Linien. Daß für den Durchzug der Truppen kein formelles Abkommen geschlossen wurde, ist, wie man in Washington zugibt, für Carranza sehr günstig und man sieht voraus, daß es Wilson Schwierigkeiten bereiten wird, die mexikanische Regierung zu verjöhnen und gleichzeitig die Jagd auf Villa fortzusetzen, welche die öffentliche Meinung verlangt.

London, 15. April. (W. T. V.) Der „Morning Post“ wird aus Washington gemeldet: Unter dem Befehl des Majors Topkins marschierten Mittwoch mittags 150 amerikanische Reiter in Parral ein, trotzdem zwischen der mexikanischen und der amerikanischen Regierung vereinbart worden war, daß die Strafexpedition in keine Dörfer oder Städte eindringen solle. Den Ausklärern des Majors Topkins war nämlich berichtet worden, daß Villa in Parral Zuflucht gesucht habe und Topkins glaubte sich deshalb berechtigt, von seinen Instruktionen abzuweichen. Der Hauptplan war verlassen, als die kleine Reiterabteilung in die Stadt einzog, und Topkins, der dieser Ausgesprochenheit nicht traute, ließ seine Soldaten Halt machen. Kaum war dies geschehen, als aus den Häusern ringsherum Soldaten hervordrangen, und aus den Straßen, die auf den Platz mündeten, Wänden von Mexikanern aufstanden, die mit allerlei Waffen ausgerüstet waren und sich auf die Amerikaner stürzten. Die amerikanischen Reiter legen große Kalibritigkeit an den Tag. Sie liegen schnell ab, suchen Deckung und begannen mit Mägen und Ueberlegung zu feuern. Nach den letzten Berichten liefen die Amerikaner Gefahr, umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht zu werden. Sie hatten schwere Verluste. Das Kriegsdepartement ist sehr beunruhigt, da noch keine amtlichen Nachrichten empfangen sind. General Hunkin hat auf eine vom Kriegsdepartement an ihn gerichtete Depesche noch nicht geantwortet, und man befürchtet, daß die telegraphische Verbindung abgebrochen ist.

### Letzte Nachrichten.

#### Schaffung einer Reichsbranntweinstelle.

Amlich, Berlin, 15. April. (W. T. V.) Der Bundesrat hat in der heutigen Sitzung die Errichtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Verkehrs mit Branntwein beschlossen. Der neuen „Reichsbranntweinstelle“ wird ein „Beirat“ zur Seite stehen, während die Bewirtschaftung des gesamten Branntweins der Spirituszentrale übertragen ist. Die Absatzbeschränkung betrifft verfeuert und unverteuert Branntwein. Ausnahmen sind unter anderem für Kognak sowie für gewisse Kleinbrennereien gemacht.

#### Rückkehr Burians nach Wien.

Berlin, 15. April. (W. T. V.) Auch heute vormittag hatte der österreichisch-ungarische Minister des Innern Franz v. Burian eine längere Besprechung mit dem Reichsfinanzler, in welcher alle die verbandelten Reiche zurzeit interessierenden Fragen erörtert wurden. Sodann fand zu Ehren Baron Burians ein Frühstück bei dem Staatssekretär des k.u.m. Ämtes v. Jozow statt, an welchem u. a. der österreichisch-ungarische Vizekonsul, der Reichsfinanzler, Staatssekretär Heffler, Unterstaatssekretär Zimmermann, Unterstaatssekretär Dr. Richter und Direktor Dr. Johannes teilnahmen. Baron v. Burian hat heute abend die Rückreise nach Wien angetreten.

#### Aufhebung einer englischen Spionageagentur in Basel.

Basel, 15. April. (W. T. V.) Wie der „Baseler Anzeiger“ meldet, ist hier eine englische Spionageagentur aufgehoben worden. Fünf Personen wurden unter der Anklage der Spionage zugunsten Englands verhaftet. Unter ihnen befinden sich vier Baseler und eine Luxemburgerin. Die Anwesenheit dieser Spione erfolgte von Lausanne aus.

#### Militärische Maßnahmen in Rumänien.

Bukarest, 15. April. (W. T. V.) Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Einberufung des Jahrgangs 1917 angenommen.

# Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

## Die Unterstützung der Textilarbeiter und die Verbandstätigkeit.

Eine Generalversammlung der Berliner Textilarbeiter hörte einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Jäckel über die finanziellen Leistungen des Textilarbeiterverbandes zur Unterstützung der notleidenden Textilarbeiter und die Tätigkeit der Verbandsorgane in den Unterstützungskommissionen an. Im Anschluß daran wurde einstimmig die folgende Resolution angenommen:

Die in der Generalversammlung der Verwaltung Berlin des Deutschen Textilarbeiterverbandes versammelten Mitglieder erkennen an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband in Sachen der Unterstützungsfaktionen für erwerbslos und auch für beschränkt arbeitende Textilarbeiter und Arbeiterinnen in vollstem Maße seine Schuldigkeit getan hat.

Sie erklaren in der Regelung der Unterstützungsfragen im wesentlichen ein Verdienst des Wirkens der Verbandsfunktionäre.

Sie sind der Ueberzeugung, daß die Textilarbeiterschaft nach dem Kriege zum Zwecke der Verhinderung physischer Degeneration dringender als vorher eine starke, finanziell geträufte Organisation benötigt, und verpflichtet sich daher, für Ausbreitung des Verbandes wirken zu wollen.

Die Generalversammlung beschließt deshalb, nach dem Kriege, von einem vom Verbandsvorstand näher zu bestimmenden Zeitpunkt ab, bei günstiger Geschäftslage, die Mindestbeiträge nur noch entsprechend der Klasse 3 (45 Pf. pro Woche) für weibliche Mitglieder und der Klasse 4 (55 Pf. pro Woche) für männliche Mitglieder zu erheben.

## Deutsches Reich.

### Der Deutsche Metallarbeiterverband im Kriegsjahre 1915.

Die Nr. 16 der „Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht den Bericht der Hauptkassse des Deutschen Metallarbeiterverbandes über das Jahr 1915. Wie nicht anders zu erwarten ist, hat das abgelaufene Jahr einen weiteren Mitgliederzuwachs gebracht. Die Zahl ging von 322 917 am Ende des Jahres 1914 auf 334 307 zurück, also eine Abnahme von 88 610. Seit dem Beginn des Jahres 1914 hat der Verband um 310 627 Mitglieder abgenommen. Beigetreten sind 91 892 Mitglieder; das sind zwar mehr als im Jahre 1914, wo 89 882 beitraten. Die Zunahme der Beitritte rührt aber von den weiblichen Mitgliedern her (19 253 gegen 6572 im Jahre 1914). Schon daraus geht die ungeheure Ausdehnung der Frauarbeit im Metallgewerbe hervor. Von anderen Verbänden traten 747 über und vom Heere meldeten sich 16 904 zurück. Der Gesamtzuwachs betrug 109 573. Dem steht aber ein Abgang von 108 183 gegenüber. Von den 334 307 Mitgliedern am Ende des vorigen Jahres waren 106 898 (1914: 257 119) männliche, 25 147 (1914: 22 551) weibliche, 9126 (9700) jugendliche, 3269 (3249) invalide und 267 (288) halbinvalide.

Die Gesamteinnahme der Hauptkassse ging zurück auf 9769343 M. (18 654 877); davon gingen ein an Beiträgen 8456 091 M. (14 453 445). Die Krankenunterstützung (252 453 M. gegen 3 832 282 M. im Jahre vorher) hat die Verbandskassse im Verhältnis zu früheren Zeiten nicht stark belastet, was der Verdoppelung der Wartezeit, der Herabsetzung der Unterstützungssätze auf die Hälfte, der verringerten Mitgliederzahl und der kurzen Zeit ihrer Geltung im vorigen Jahre zuzuschreiben ist. Es kommt aber auch noch hinzu, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften im Metallgewerbe manchen, der ärztliche Hilfe braucht, veranlaßt, sich noch so lange wie möglich zur Arbeit zu schleppen und erst dann zum Arzt zu gehen, wenn die Arbeit nachläßt.

An Arbeitslose wurden nach wie vor die vollen Unterstützungssätze ausbezahlt im ganzen 724 841 M. (7 894 311 M.). Bei beiden Arten von Erwerbslosenunterstützung werden die Summen gewaltig emporschnellen, sobald die Heeresaufträge nachlassen. Für Streiks wurden ausbezahlt 95,50 M. (1 096 465 M.), eine lächerlich geringfügige Summe. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Metallarbeiter im vorigen Jahre nicht mehr Grund zum Streik gehabt hätten, oder daß der Verband sich nicht um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bemüht hätte. Dies ist sehr wohl geschehen, wenn auch in anderer Weise als früher. Wenig zurückgegangen sind die Ausgaben für Sterbegeld (128 572 gegen 142 675 M.), was sich daraus erklärt, daß die jüngeren und gesünderen Mitglieder im Heere stehen. Die Ausgaben für Hochschuß gingen von 39 809 M. auf 8463 M. zurück.

In ihren Schlußbetrachtungen zur Abrechnung weist die „Metallarbeiter-Zeitung“ auf die großen Aufgaben hin, die dem Verbandsvorstand stehen, wenn sich am Ende des Krieges die Arbeitslosigkeit verringert und die Arbeitermassen aus dem Heere entlassen werden. Auch an Kämpfen werde es nicht fehlen. Darauf müsse der Verband sich rüsten, das hätten schon die aus dem Heere zurückkehrenden Mitglieder um ihn verdient.

Aus den Privatgärtnerkreisen. Die durch den Krieg allgemein verteuerte Lebenshaltung macht sich in besonders empfindlicher Weise bei jenen Erwerbslosen bemerkbar, die in einem Lohn- oder Gehaltsverhältnis stehen und deren Einkommen im wesentlichen noch daselbst geblieben ist, als es vor dem Kriege war. Zu diesen gehört ein beträchtlicher Teil der in Privatgärten beschäftigten Gärtnerpersonalen. Von dem „Verband Deutscher Privatgärtner“, dem „Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein“ und dem „Deutschen nationalen Gärtnerverband“ wurde festgestellt, daß anscheinend viele Privatgärtner ihren Gartenpersonalen Teuerungszulagen zukommen lassen, daß es aber auch zahlreiche Fälle gibt, wo jede Zulage verweigert wird oder diese so gering ist, daß sie nicht merklich ins Gewicht fällt. Die Arbeitgeber gehen dabei von der irrigen Ansicht aus, ihre Angestellten könnten noch von früheren Rücklagen zuleben. Es wurde beschlossen, diesen Irrtum richtigzustellen. Ebenso soll dahin gewirkt werden, daß die Privatgärtnerbesitzer in der Unterstützung der Familien ihres zum Kriegsdienst einberufenen Gartenpersonals nicht erlahmen. Auch der Reichsverband für den deutschen Gartenbau hat eine Förderung dieser Bestrebungen der drei Angestelltenverbände zugesagt.

### Tarifvereinbarungen im Baugewerbe für Ostpreußen.

Nachdem die zentralen Tarifverhandlungen im Baugewerbe zu keinem Resultat geführt haben und alle auf den 31. März 1916 abgeschlossenen Tarifverträge zum Ablauf gelangt sind, besteht im Baugewerbe eine tariflose Zeit, wie sie bis vor 1 1/2 Jahrzehnt im Baugewerbe überhaupt üblich war. Eine Ausnahme davon macht nur die Provinz Ostpreußen, in der das umfangreiche Wiederaufbaugeschäft der durch den Krieg zerstörten Städte und Dörfer im Gange liegt. Bereits im Vorjahre fanden in Königsberg unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten für die Provinz Ostpreußen Verhandlungen statt mit dem Ergebnis, daß der Mindestlohn für ganz Ostpreußen auf 55 Pf. für Maurer und Zimmerer und auf 45 Pf. für Hilfsarbeiter erhöht wurde. Damit wurde für eine ganze Reihe von Tariforten mit geringeren Lohnsätzen eine sehr einschneidende Veränderung des bestehenden Tarifvertrages herbeigeführt. Orte mit höheren Lohnsätzen wurden hiervon natürlich nicht berührt, sondern es blieben in solchen Fällen die bisher üblichen Sätze bestehen. Hinzu kam, daß allen von auswärts hinzugezogenen Arbeitern eine Auslösung von täglich 1,50 M. zugestanden und außerdem einige Bestimmungen über Unterkunft, Verpflegung und die Beschaffung ärztlicher Hilfe verabredet wurden.

Nachdem nun die Verträge abgelaufen und auch die vorjährigen

Zusatzbestimmungen zum Teil durch die besonderen Umstände längst überholt worden sind, hat nun vor einigen Tagen erneut in Königsberg eine Verhandlung stattgefunden, die wiederum von dem Oberpräsidenten einberufen war. Teilgenommen haben daran außer dem Vorsitzenden des Bezirksarbeiterverbandes für Ostpreußen, Herrn Lauffer-Königsberg, Unternehmern aus den in Betracht kommenden Orten der Provinz, sowie auch Vertreter der drei für das Baugewerbe in Betracht kommenden Arbeiterverbände. Hierbei ist eine Verständigung dahingehend erzielt, daß die Verträge für Angerburg, Ortelsburg, Reidenburg, Soldau, Allenstein-Wartenberg, Memel-Heudekrug, Wartenstein-Schuppenbeil, Heilsberg, Domnau-Friedland, Mastenburg-Gerbauen, Fr. Eylau, Landsberg, Gumbinnen, Stallupönen, Eydtsuhnen, Pilsalten, Tilsit-Ragnit, Labiau, Tapiau und Wehlan bis zum 31. März 1917 verlängert resp. neu abgeschlossen werden.

Bei der Lohnfestsetzung für die einzelnen Vertragsgebiete ist diesmal Rücksicht darauf genommen worden, ob die Tarifgebiete oder einzelne Orte im Tarifgebiet unmittelbar oder nur mittelbar zum eigentlichen Wiederaufbaugeschäft gehören, dementsprechend sind auch die Abstufungen vorgenommen. Danach sind die Löhne für Maurer und Zimmerer infolge einer Teuerungszulage für die Vertragsgebiete Allenstein-Wartenberg, Wartenstein-Schuppenbeil, Labiau, Fr. Eylau, Landsberg, Heilsberg, Tilsit, Memel-Heudekrug und Mastenburg auf 75 Pf. festgesetzt worden. Für alle übrigen Arbeitsstätten innerhalb des Wiederaufbaugeschäftes beträgt der Lohn für Maurer und Zimmerer 83 Pf., mit Ausnahme von Gumbinnen, wo der Lohn jetzt auf 80 Pf. und vom 1. Juli 1916 auf 85 Pf. festgesetzt worden ist. Für die Hilfsarbeiter werden die Löhne in den Grenzgebieten des Wiederaufbaubesirkes Heilsberg und Tilsit auf 55 Pf., in Landsberg und Fr. Eylau auf 57, in Allenstein auf 58, Labiau 60, Mastenburg und Wehlan 61 und Wartenstein-Schuppenbeil auf 63 Pf. festgesetzt. Im eigentlichen Wiederaufbaugeschäft betragen die Löhne für Tilsit 65, für Ortelsburg 68, Angerburg und Domnau 67, Pilsalten, Stallupönen und Eydtsuhnen 69, Mastenburg 71 Pf. Für Gumbinnen wird der Lohn bis zum 30. Juni auf 67 Pf. und von da ab auf 72 Pf. festgesetzt.

Die Vermittlung von Arbeitern nach dem Wiederaufbaugeschäft liegt wiederum in Händen des Arbeitsnachweises für das Baugewerbe in Ostpreußen. Für alle beschäftigten Arbeiter ist in allen Lohngebieten ein Landgeld von täglich 50 Pf. zu zahlen. Für die Hinreise der von der Zentralstelle vermittelten Arbeiter wird außer dem Reisegeld auch ein Gehrgeld von 3 M. pro Tag vergütet werden. Außerdem sind auch Bestimmungen getroffen, die eine ordnungsmäßige Unterkunft und Verpflegung der beschäftigten Arbeiter sichern.

Diese Vereinbarungen sind am 8. April in Kraft getreten. Sie bedeuten in materieller Hinsicht eine Verbesserung des bisherigen Zustandes. Erhalten dadurch doch in einigen Fällen die Bauarbeiter im Wiederaufbaugeschäft eine Lohnzulage bis zu 30 Pf. pro Stunde.

### Teuerungszulage für die städtischen Arbeiter in Mainz.

Die Mainzer Stadtverwaltung hat eine Erhöhung der Teuerungszulagen für städtische Arbeiter, Beamten, deren Einkommen 2000 M. nicht übersteigt, mit rückwirkender Kraft vom 1. Februar d. J. beschlossen. Es erhalten jetzt Ledige, Witwen, Geschiedene ein Mehr von 6 M., Verheiratete ohne Kinder 12 M., mit 1 Kind 14,50 M., mit 2 Kindern 17 M., mit 3 Kindern 19,50 M., mit 4 Kindern 22 M., mit 5 Kindern 24,50 M., mit 6 Kindern 27 M. Die Vorlage erfordert jährlich 150 000 M. Weiter wurde beschlossen, den Angehörigen von Kriegsteilnehmern freie ärztliche Behandlung anzugeben zu lassen. Es wurde ein Abkommen mit der Wirtschaftlichen Vereinigung der Ärzte getroffen, die vierteljährlich 10 000 M. für ihre Dienstleistungen erhält.

# A-WERTHEIM

G. m. b. H.

## Damenkleider

- Kleid aus baumwollenen Baumwoll-Volle, weiler Glodenrock, Taille mit Glorabst-Garnitur und Banddurchzug in hellen und dunklen Farben. . . . . 29.75
- Kleid aus Wolle mit Glorabstweste, Seidenbandgürtel, Rock mit Taschen. . . . . 35 M.
- Kleid aus guter Paillette-Seide, gekrauseter Rock, Taille mit neuartiger Passen- und Aermelgarnitur aus plissiertem Glas, bunt mit Seidenfäden und Bandkrawatte. . . . . 53 M.
- Kleid aus Woll-Volle, eleganter Glodenrock, Taille mit Pelerine Seidenstickerei und Glorabstgarnitur. . . . . 62 M.
- Kleid aus gutem Taffel, Ponterock, Taille mit eleganter Spitzenpelerine und Saambandgarnitur. . . . . 67 M.
- Kleid aus gutem Wollkrepp mit moderner Pelerine und weitem Seidenkragen, weitem Glodenrock mit Seidenfäden. . . . . 79 M.

## Blusen

- Bluse aus gepunktem Mull, halbhohle Form. . . . . 4.90
- Bluse aus Wasch-Volle mit Querfalten-Garnitur. . . . . 6.75
- Bluse aus gestreiftem Voller-Krepp, halbhohle, in versch. d. Streifen. . . . . 7.75
- Bluse aus Wasch-Volle mit Handschere, halbhohle Form. . . . . 9.25
- Bluse aus Wasch-Volle, reich mit Stickerei und Einsatz garniert. . . . . 9.50

## Kleiderröcke

- Glockenrock aus schwarz-weiß kariertem Stoff, mit Knopfgarnitur. . . . . 5.50
- Rock aus Krüselstoff, mit aufgesetzten Taschen, oben mit Rüsche garniert. . . . . 8 M.
- Rock aus grau gestreiftem Stoff mit breitem Westengürtel. . . . . 8.50
- Glockenrock aus weiß Krüselstoff, am Gürtel gezogen mit Taschen. . . . . 12.50
- Rock aus weiß Krüselstoff, weite Glode, oben kleiner Saftel. . . . . 13.50
- Rock aus grauem, covercolorig gestreiftem Stoff, Gürtel durchgesteppelt. . . . . 15.50

## Bestickter Waschmusselin

mit schönen farbigen Kränzchen und Blumen-Mustern etwa 70 cm breit. . . . . Meter 1.30 und 1.45

## Damen-Hüte und Putz

Hutformen, Blumen und alle modernen Garnituren zu billigen Preisen

## Kinderkleider

- Kinderkleid aus einfarbigem Waschstoff mit bunter Blindengarnitur und farbigen Paspel. Längen 45-100 cm. . . . . 2.50 bis 5.25
- Kinderkleid aus weitem Stoff, reich garniert mit Stickerei und Einsatzen und Banddurchzug, Längen 60-140 cm. . . . . 8.50 bis 13.75
- Kinderkleid aus gutem Schleierstoff, reich bestickt, neue Form mit kurzer Taille, Längen 68-100 cm. . . . . 13.50 bis 21.50
- Backfischkleid aus gutem Schleierstoff, Taille und Rock mit Stickerei und Gürtel-Garnitur, Längen 105-130 cm. . . . . 19 M. bis 20.50

## Schirme

- Damen- oder Herren-Regenschirme mit Futterm. . . . . 3.90
- Damen- od. Herren-Regenschirme Chlorseide, mit Futterm. . . . . 5.25
- Damen- od. Herren-Regenschirme Halbs, Serge, mit Futterm. . . . . 6.90
- Damen- od. Herren-Regenschirme Gute Halbseide, mit Futterm. . . . . 9.75
- Damen- od. Herren-Regenschirme Seide, mit Futterm. . . . . 7.75
- Damen- od. Herren-Regenschirme Seiden serge, mit Futterm. . . . . 11 M.
- Damen-Regenschirme farbige Seide, mit Futterm. . . . . 9.75
- Sonnenschirme aus einfarbigem Seide, mit Futterm. . . . . 5.90
- Sonnenschirme aus einfarbigem Seide, offene Form mit Ripshanten. . . . . 8.50
- Sonnenschirme aus einfarbigem Seide, moderne Form, mit Ripshanten. . . . . 13.50

## Morgenröcke

- Morgenjacke aus Krepp mit einfarbigem oder buntem Besatz. . . . . 2.95
- Morgenjacke aus braunwollenem Musselin, mit Besatz und Knöpfen besetzt. . . . . 4 M.
- Morgenjacke aus bedrucktem Krepp mit einfarbigem Krepp und Aermelaufschlägen. . . . . 5.25
- Morgenrock aus braunwollenem Musselin, Kragen und Aermel mit Besätzen besetzt. . . . . 7.50
- Morgenrock aus Krepp mit ausgelegten Kragen- und Aermelaufschlägen. . . . . 9.50
- Morgenrock aus braunwollenem Musselin, hübsche Form mit Stickereikragen. . . . . 11 M.
- Morgenrock aus Krepp-Musselin mit Stickereikragen. . . . . 17 M.

## Unterröcke

- Halbleinen-Rock mit Spitze besetzt. . . . . 3.25
- Rock aus gestreiftem oder gemustertem Stoff-Ansatz plissiert. . . . . 3.50
- Rock aus schwarzem Stoff, plissierter Ansatz u. Saamband-Garnitur. . . . . 4.25
- Lüsterrock in verschiedenen Ausführungen und Farben. . . . . 6.75
- Seidenrock gestreift oder schottisch kariert, Ansatz eingekraust mit bogiger Saamband-Garnitur. . . . . 16.50

## Untertailen

- Untertailen Vorderabschluss mit Stickerei-Ein- u. -Ansatz garniert. . . . . 1.80 1.95 2.45
- Untertailen Rückabschluss, ohne Stangen mit Stickerei-Ein- und Ansatz garniert. . . . . 1.85 2.70 3.35

## Damenmäntel

- Paletot aus sportfarbenen Cheviot mit Gürtel und Glode. . . . . 23 50
- Gummi-Mäntel (Kunst-Gummi) mit tiefen Schaltern, armel hoch und dunkel-farbig. . . . . 36 bis 46 M.

## Jackenkostüme

verschiedene Formen und Ausführungen in blau, schwarz und hellfarbig, gute Verarbeitung. . . . . 79 M.

Heute, Sonntag, von 1 Uhr an geöffnet! ♦ Photographisches Atelier heute bis 4 Uhr geöffnet!

Auch das nennt man Erhaltung der Parteieinheit!

Meinem gegen die Parteierbrüchlingsbestrebungen gerichteten Artikel in Nr. 96 des „Vorwärts“ (vom 6. April) hat die Redaktion nach beliebigem Rezept einen langen Schwanz angehängt. Sie versichert darin, daß sie mit meiner Warnung vor Zerbröckelung der Partei in sektiererische Gruppen einverstanden sei, und ebenso auch damit, daß solche Zerbröckelung einen schweren Schaden für die sozialdemokratische Bewegung bedeute.

Unbekannt ist ja diese Logik nicht. Es liegt ihr die ins Grobe verzerrte alte liberale Idee zugrunde, daß gerade aus dem Widerstreit der politischen und wirtschaftlichen Interessen gegenläufige die schönste Harmonie, die höhere Einheit ergibt. Dagegen ernstlich mit logischen Argumenten zu polemisieren, hat um so weniger Zweck, als der Begriff der Einheit im „Vorwärts“ ja höchst kuriose Art ist.

Als am 21. Dezember vorigen Jahres 20 Abgeordnete sich von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion getrennt und gegen die geforderten Reichstagscredite gestimmt hatten, setzten sich die Ganzentschiedenen der Liebknechtgruppe, denen sich nun ja auch die Gruppe der eingegangenen Monatschrift „Die Internationale“ und der sogenannten Internationalen Sozialisten angeschlossen hat, in dem Spartacus-Brief vom 27. Januar mit der Mehrheit der Zwanziger-Minderheit in folgender einträchtigen Weise auseinander:

„Sind Sie einig in der Haltung der Fraktionsmehrheit? Mit nichten! Nur wenige sind gewillt, den unerbittlichen öffentlichen Widerstand und die unerbittliche öffentliche Offenheit gegen sie zum dauernden Prinzip ihres Handelns zu machen. Die Mehrzahl wagt sich nicht über den „Disziplinbruch“ in der Streitfrage hinaus, sucht ihr Disziplinbewußtsein abzuwehren, schwört, die Parteieinheit zu wahren, preis ihren spätgeborenen Radikalismus als das beste Del zur Verhütung der aufrichtigen Massen und tröstet sich und die Fraktionsmehrheit mit der Erwartung baldiger Erneuerung treuer Waffenbrüderchaft. Und die Festigkeit, die Zuverlässigkeit der Dezember-Belehrten, die von der Massenstimmung in die Opposition getrieben sind? Dieser politische Flugand mühte erst zu Stein erhärten, ehe auf ihn zu bauen wäre.“

Einmütige Vereinfachung zu entschlossenem revolutionärem Handeln ist die zweite Voraussetzung für die einzige Leistung, die heute vor dem Sozialismus legitimiert, für den internationalen revolutionären Massenkampf gegen Krieg und Imperialismus. Den Dezember-Männern fehlt auch diese Voraussetzung. Die Minderheit vom 21. Dezember, die unter dem Segen Kautskys stand, war schon an diesem Tag keine Gemeinschaft, nur eine für den Einzelfall zusammengewürfelte Schar verschiedenartiger Elemente, eine Schar von so widersprechenden Auffassungen in Theorie und Taktik, von so verschiedenem Grade der Energie und Festigkeit,

daß sie von vornherein zur gemeinsamen Durchführung einer folgerichtigen sozialistischen Politik unfähig war, ein Konglomerat, das, wenn es die fortgeschrittenen Elemente in ihrer freien Initiative binden und hemmen würde, ein böser Schaden wäre.“

So beurteilen innerhalb der Opposition selbst die Ganzentschiedenen die sogenannten Halbentschiedenen um Daase, Ledebour, Bernstein. Unzweifelhaft ein schöner Beweis des Strebens nach Einheit als kostbares Gut.

Und nachdem dann die Schwäche derer um Daase und Ledebour scharf kritisiert worden ist, heißt es weiter:

„So erfreulich und wertvoll die heutige Abstimmung der Zwanziger und die Abgabe einer Erklärung im Plenum ist, sie wird — zumal bei dem Inhalt der Erklärung — ihre Bedeutung erst durch die weitere Politik als Kundgebung des entschlossenen Willens zur Aufhebung des Klassenkampfes, zur grundsätzlichen Zerstörung des parlamentarischen Burgfriedens gekennzeichnet werden, wird sie mehr sein als eine „schöne Geste“. Eine konsequente, unerbittliche Opposition im Reichstag usw. gegen den Willen der Fraktionsmehrheit, ist das „Gebot der Stunde“, dieser Stunde...“

„Heißt der 21. Dezember Erziehung? Nein. Er war bestenfalls Verheißung, eine Verheißung, die nicht erfüllt worden ist. Er konnte sein eine Ueberzeugung des Rubikon, aber eine Schlacht auf den pharisäischen Gefilden ist ihm nicht gefolgt. Und seine wird ihm folgen, ehe nicht ein Wüstentum des Massenunwillens die Dämme der Opportunitätspolitik zerlegt und das morische Geäst und Gesträpp der Halbheit, das die Bahn noch versperrt, erbarungslos niederbricht.“

So beurteilen innerhalb der Opposition selbst die Ganzentschiedenen die sogen. Halbentschiedenen um Daase, Ledebour, Bernstein. Ein schöner Beweis des Strebens nach Einheit als kostbarstes Gut!

Und als dann nach dem 21. Dezember die um Daase, Ledebour und Adolf Hoffmann gescharte Mehrheit der Groß-Berliner Opposition verlangte, daß die Ganzentschiedenen Disziplin halten und sich den Mehrheitsbeschlüssen der Opposition unterwerfen sollten, heißt es in dem Spartacus-Brief vom 3. Februar:

„Aber schon beginnt ein neues Wort neue Rebell zu verbreiten: „Opposition“. Schon beginnt in der „Opposition“ das altböse Spiel der „Sammlung“: Einheit, Einheit über alles; war nicht in der Gesamtpartei, aber in der — „Opposition“.“

Was heißt „Opposition“? — Ein neuer Sog statt des eben gekürzten? Was heißt „Sammlung“? — Eine neue Wahrheit statt der eben zerlegten? Was heißt „Einheit“? — Eine neue lähmende „Disziplin“ statt der eben durchbrochenen? Dreimal nein!

Ja, wenn die „Opposition“ eine Gemeinschaft des Geistes und des Willens wäre, einig in Prinzip und Taktik, aktionsfähig und aktionsbereit! Aber sie ist es nicht...“

Nicht „Einheit“, sondern Klarheit über alles. Keine milde Duldsamkeit — auch nicht in der „Opposition“, sondern ägide Kritik bis in die letzte Feiner, peinliche Abrechnung auf Heller und Pfennig. Durch unerbittliche Aufdeckung und Austragung der Differenzen zur prinzipiellen und taktischen Einmütigkeit, und damit zur Aktionsfähigkeit und damit zur Einheit, so geht der Weg. Nicht den Weg des Beginns des Gärungsprozesses, den die sozialistischen Parteien und auch noch die „Opposition“ durchläuft, erst seinen Abschluß darf die „Einheit“ bilden. Und die reinigende Auseinandersetzung wird auch in der „Opposition“ fortzuführen sein, bis der Internationalismus, bis der absolute Vorrang des internationalen Massenkampfes als leitendes Prinzip der proletarischen Bewegung anerkannt und in revolutionärer Aktionsbereitschaft Fleisch und Bein geworden ist.

Oder soll an der Schwelle der neuen Internationale neue Vertuschung, neue Grenzverwischung stehen? Soll sie den „ärgsten“, ältesten der Flügel erben, an dem die alte Internationale zugrunde ging?“

Wegwerfender kann man sicherlich kaum über die Einheit urteilen. Nicht nur die Einheit und Sammlung in der Partei, selbst die Einheit in der Minderheit erscheint schon den Ganzentschiedenen als „Unwahrheit“ und „lähmende Disziplin.“

In einer halbweinerlichen Epistel wandten sich darauf Ledebour und Hoffmann an die Gegner der Fraktionsmehrheit und erklärten, daß weder sie selbst „noch die ganz überwiegende Mehrheit der in der Groß-Berliner Organisation im Sinne der Opposition tätigen Genossen“ mit den von Spartacus aufgestellten Leitlinien und den Extraktanten der Ganzentschiedenen einverstanden seien. Zum Schluß heißt es in diesem Flugblatt bezüglich der Disziplinlosigkeit der Ganzentschiedenen:

„Die Bestrebungen, die darauf abzielen, die grundsätzliche sozialdemokratische Taktik in der Partei wieder zur Geltung zu bringen, können nur dann sich durchsetzen, wenn ihre Vertreter in der gegenwärtigen Situation unter Verzicht auf Streitereien wegen abweichenden Verhaltens in der Vergangenheit sich einträchtig zu gemeinsamen Akten zusammenschließen. Würde jedoch die Spartacus-Taktik Anklang finden bei den Genossen, so müßte das zur Zerrüttung und Lähmung der oppositionellen Bewegung führen...“

Also Ledebour und Adolf Hoffmann bescheinigten direkt den Entschieden der Richtung Liebknecht-Wehring-Heise, daß ihre Taktik zur Zerrüttung und Lähmung führen müßte.

Doch die Entschieden kannten keine Rücksicht auf die Anhänger Daases, Ledebours und Hoffmanns. Am 9. März verkündete ein neuer Spartacus-Brief:

„Innerhalb der Berliner „Opposition“ bestanden seit Anbeginn starke prinzipielle und taktische Meinungsverschiedenheiten, die sich in den letzten Monaten immer deutlicher herausbildeten und in Anknüpfung an den 21. Dezember und die Beschlüsse der Schweizer Februarkonferenz zuspitzten. Im Februar dieses Jahres vollzog sich eine Auseinandersetzung, die damit endete, daß eine Anzahl Genossen die weitere Zusammenarbeit mit uns ablehnten, mit uns, d. h. mit den Teilnehmern an der Januarbesprechung und denen, die hinter den „Leitlinien“ und ihrer Verfechtung nach Bern sowie den Spartacus-Briefen stehen...“

Eine Kritik dieser Äußerung ist überflüssig; ich möchte nur den Verfasser der sich gegen meine Mahnung richtenden Entgegnung in Nr. 96 des „Vorwärts“ offen fragen, ob er tatsächlich in diesen Vorgängen nur ein Streben nach dem kostbaren Gut der Parteieinheit erblickt. Möglicherweise schon! Oder sollte er sich vielleicht mit der Ausrede helfen wollen, dieses Vorgehen der „Ganzentschiedenen“ gehe ihn nichts an? Das würde kaum von besonderem Mute zeugen; denn, wenn mich nicht Still und Aufmachung der Entgegnung täuschen, hat diese ein Redaktionsmitglied geschrieben, das zu den Ältesten der Partei gehört. —

Heinrich Cunow.

Meine Antwort an Scheidemann

Wer geglaubt hat, daß Scheidemann nach dem Empfang des Edmund Fischerschen Briefes sofort ohne alle Umschweife öffentlich erklären würde, daß er am Montag im Reichstag unwahre Behauptungen aufgestellt hat, der hat sich gründlich getäuscht. Scheidemann steht sich jetzt unter dem Druck der Tatsachen zwar zu dem Geständnis genötigt: „Daase hat nicht gesagt: „Ihr könnt abreißen.““

Aber er umgibt dieses Geständnis mit einem Brimborium von Worten, um von der wichtigen Tatsache abzulenken.

Jetzt steht folgendes fest:

1. Im Reichstag hat Scheidemann eine Geschichte aufgestellt, die er nach der Bekundung Fischers und seinem eigenen Geständnis frei erfunden hat. Denn dort erklärte er:

Eine Anzahl Fraktionskollegen habe ihn gefragt, ob sie wegen dringender Geschäfte abreißen könnten, und habe ihn erklärt, daß sie auf eine ähnliche Frage von mir die Antwort erhalten hätten: „Ihr könnt unter allen Umständen abreißen.““

Jetzt dagegen behauptet er nicht mehr, daß auch nur ein einziger Kollege sich ihm gegenüber auf mich berufen habe. Er erzählt vielmehr selbst, daß er den Kollegen, die ihn fragten, ob sie abreißen könnten, die Antwort erteilt habe, er könne nichts Bestimmtes sagen, aber nach allgemeiner Annahme werde heute Schluß gemacht werden. Von mir ist dabei keine Rede gewesen und konnte keine Rede sein, weil mit mir niemand über seine Abreise gesprochen hatte.

Drüben Sand und Kieseln, geschossene Gräben mit Toten und Ausrüstungsstücken. Dann kam ein großes rotes Gebäude. Eine Kaserne. Die Fenster mit Brettern verbarrikadiert, von Flammenhöfen durchsiebt. Einzelne Posten hatten neue Fenster geschaffen. Große, gähnende Löcher.

Die Betten standen davor, aber nicht einladend zurechtgemacht mit weichen Kissen und weichem Pfahl; die kalten, nackten Eisengestelle waren mit Stachelndraht hin und her verknüpft und überwuchert. — Ein eingezäunt, langes, neuartiges Prokurenstübchen.

„Dank! Gewehre zusammenheften! Abhängen! Bei den Gewehren lagern!“ Das ist weniger schön, beim reisenden Regen vor einem Hause zu lagern, und wenn es auch noch weniger gottlich aussähe. Der Meinung ist jeder, und endlich verliert sich dieser und der — „huch!“ ist er verschwunden.

Ich hatte mir die Geliebte über die Ohren gezogen, mich unter eine Kiefer gelegt und döste.

Ruß und Gesang erschall aus einem der kleinen Beamtenhäuser. Man hatte beim russischen Arzt ein Klavier entdeckt. Ich machte mich auf. In dem kleinen, niedrigen Zimmer stand dichtgedrängt eine Schar nasser Grenadiere, dampfend von Feuchtigkeit und Tabakqualm, und lauschte der Musik. Der kleine Spatz, Musikstudent, spielte Klavierspiel. Es fand sich auch bald einer, der die Leinwandballade von der Lebenslänglichen über mit viel Jahren und leidlichem Vermögen zu Gehör brachte. Dann kam einer, der Gassenhauer und Walzer kimperte und viel Anklang fand.

Es wurde dunkel, der Regen fing an, in Strömen herunterzugießen, ununterbrochen. Wir hatten in der verlassenen Kaserne Quartier bezogen. Seit einem Monat zum zweitenmal unter einem Dach. Ich hatte Kaffee gelocht, Franz war nach Kartoffeln unterwegs. Schon über eine Stunde. Ich wurde unruhig. In einer Hand einen Rest Kaffee, in der anderen den Kochgeschirrbüchel mit etwas Honig, den mir Emil gegen ein paar Zigaretten abgesehen hatte, lief ich bald hierhin und dorthin und wartete auf Franz. Erst eigentlich auf die Kartoffeln. Die Gulafkanone stand noch jenseits des Stromes, wir trugten nichts und vor Hunger fing ich an zu fluchen. Dann fragte ich einen nach dem andern. Keiner hatte Franz gesehen. Einer erzählte mir, es sei vorhin einer beim Kartoffelbuddeln verwundet worden. Ich wurde ängstlich. Unter einem Schuppendach sahen am Feuer gefangene Russen, kochten sich milchgebratene Portionen und rauchten. Mein Reich schien sich um sie zu kümmern. Ich stellte meinen Kaffeeopf wieder ans Feuer, hielt den Honigbüchel in der Hand und wartete.

Endlich kam Franz angewatet. Rasch bis auf die Haut — mit Kartoffeln.

„Junge, wo bist Du bloß gewesen?“

„Kartoffeln hab ich gebohrt und die Schweine haben nach mir geschossen.“

„Na, hier dinstedel stehen doch auch Kartoffeln.“

„Da is ja nig dran.“

Die Nacht am Narew.

Zwei Tage waren wir hin und her gezogen. Einen Tag hatten wir Ruhe gehabt. Gewehreinigen und Sachen säubern war angefangen. Da sahen einige und klopfen an ihren verdrehten Uniformen herum, und wenn der Dreck herunter war, kam ein Nix oder Loch zum Vorschein. Einen sah ich, der hatte ein Messer und hoberte Löcher in die Hose, durch die er den Windfaden eines alten Feldpostpfeifens hin und her zog, um dem Gansgen einen festen Boden zu geben. Wir vom Erjag hatten ja noch gutes Zeug, aber bei den alten Leuten haperte es hier und da bedenklich.

Ein paar Schiffe gingen los. — Der Feldwebel stürzte mit einem Donnerwetter aus seinem Zelt und unser Kompagnieführer, der junge Leutnant L., sagte lachend: „Es ist doch Gewehreinigen besohlen und nicht Schützenfeuer.“

Aber es gibt Unverderbliche. Um sich die Arbeit des Wäschefracks zu erleichtern, jagen sie schnell eine Kugel durch den Lauf und wischen den heißen Lauf mit Fett nach. Dann ist's getan.

Ich war fertig, zeigte dem Korporal mein Gewehr. „Ja jut!“ „Franz, kommst Du mit, ich woch' mich mal waschen.“ Ich nahm mein Kochgeschirr mit. Wir gingen zu einem nahen einzelnen Gehöft. Franz war Reinlichkeitsfanatiker. In der Kaserne während der Ausbildung konnte er sein Hemd drei Wochen auf dem Leibe haben. Jetzt wollte er durchaus sein Hemd waschen. Ich riet ab. Vergebens. Er steckte sein Hemd in mein Kochgeschirr. — Schon darum hatte ich abgesehen. Nun stand auf einem glimmenden Balken des zertrümmerten Gehöftes mein Kochgeschirr mit seinem Hemd und quackte eine seltsame Brühe aus.

Wir sahen philosophisch daneben und sonnten uns. Blühlich summen Laute unklar vom nahen Kampflay herüber. Man unterscheidet undeutlich Unruhe wie von Aufbruch. Ein Mann kommt zum Feuer. „Du, is da was angefaßt?“ „Jawoll, 11. Kompagnie fertig machen!“

Ich raffe mein Hemd vom Gras, wo es sich gesondert konnte, schnell überm Kopf, Rasch ausgerafft und los. Franz stand erst unentschlossen, schließlich nahm er das Kochgeschirr und trabte hinter mir her.

Die Kompagnie rollte Zelte, und zwei seltsame Produkte menschlicher Fertigungskunst waren liegen geblieben. Ehemalige Zeltbahnen. Ich starrte. Franz sagte: „Nah man, Erich, die tausch ich wieder um.“ Wir packten, rollten, schnallten. Umgeschminkt, umgehängt. „Gewehr umhängen! Marisch!“ Franz trug in einer Hand mein Kochgeschirr mit seinem Hemd. „Du?“ fragte der kleine Aktuar Witterer — Gott schenke ihm die Ruh, er fragt nichts mehr — „Du, was hast'n im Kochgeschirr?“ „N' Quah!“ sagt Franz. „Aee, ne Ente, sage ich.“

Wir marschierten über einen Hügel eine Talentung entlang. Mit einem Mal trachten Marischchen über uns. Wir muhten uns an die eine Hügelwand drücken und hinlegen. Keiner darf sich oben sehen lassen. Die Mehrzahl schläft oder döst. Franz breitet sein Hemd auf den Stoppeln in der Sonne. Witterer lacht: „Det is ja 'n scheente Quah oder Ente!“ „Aee,“ sage ich, „det war 'ne scheene Ente mit dem Huhn!“

Der Himmel hebede sich, es fing an zu regnen, wie man bei uns sagt. Ich kroch auf die Anhöhe und konnte ein weites Stück Erde überblicken. Zur Linken hob sich ein stattliches einzelnes Gebäude ab. Dahinter ragten eine Anzahl hoher Schornsteine in die Luft. „Ander,“ rief ich, „dabinter beginnt das gelobte Land, eine große Stadt mit 'ner Menge Fabrikschornsteinen!“

„Hoi sich was mit Schornsteinen,“ sagte der Feldwebel. „Das ist das zertrümmerte Nagan; die Schornsteine sind die Ueberreste der verbrannten Häuser.“

Wir war, als ob in meine Hoffnungen eine Granate schlug; die Schornsteine des Glends blieben stehen.

Wir brachen auf, marschierten etwa eine Stunde und kamen an ein fast unbeschädigtes, von den Russen verlassenes Fort, auf dem die deutsche Fahne wehte.

Nach kurzer Rast ging es weiter. Der Regen rieselte bereits gleichmäßig herab. Alle zehn Schritt stockte der Marsch.

Wir standen in einem Hohlweg. Von Zeit zu Zeit kam ein Trupp Gefangener vorüber. Armselige, geduckte Panzer und stramme, stolze Männer. Polnische Rede und Antwort flog hinüber und herüber. Am Schluß kamen meist einige Offiziere. Schwiegend, etwas beschämt die Köpfe senkend. Einer, ein junger, schlanker Mann, schön und sehr stolz; sein Bild schwiffte mit einiger Verachtung über uns hinweg und traf voll Behmut die gefallene Fehlung auf dem Berge. Die Lippen prehten sich noch fester aufeinander.

Verwundete stolperten an uns vorbei.

Als der Hohlweg sich öffnete, sahen wir einen breiten Fluß mit hohen Ufern. Jetzt wuhnten wir's: der Narew war überschritten. Die Brücke verbrannt. Die verkokten hölzernen Pfeiler ragten als schwarze Stümpfe aus dem Wasser hervor. Pioniere hatten sie noch für einen Reisteg benutzt. Einzeln, mit zehn Schritt Abstand, gingen wir drüber hinweg. Wir traten den Fluß mit unseren Nagelstiefeln, daß er unwillig zu unseren Füßen gurgelte und schäumte. Wir gingen fast, wie weiland der Jünger des Herrn, über den Wasser. Nur, das Wunder war nicht so offensichtlich; Wollen und Breiter schwaumen unter unseren Füßen. Und doch war es eins der mancherlei Wunder, die ich besuhen erlebte. Die russischen Granaten plumpsten ins Wasser, schrappend trachten zu häupten. Wie wahrscheinlich ist dabei ein falscher Trit, ein Ausgleiten auf dem schmalen, schlüpfrigen Brett. — Wir kamen rüber.

2. Die Erklärung Scheidemanns im Reichstage, er habe den Kollegen gesagt: „Wenn Daase das bestimmt weiß, daß morgen unter seinen Umständen Sitzung stattfindet, dann habe er natürlich nichts gegen die Abreise,“ ist wider besseres Wissen abgegeben worden.

3. Der Kollege Scheidemann im Fraktionsvorstand, Genosse Gradnauer, hatte bereits mittags vom Präsidenten erfahren, daß die Sitzung unter allen Umständen vertagt werden sollte und hatte dem Genossen Fischer davon Mitteilung gemacht. Keine heiläufige Aeußerung, daß die bürgerlichen Parteien Schlaf machen wollten, hat auf die Entschliebung seines Kollegen irgendwie eingewirkt.

4. Trotz aller Erfahrungen der letzten Zeit habe ich nicht vermutet, daß Scheidemann die bürgerlichen Parteien in ihrem Vortragen unterstützen würde, ganz gleich, was sich auch immer zutragen würde. Er hat ihnen aber diese Unterstützung geliebt und um einen Vorwand zu finden, jene unwahre Geschichte erzählt.

5. Die Behauptung, es sei absolut unwichtig, daß er von der Abfahrt der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“, einen Vorstoß wegen der Vorgänge in der Sonnabend-Sitzung zu machen, nicht unterrichtet worden sei, ist bereits durch Fischer widerlegt worden. Scheidemann hat selbst zu Fischer gesagt: „Die Arbeitsgemeinschaft soll beabsichtigen, zu beantragen, daß morgen getagt werde, um über Vorgänge am Sonnabend zu beraten.“ Er war also nicht so ahnungslos, wie er es hinstellen möchte.

6. Fischer konnte allerdings nicht den Wortlaut des Antrages, mußte aber nach seiner eigenen Erklärung, daß ein Antrag gestellt werden sollte. Zwischen seinen Angaben besteht also kein Widerspruch. Mehr habe auch ich nicht sagen wollen, wie das Stenogramm der Reichstags-Sitzung beweist.

7. Wie zuvor hat sich die sozialdemokratische Fraktion durch die Tatsache, daß einige Mitglieder vorzeitig abgereist waren, davon abhalten lassen, einen Antrag zu stellen oder zu unterstützen, der durch die politische Situation geboten war. So aber lag es hier. In der Geschichte des Deutschen Reichstages ist die Art, wie unter Verletzung des parlamentarischen Rechts am Sonnabend dem Genossen Liebknecht mitgeschickt worden ist, beispiellos. Auch als während der Vorkämpfe die Erbitterung am höchsten gestiegen war, hat sich im Reichstage nichts ereignet, was den Szenen vom vorigen Sonnabend an die Seite gestellt werden könnte. Nach dem Charakter und den Traditionen der Partei war es ihre dringende Aufgabe, diese Vorgänge im Reichstage sofort zur Sprache zu bringen und sich nicht durch die Abfahrt der bürgerlichen Parteien, nach Hause zu fahren, von dem Versuch dazu abhalten zu lassen.

Berlin, 14. April.

Hugo Daase.

## Rückzugsstrategie.

Auf meinen Artikel in der Freitagsummer des „Vorwärts“ konnte Genosse Kautsky, wie ich gern zugebe, unmöglich schweigen. Er redet denn auch im „Vorwärts“ vom 15. d. M. noch einmal, aber trotz seiner reichen Erfahrungen als Ermattungs- und Rückzugsstrategie in auffällig schwacher Form. Er hat inzwischen entdeckt, daß zwischen Brüssel und Paris eine Eisenbahn läuft. Wenn ihm das einige Tage früher zum Bewußtsein gekommen wäre, hätte er die Debatte vielleicht gar nicht begonnen. Ich kann auf eine Fortsetzung derselben verzichten, indem ich auf meinen Artikel vom 14. d. M. verweise.

Philipp Scheidemann.

## Politische Uebersicht.

### Die Demokratie als Schreckgespenst.

Die englische Regierung könnte zurzeit keinen besseren Popularisator ihrer Bestrebungen in Deutschland haben, als den Grafen Ernst Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“. Schon in seinem Mittwochartikel „Der kluge Mr. Asquith“ glaubte er vor dem britischen Standpunkt in der belgischen Frage unter anderem deshalb warnen zu müssen, weil er verknüpft sei mit einem Verben um die Sympathien der deutschen Demokratie. Die Worte Asquiths: „Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundsatz festlegen, daß internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen,“ wurden vom Auslandspolitiker der „Deutschen Tageszeitung“ dahin ausgelegt, daß „das

„Und deshalb trahst Du zu den Russen und läßt Dich totschlagen?“

„Ich liebe ja noch.“

„Aber ich bloß noch halb. Ich hab eine Höllenangst um Dich ausgestanden. Ich hab mir schon innerlich gelobt, daß ich Dich nie wieder allein gehen lasse.“

„Du bist ja betrübt, mit is doch niz possiert.“

„Das lobte auch noch gerade um die paar Kartoffeln.“

Die Kartoffeln zischen auf dem Feuer. Ich sehe, daß das Wasser aus einem Loch an der Seite des Kochgeschirrs heraussprudelt.

„Franz, Dein Kochgeschirr hat ja 'n Loch!“

„Ist de andre Seite och! Ham die Schweine mir da durchgeschossen!“

Wir gingen auf unsere Stube; es war ein freundlich tapezierter Zimmer mit geöltem Fußboden. Etwa 20 Quadratmeter groß. Zwei Gruppen lagen drin, 18 Mann. Viel Raum war nicht. Wenigstens gab es kein hinderliches Möbelstück. Wir lagen auf dem nackten Fußboden. Von der Decke herab hängte ein großes Granatenloch mit ausgefranzten Rändern. Der Fußboden war nur wenig beschädigt. Den Wörtern hatten wir mit Wacholdersträuchern zusammengeseht. Einige Fensterscheiben waren zertrümmert. Alles in allem ein wenig verlockender Raum, und doch wurde uns beim flackernden Licht bald wöhlig und warm zumute. Man ah und rauchte. Das letzte Licht brannte nieder. Einige Schnarchen, andere stritten sich um Platz für Kopf und Füße, ein paar plauderten. Der Regen rauschte und sprühte ab und an durch die zertrümmerten Scheiben. Pfeifen und Glimmstengel glühten im Dunkel. Das ruhende Gemüt dachte an die Heimat. Die Sehnsucht zog durch ein dumpfem Herzen und suchte nach Gestaltung und fand sie im Lied! Wie von selbst summete es durch den Raum:

„Am Brunnen vor dem Tore,

Da steht ein Lindenbaum.“

Die meisten von uns hatten wohl niemals im Schatten eines Lindenbaumes geträumt, in einen alten rissigen Lindenbaum hat wohl noch keiner je das bewußte Flammenherz mit der verfluchten Namen gerührt, und doch klang es, als ob das Lied in den Herzen erit entstände, sich durch die rauhen Kehlen auf die Lippen drängte. Lebendig gewordene Sehnsucht:

„Es zog in Freud und Leide

Zu ihm mich immerfort,

Zu ihm mich immerfort!“

Wir waren gewandert in Staub und Hitze, in kalten Regennächten, hatten gestürmt und geschossen, gelauert und gelauert, der Tod hatte uns umbraust und der Schreck gerüttelt. — „So manche Meile entfernt von jenem Ort!“

erklang in uns das Rauschen des heimatischen Lindenbaums und lockte durch die stürmische Regennacht:

monarchische System in Preußen-Deutschland einer demokratischen Ordnung weichen“ solle. Diesen Gedanken entwickelt Reventlow ausführlicher in einem zweiten Artikel. Die englischen Staatsmänner, führt er aus, halten stets ihr Auge auf die demokratischen Strömungen in Deutschland und ihre Vertreter gerichtet:

„Man deutet ihnen gewissermaßen den Tausch an und bietet ihnen diesen an: demokratische Verfassung in Preußen-Deutschland — Verzicht auf jedes Kriegsziel, das den Westmächten unangenehm wäre. Herstellung des alten Belgiens“, Serbiens usw. Einführung des schrankenlosen Freihandels für Deutschland wäre selbstverständlich, schon um, wie man vor dem Kriege bet uns sagte — die sich internationaler Intimität entgegenstellenden und das Vertrauen zwischen befreundeten Staaten hemmenden Schranken niederzulegen.“

In seinen weiteren Ausführungen folgert Reventlow aus einigen Zitaten aus der englischen Presse, daß die englische Politik mit ihren jetzigen Bestrebungen darauf ausgehe, einen Zustand zu schaffen, bei dem „auch aus dem Deutschen Reich die „Reaktion“ verschwinde, mithin die „Militärkaste“, das monarchische System, vor allem auch die kaiserliche Kommandogewalt und in Summa die militärische Macht des Deutschen Reiches, deren Grundlagen bilden das monarchische System, der aus ihm verwickelte und auf ihm ruhende nationaldeutsche Gedanke.“

Wir müssen gestehen, daß wir derartigen Andeutungen in der englischen Presse vollkommen kühl gegenüberstehen. Wenn der „Zustand“, den Reventlow befürchtet, in Deutschland eintreten sollte, so wird das geschehen aus der Entwicklung der inneren Kräfte heraus, ohne daß das „Ausland“ sich irgendwie darum zu bemühen brauchte. Das muß jeder ohne weiteres einsehen, der als Politiker ernst genommen werden will. Die Ausmalung des geschilderten „Zustandes“ dient denn auch nur dem Grafen Reventlow als Schreckgespenst für jene Kreise, für die der Krieg auch im Innern nur eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist. Mag sein, daß diese grobschlächtrige Methode in diesen Kreisen einen gewissen Erfolg davontragen wird. Daß ihr Effekt aber bei der großen Masse der politisch Denkenden ein den Zielen des Grafen Reventlow gerade entgegen-gesetzter sein wird, unterliegt für uns keinem Zweifel. (z)

### Religion, Politik und sittliche Entrüstung.

Vor kurzem ist, wie verschiedene Blätter melden, einer großen Zahl deutscher Pfarrer ein in der Hofbuchdruckerei von Julius Sittenfeld gedrucktes Blatt zugesandt worden, das, laut der „Kreuzzeitung“, die ganze evangelische Pfarrerwelt in Erregung versetzt hat. Das Blatt enthielt folgenden Text:

„Am 2. Januar 1918 fand in der Paulskathedrale in London ein nationaler Wittgottesdienst statt, dem unter anderen der Oberbürgermeister von London, die Stadträte und Sheriffs (oberste Beamte der Grafschaft) und einige achtzig Mitglieder der Londoner Kaufmannschaft in Amstrecht beizwohnten. Der Erzbischof von Canterbury leitete den Gottesdienst, der folgendes Gebet enthielt:

„Lasset uns Gott bitten, daß er aus den Wirren und dem Elend des Krieges ein besseres Verständnis für das wahre Verhältnis von Recht und Macht erwachen lasse und ein tieferes Erfassen der Botschaft Christi in seiner Bedeutung für die Gemeinschaft der Völker. Mögen wir keinen Wunsch haben, unsere Feinde vernichtet zu sehen, nur um ihrer Demütigung willen.“

„Lasset uns für sie wie für uns selbst wünschen, daß ihre Augen für die Erkenntnis der Wahrheit geöffnet werden mögen; lasset uns beten, daß durch die Gnade Gottes der Tag kommen möge, an dem wir einander verstehen und achten lernen, und uns als Freunde vereinigen, um nach dem gemeinsamen Guten zu streben. Und vor allem lasset uns beten, daß wir, wenn der ersuchte Friede kommt, von dem festen Willen erfüllt sein mögen, die bittere Erinnerung an unsere Kämpfe dadurch auszulöschen, daß wir von neuem als Menschen von gutem Willen uns in den Dienst der hohen Aufgabe stellen, die Völker der Welt zur wahren Erkenntnis unseres einzigen Erlösers und des Herrn über uns alle und zum Gehorsam gegen ihn zu führen.“

Der Schluß des Aufrufes lautete:

„Möchten alle Geistlichen sich angetrieben fühlen, in diesem Sinne, jeder in den Formen, die sein Verstand ihm eingibt, die einstige Verständigung der Völker vorbereiten zu helfen.“

„Kommt her zu mir, Gefelle,  
Du findest Ruhe dort!“

Es ist ein alter Satz: Wenn der Deutsche recht vergnügt ist, singt er: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“ Wir waren im innersten Herzen fröhlich, nicht wie im Rausch oder Halbtraum des Alkohols, nein, trunken von der kurzen Ruhe, beglückt durch das lange Obdach, jung, deutsch, und Gott sei Dank heil und gesund. Wer ist so ewig jung, so deutsch, so gesund, so voll Liebe und Sehnsuchtsklang und Schmelze wie unser Goethe? —

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn!“

O, du polnischer Wald, was hast du gedacht? Vor wenigen Stunden noch knallten Flintenschüsse dir ins Herz, Bomben und Granaten knieten deine stolzen Kronen und jetzt, jetzt kuschelte um deine Stämme im regennassen Gras ein deutsches Röslein. Jauchzend klang's aus rauhen Kehlen:

„War so jung und morgenschön!“

Du hast es nicht gewollt. Erst rauschte du unwillig auf, und dann — es ging uns durch Mark und Bein; ein langgezogener, heulender Schrei. Warst du es oder — Ein weiterer Schrei! Und dann immerfort, Hagelnd, heulend, jammernd, ein wahn-sinniger Spul der regentollen Nacht! —

Wald kam die Auflösung des Gespenstlichen, und doch blieb es, was es war, ein schredensvolles Gespenst des Krieges. — Kameraden hatten im Wald ein erschöpftes bemußtes Weib gefunden und aufgehoben. Auf dem Wege zur Kaserne war sie erwacht, sprang mit wahn-sinnigem Geschrei auf, ließ ihnen davon und rannte irrsinnig schreiend durch den Wald. Stieß im regellosen Lauf gegen die Bäume, blieb in den Sträuchern hängen, stürzte über Löcher und Äste und konnte endlich wieder eingefangen werden.

Ein Unteroffizier, der einen Mann zur Bewachung verlangte, erzählte uns den Hergang.

Franz mußte raus. Zur Bewachung. Erst war es still in unserem Raum, die Pfeifen qualmten mit leisem Anstern. Ein Schlacker stöhnte wie ein Schwerverwundeter. —

„Kinder, wie froh können unsere Leute sein, daß sie nicht vom Krieg zu fühlen kriegen. Wollen wir noch „Morgentrot“ singen und dann wird geschlafen.“

So geschah's.

„Bald wird die Trompete blasen!“

Wir waren eingeschlafen. Die Freude war kurz. Um zwölf Uhr wurde angefangen: „Hochs Alarmbereitschaft!“ Umgeschminkt, Gewehr im Arm schlafen. Nichts Selteneres freilich, aber selten Erwünschtes, nur zu oft notwendig.

Als es eben dämmerte: „Fertig machen!“ Die Goulaichkanonen standen mit dampfendem Tee vor unseren Fenstern. Wir traten mit den Teinbüchern zu zweit an, da heulte eine schwere Granate kurz über uns weg, schlug mit Krachen hinter dem Haus ein. „Antreten, zweiter, dritter, erster Zug.“ — „Marisch! Laden!“

Gegen diesen Aufruf, der sich ausgesprochen auf den Boden der christlichen Sittenlehre stellte, wendet sich in der „Vossischen Zig.“ Herr Immanuel Fejn, Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und liberaler Abgeordneter des Reichstags. An sich hat er freilich nichts dagegen einzuwenden, daß beide Völker für einander beten, daß Gott ihnen zur Erkenntnis der Wahrheit und zum rechten Gehorsam gegen den Erlöser verleihe.“

„Und dennoch — (fährt er fort) ich kann nicht mit jemandem zusammen beten oder arbeiten, der mich oder die Meinen beschimpft. Ich kann keine dauernde religiöse Gemeinschaft mit jemandem pflegen, der vielleicht wüßig, aber nicht fähig ist, aus der Religion, die er mit mir bekennt, für sich und sein Volk dieselben sittlichen Forderungen zu ziehen, die er an mich und mein Volk erhebt. Unerlässliche Voraussetzung jeder wahren Gemeinschaft, auch der religiösen, ist gegenseitige Wahrhaftigkeit. Und hier ist der Punkt, wo — so schwer es ist, das zu sagen — einstweilen zwischen England und Deutschland eine unüberwindliche Kluft aufgetan ist.“

Und zum Schluß, nachdem er verschiedene gehässige Aeußerungen englischer Geistlicher anführt, bemerkt der liberale Pfarrer:

„Nein, so schmerzlich wir das beklagen — solange solche Bestimmung von englischen Kirchenmännern bestätigt wird, solange müssen wir Deutsche eine Gebets- und Arbeitsgemeinschaft mit ihnen als sittlich unmöglich ablehnen.“

Die Aeußerungen des Herrn Pfarrers Fejn bewegen sich auf einem Gebiet, wo Religion und Politik eigenartig verqu coasten. Auf ein anderes Gebiet begibt sich gleichzeitig ein geistliches Organ, die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz“. Sie schreibt:

„Man kennt nur die Absender und Urheber der ganzen in Verständigungsimpulse (!) machenden Aktion; es sind Frau Schulrat Cauer und ein Fräulein Blumental-Plein. Sie haben selbst nicht den Mut gehabt, mit ihrem Namen das in der Hofbuchdruckerei von Julius Sittenfeld gedruckte Blatt zu zeichnen; sie haben das Blatt in offener Uebertretung bestehender militärischer Verfügungen (!!) anonym ausgeben lassen, und man wird ihnen vielleicht nicht einmal unrecht tun, wenn man annimmt, daß sie den Anschein erwecken wollten, als ständen Personen aus höheren Kreisen hinter diesem Flugblatt. Das macht die ganze Angelegenheit noch besonders unerquicklich.“

Wir stellen hiernach fest: Zwei Frauen, von denen eine, Frau Minna Cauer, als Vorkämpferin der Frauenbewegung weiten Kreisen bekannt ist, verenden ein gedrucktes Blatt, das auf dem Boden christlich-humanitärer Anschauungen stehend, das Verständnis der religiösen Kreise in England und Deutschland für einander zu fördern sucht. Ein liberaler Pfarrer erhebt gegen diese Bestrebungen öffentlich Protest, und ein geistliches Organ sucht voll moralischer Entrüstung, die sein Vorgehen bemängeln soll, die Urheberinnen dieser Aktion öffentlich herabzusetzen und zu verdächtigen.

Ein Kommentar hierzu erscheint uns überflüssig.

### Aus der nationalliberalen Partei.

Der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz beschäftigte sich in diesen Tagen mit den neuen Steuern und mit der politischen Lage. Ueber die Steuern referierte der Reichstagsabgeordnete Dr. Vötger-Berlin. Er wies nach einem Bericht des „Deutschen Kurier“ darauf hin, daß es sich bei den jährlichen Mehrausgaben des Reiches um etwa sieben Milliarden Mark handle. Um den Reichshaushalt in Ordnung zu halten, müsse man sich an die später bestimmte zu erwartenden höheren Steuerleistungen gewöhnen.

Bei der Besprechung der politischen Lage wies Prof. Kolbenhauer auf die letzte Rede des Reichskanzlers hin, die lebhaften Beifall im deutschen Volke gefunden habe. Die Forderungen des Kanzlers stellten im Wesentlichen das dar, was man in der Rheinprovinz seit langem wünscht. Der Vorsitzende streifte weiter die Vorgänge in der Sozialdemokratie, die unter Umständen für die Nationalliberalen sehr bedeutungsvoll sein können. Bedauerlich sei die in der nationalliberalen Fraktion gelegentlich des besagten U-Boots-Antrages neuerdings hervorgetretene Meinungsverschiedenheit. Die Rheinprovinz stehe fest hinter Vaisermann und werde Sonderaktionen, die eine die Freiheit und Unabhängigkeit der Partei gefährdende Richtung zeigen, unter allen Umständen bekämpfen.

### Landwirtschaftliche Gewinne.

Eine gute Illustration zu den Klagen der rechtsstehenden bürgerlichen Presse über die „Notlage“ der Landwirtschaft bietet der Rechenschaftsbericht der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in

Im Augenblick ging's los, die Goulaichkanonen drehten um und sausten im Galopp davon. Wir hinein in den Wald. Gewehrflügel pfeifen, trilleren und knirschten an die Stämme, hinter uns Einschlag auf Einschlag in das Kaserement. Etwa tausend Meter kamen wir, in gedeckten Mulden hin und hergehend, in den Wald hinein. Dann ging's nicht weiter. Die Kugeln tanzen wie toll um uns. Man rief nach dem Sanitäter. Hinlegen. Ich erblickte eine flache Mulde. Für zwei Mann hinreichende Deckung, wenn sie sich platzt hineinkauerten. Franz lag schon neben mir. Drei kamen noch hinzu. Wir lagen wie die Perle in der Sonne. Der Regen hatte aufgehört, das Gras war noch naß, und in der Tiefe der Mulde stand noch etwas Wasser.

Alles in allem ein wenig angenehmer Aufenthalt. Rühren konnte man sich nicht. Die Kugeln pfeifen dicht über uns weg. Die kleinen Tannen um uns knieten hier und da zertrümmert zusammen. Ein guter Gradmesser des feindlichen, türkischen, tödlichen Meies.

„Na, Franz, wie war's heute nacht?“

„Schön nich.“

„Wo war't ihr denn?“

„Ach, in so'n großen Saal. Ueber hundert Panzer und das tolle Weib dazwischen. Denn jockte sie wieder mal und denn wollte sie sich an die Kerls ranmachen. Die Frau konnte einem wehe machen. Wir haben unsere liebe Not gehabt.“

„Das glaub' ich.“

„Feinmerbig ist Franz gewiß nicht, aber ein Herz hat er und beherzt ist er auch.“

Es dauerte keine zwei Minuten, da schnarchte er schon und druckte sich im Schlaf über mich her. Was sollte ich machen. Die Patronentaschen drückten sich mir in den Bauch, zehn Beine verknüpften sich zu einem ununterbrochenen Anhauf; rühren konnte ich mich nicht; ich versuchte es ebenfals mit Schlafen.

Die Sonne stand schon hoch, da hieß es: „Einbuddeln, jeder, wo er liegt.“ Das war nicht so leicht. Nachdem wir unsere erstarrten Arme und Beine zusammengefunden hatten, rückten wir vorsichtig auseinander — die Kugeln pfeifen immer noch, wenn auch vereinzelt —, Spaten vorsichtig raus und an die Arbeit.

Zwei Schritt links von mir bündelt der kleine Spatz, halb aufgerichtet. Platsch! Ich sehe, wie ein kleines Staubwölkchen aus seinem gerollten Mantel flüht.

„Spatz, Du hast eine in 'n Tornister gekriegt!“

„Ja schen—nbar! In' Arm is sie aber auch gegangen. Sanitäter!“

Platsch! Hinter mir richtet sich ein junges Kerlchen auf, sagt ein leises „Ach!“ und fällt vornüber. Bruchstück. „Sanitäter!“

Zwei Stunden später haben wir ihm ein Grab gehaufelt und ihn hineingelegt.

Die Sonne glühte freudig herab!

Der Nacht werde ich gedenken.

„Gejtern noch auf solchen Rossen!“ E. D.

Hannover. Dem „Berl. Tageblatt“ wird darüber aus Hannover geschrieben:

„Diese Genossenschaft hat im Geschäftsjahr 1915 einen Umsatz erzielt, der auf das Dreifache des vorausgegangenen Jahres stieg, und diesem Umsatz entsprach auch der Gewinn. Unter anderem war der Genossenschaft die Ausführung eines Schweinefleischlieferungsvertrages, den die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover abgeschlossen hatte, übertragen worden. Es handelte sich hierbei um die Lieferung von Futtermitteln an die Mäster, die ihrerseits die entsprechenden Schweine zu liefern hatten, einen Auftrag, welcher der Genossenschaft sehr erheblichen Gewinn brachte. Zurzeit ist die Genossenschaft mit der Abwicklung eines zweiten Schweinefleischlieferungsvertrages beschäftigt. Hierbei erfolgt die Lieferung der Schweine an industriereiche Bezirke des Westens und Südwestens der preussischen Monarchie. In den Kreisen Hameln, Hildesheim, Gifhorn und Neustadt a. R. wurde der Genossenschaft der kommissionäre Verkauf des Getreides für die Reichsgetreidestelle übertragen. Weiter erfolgte die Uebertragung der Geschäftsführung und Finanzierung des Verbandsverbandes für Futtermittel für die Provinz Hannover.“

Die mit 6 510 694,55 M. abschließende Bilanz ergibt nach den statutenmäßigen Abschreibungen usw. einen Reingewinn von 2 217 101,51 M., wovon für Kriegsgewinnsteuer (einschließlich 1914) 1 143 000 M. sicherzustellen sind, sodas 1 074 101,51 verbleiben.“

#### Höchstpreise für Brennstoffe.

Jetzt, wo der zweite Kriegswinter vorüber ist, scheint sich der Bundesrat zur Festsetzung von Höchstpreisen für Brennstoffe entschlossen zu haben. W. T. B. meldet nämlich:

Eine am 13. April beschlossene Bekanntmachung des Bundesrats bezieht die Vorschriften der Bekanntmachung vom 11. November 1915, betreffend Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge auch auf Lieferungsverträge über Steinkohlen, Braunkohlen und die aus solchen hergestellten Brennstoffe (Stoß, Briffetts) aus, sofern und soweit für diese Produkte Erzeuger- oder Großhändlerhöchstpreise festgesetzt werden. Die Bekanntmachung vom 11. November 1915 bezieht sich bekanntlich nur auf eine Anzahl von Nahrungsmitteln. Sie bestimmt in der Hauptsache, daß nach Festsetzung eines Höchstpreises für eine bestimmte Ware bei laufenden Lieferungsverträgen über diese Ware der Höchstpreis an die Stelle des höheren Vertragspreises tritt, wenn beim Inkrafttreten des Höchstpreises die Lieferung noch nicht erfolgt ist. Außerdem enthält sie Vorschriften über ein schiedsgerichtliches Verfahren zur Schlichtung von Streitigkeiten aus der Anwendung der Verordnung und zur Beseitigung von Unbilligkeiten. Die Ausdehnung dieser Bestimmungen auf Kohle und aus der Kohle erzeugte Brennstoffe kann natürlich erst dann praktische Bedeutung gewinnen, wenn Höchstpreise für diese Produkte festgesetzt werden. Ob sich dies als notwendig erweisen wird, ist noch ungewiß. Da aber die Möglichkeit besteht, daß eine eventuelle Festsetzung von Höchstpreisen erst in einem Augenblick erfolgen kann, in dem der größte Teil der Förderung bereits auf längere Zeit hinaus zu höheren Preisen an den Großhandel verschlossen ist, war der Erlaß der Verordnung erforderlich. Wiesen die im Augenblicke der Höchstpreisfestsetzung abgeschlossenen, aber noch nicht erfüllten Verträge von der Preisbegrenzung unberührt, so könnte die letztere unter Umständen in weitem Umfange unwirksam gemacht werden.

#### Streu, Heide- und Weide-Nutzung.

Amtlich. Eine Bundesratsverordnung vom 13. April bestimmt, daß Besitzer von Privatforsten und anderen, nicht landwirtschaftlich genutzten Grundstücken von der höheren Verwaltungsbekörde angehalten werden können, einzelnen Personen sowohl wie Gemeinden oder Kommunalverbänden die Benutzung ihrer Grundstücke zur Gewinnung von Streumaterial jeder Art und von Futtermitteln, namentlich von Heideaufwuchs zu Futterzwecken zu gestatten und endlich auch auf ihren Grundstücken Schweine und Rindvieh weiden zu lassen und zu diesem Zwecke erforderliche Gärten und Unterfunstsräume anzulegen.

Infolge des Futtermangels wird in weitestem Umfange Stroh für Futterzwecke verwendet. Die als Ersatz für Stroh in Betracht kommende Torfstreu steht nicht in völlig ausreichendem Maße zur Verfügung, teils weil die Erzeugung infolge Arbeitermangels zurückgegangen, teils weil sie von der Hoerresverwaltung in Anspruch genommen ist. Waldstreu, die als Ersatz übrig bleibt, ist von den staatlichen Forstverwaltungen schon im Vorjahre überall zur Verfügung gestellt worden. Durch die neue Verordnung sollen auch die Privatbesitzer zur Waldstreuversorgung herangezogen werden.

Auch der Heideaufwuchs kann bei richtiger Verwendung zur Vinderung des Futtermangels beitragen. Der Kriegsausbruch für Ersatzfutter z. B. stellt ein gutes Futtermittel aus den getrockneten und gemahlene Blatt- und Rindeteilen der Heide her. Frische Heide findet auch als Raufutter für alle Viehhaltungen Verwendung. Zu all diesen Zwecken sollen die verfügbaren Heidebestände allenthalben Verwendung finden können.

Schließlich hat es sich als notwendig herausgestellt, zur Beseitigung des Futtermangels in möglichst großem Umfang Gras-

wuchs und Aesc für den nächsten Winter als Heu zu konservieren. Für den Sommer ist infolgedessen eine weitgehende Ausdehnung derjenigen Futterermengungen erwünscht, die der Wald, die Heide, die Oedländerreien und dergleichen bieten. Die neue Verordnung will die Ausnutzung der Waldweiden gegebenenfalls auch gegen den Willen der Besitzer ermöglichen. Die Weiderechtigung soll sich aber nur auf Schweine und Rindvieh erstrecken, da die Zulassung von Schafen und Ziegen den jungen Baumbestand gefährden könnte. Die Anlage von Gärten und Unterfunstsräumen, gegen entsprechende Entschädigung der Besitzer, mußte vorgeschrieben werden, um auch Vieh aus größerer Entfernung heranzuführen und auch während der Nacht unterbringen zu können.

#### Futtermittel für Zuchtsauen.

Auf Anregung des preussischen Landwirtschaftsministers haben die Reichsgetreide- und die Futtermittelstelle 54 000 Tonnen Futtermittel zu angemessenen Preisen bereitgestellt, um für die Zeit vom April bis September d. J. Futterzuschüsse an Schweinezüchter zu geben. Das Futter wird aus Roggenmehl, das bei der Herstellung von Auszugsmehl entfällt, aus Kleie und einem Mischfutter (Maischrot, Eicheln, Kartoffelflocken, Fischmehl und Strohhackfütter mit Einweizufuhr) bestehen. Der Plan für die Lieferung ist von der Reichsgetreidestelle und dem preussischen Landesgetreideamt, Abteilung für Futterschrot (Berlin W. 50, Warburger Straße 8), in dessen Händen schon die Verteilung des Futters für die staatlich unterstützte Schweinefleischzucht, aufgestellt worden. Das Landesgetreideamt regelt die Zufuhr der Futtermittel an die Verteilungsstellen der preussischen Provinzen und der Bundesstaaten mit Hilfe der Reichsgetreidestelle und der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte. Die Bedingungen über die Lieferung der Futtermittel an Züchter und Züchtervereinigungen sind also in Preußen bei den provinziellen, in den übrigen Bundesstaaten bei deren Futtermittelstellen zu erfahren. Die Zentralstellen treten nicht unmittelbar in Verbindung mit den Züchtern. Sie überwachen aber den Verkehr mit diesen Futtermittelstellen und werden ihre besondere Aufmerksamkeit auch der Frage zuwenden, wie sich die einzelnen Futterarten bei der Schweinefleischzucht bewähren. Im Auftrage der Reichsgetreidestelle werden Futterversuche besonders mit solchen Futtermitteln angestellt werden, die durch die neuen technischen Erfindungen zur Vermeidung der Futtermittelknappheit erschlossen worden sind.

Es ist zu erwarten, daß auf diese Weise Futtermittelzuschüsse für etwa 300 000 Sauen im nächsten Halbjahr verwendet werden können. Damit wird dem bedauerlichen Rückgang unserer Ferkelaufzucht in wirksamer Weise vorgebeugt und die Versorgung mit Schweinefleisch für den nächsten Winter verbessert. Die Durchführung dieses Planes ist eine Ergänzung der seit einigen Monaten mit gutem Erfolge durchgeführten Futterlieferungen zur Schweinefleischzucht.

#### Adolf Wagners Rücktritt.

Wie die „Tägl. Rundschau“ mitteilt, ist nunmehr der Birkh. Geh. Rat Professor Dr. Adolf Wagner, der bekannte Rationalökonom an der Berliner Universität, auf sein Ansuchen von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Wagner hatte am 25. März ein Alter von 81 Jahren erreicht.

#### Vom Panamakanal.

London, 15. April. (W. T. B.) Neutermeldung. Der Panamakanal wird heute, nachdem er sieben Monate geschlossen war, wieder eröffnet.

### Aus der Partei.

#### Der Berliner Zentralvorstand zur „Vorwärts“-Zensur.

Der Zentralvorstand des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgebung beschäftigte sich in seiner Sitzung am Freitag, den 14. April, mit dem Vorgehen des Parteivorstandes gegen die Redaktion des „Vorwärts“.

Den Verhandlungen lag folgende Resolution der Preßkommission zugrunde:

Die Preßkommission erklärt:

Die Redaktion des „Vorwärts“ unterliegt keinen anderen, als den durch das Organisationsstatut der Partei festgesetzten Beschränkungen. Danach wird die prinzipielle und taktische Haltung des Zentralorgans von der Preßkommission kontrolliert; Preßkommission und Parteivorstand entscheiden nur gemeinsam über alle Angelegenheiten des Zentralorgans.

Wenn der Parteivorstand, wie geschähen, eigenmächtig in die Redaktionsführung eingreift, indem er die Geschäftsführung oder das Druckereipersonal veranlaßt, gegen den Willen der Redaktion den Text des Blattes zu verändern, so muß das als Verletzung der Rechte der Redaktion und der Preßkommission und als Bruch des Organisationsstatuts angesehen werden.

Die Preßkommission erklärt es ferner für eine Selbstverständlichkeit, daß der Geschäftsführer der „Vorwärts“-Druckerei, Genosse Fischer, keinerlei Befugnis hat, sich in die Redaktionsführung zu mischen.

Die Redaktion wird aufgefordert, sich allen mit dem Organisationsstatut in Widerspruch stehenden Eingriffen in ihre Rechte zu widersetzen.

Sodann faßte der Zentralvorstand folgenden Beschluß:

Der Zentralvorstand billigt die Entschliessung der Preßkommission. Er erblidet in den Eingriffen des Parteivorstandes und des Geschäftsführers Fischer in die Redaktionsführung des „Vorwärts“ einen Gewaltstreik, der allen demokratischen Grundlagen der Sozialdemokratie ins Gesicht schlägt und namentlich seitens des Geschäftsführers Fischer eine unerhörte Annäherung darstellt. Der Zentralvorstand erblidet in diesem Vorgehen einen Verstoß des Parteivorstandes, das Zentralorgan der Partei zum Werkzeug der Politik der Fraktionsmehrheit zu machen, einer Politik, die im schroffsten Widerspruch steht zu den Parteigrundsätzen, Parteitraditionen und den internationalen Pflichten der Sozialdemokratie, und die zur tiefsten Zerrüttung der Partei wie zur Untergrabung der Parteieinheit führt. Insbesondere bedeutet das Vorgehen des Parteivorstandes einen skandalösen Eingriff in die Rechte der Berliner Parteigenossenschaft. Der „Vorwärts“ ist nicht bloß Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, sondern auch Organ der Berliner Genossen. Nach der Stellungnahme des Groß-Berliner Zentralvorstandes vom 31. März bedeutet der Verstoß des Parteivorstandes, die Redaktionsführung des „Vorwärts“ durch gewaltsame Maßnahmen im Sinne seiner Politik zu beeinflussen, eine unqualifizierbare Herausforderung der Berliner Parteigenossenschaft. Der Zentralvorstand weist die Gewaltpolitik des Parteivorstandes mit Entrüstung zurück und erklärt, daß falls der Parteivorstand von seinen Methoden nicht Abstand nimmt, und den demokratischen Grundsätzen folgend, der Redaktion des „Vorwärts“ die unentbehrliche Freiheit der Redaktionsführung nicht einräumt, die Berliner Parteigenossenschaft mit aller Energie ihr Organ von diesem Druck unabhängig zu machen wissen wird, damit es im Sinne der Berliner Genossen und im Geiste der sozialdemokratischen Grundsätze geführt werden kann.

Der Zentralvorstand spricht ferner wiederholt aus, daß die prinzipielle und taktische Haltung, die der „Vorwärts“ während des Krieges eingenommen hat und einnimmt, im Sinne der Berliner Genossen liegt. Der Zentralvorstand erblidet in dem Vorgehen des Genossen Richard Fischer eine Ueberschreitung seiner Befugnisse, die einen groben Vertrauensbruch gegen die wirklichen Inhaber der Druckerei, die Berliner Genossen darstellt, und fordert die nominellen Inhaber der Druckerei sowie deren Aufsichtsinanz auf, diesen Mißbrauch der Stellung des Geschäftsführers der Druckerei zu unterlagen und Vorkehrungen gegen eine etwaige Wiederholung zu treffen.

Der Zentralvorstand richtet an die Berliner Genossen die dringende Bitte, durch die Beeinträchtigung ihrer Rechte durch den Parteivorstand und durch den Genossen Fischer sich nicht etwa dazu hinreißen zu lassen, aus der Organisation auszutreten oder das Abonnement auf den „Vorwärts“ aufzugeben. Der Zentralvorstand erlucht vielmehr eindringlich die Berliner Parteigenossen: Laßt Euch eure Rechte nicht rauben, erfüllt eure Parteipflicht, bleibt in den Organisationen, bleibt Abonnenten des „Vorwärts“ und werbet neue Anhänger unseres Parteiorgans!

Der erste Absatz der Resolution wurde mit 32 gegen 18 Stimmen, die gesamte Resolution mit 34 gegen 16 Stimmen angenommen. 14 Mitglieder des Zentralvorstandes waren bei der Abstimmung nicht zugegen. Ein Genosse enthielt sich der Abstimmung.

Ein weiterer Antrag, der besagte, dem Genossen Richard Fischer seine Stellung als Geschäftsführer der „Vorwärts“-Druckerei zu kündigen, wurde mit 44 gegen 5 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

#### Freisprechung.

Wegen Beleidigung von Beamten der städtischen Kartoffelverkaufsstelle in Neuhof war Genosse Müller, als Verantwortlicher der „Düsseldorfer Volkszeitung“ angeklagt. In der fraglichen Notiz war die Art des Kartoffelverkaufs sachlich kritisiert und betont worden, dieses System führe zur Benachteiligung der ärmeren Konsumenten. Darin wollte die Anklage den Vorwurf der absichtlichen Begünstigung der bessergestellten Kreise erblicken. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

#### Parteispaltung in Schweden.

Kopenhagen, 15. April. (W. T. B.) „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm, dort hätten lehtin in der sozialdemokratischen Partei erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Politik der Parteileitung, besonders Brantings, geherricht; seine kräftige Abgabe an die Leute von der Sturmglode und seine bestimmte Forderung, die Jungsozialisten an der Leitung der Partei nicht mehr teilnehmen zu lassen, seien die nächsten Ursachen zur Bildung einer neuen sozialdemokratischen Parteigruppe in Schweden geworden. Auf Anregung des Parteisekretärs Frederik Stroem habe ein Teil der sozialdemokratischen Gruppe im Reichstag eine neue Gruppe zu bilden und aus der Arbeiterpartei auszutreten beschlossen; sie werde zunächst aus fünfzehn Mitgliedern bestehen, deren bekanntestes Bürgermeister Lindhagen sei.



# Zu Stern:



Unsere Spezialität:  
„Rationelle“  
Kinderstiefel

# Reisner's

## neue Modelle !!

Friedrichstraße 119  
Zaunblendenstraße 20  
Königsstraße 34  
Leipziger Straße 65  
Drahtstraße 67a  
Moabit, Turmstraße 50  
Mallerstraße 3a  
Oranienstraße 34  
Neußlin, Bergstr. 7/8  
Griedenau, Rheinstr. 14



Flotter Ledertüper aus sehr guter Ware, daher besonders dankbar im Tragen, recht eigenartig in Schnitt und Verzierung  
nur 39.—

Ein entzückende blaues Jackett, besonders jugendliche Form, mit sehr netter Gürtelverzierung  
nur 37.50

Flotter einfarbiger Sommer-Mantel aus guter Ware, in der beliebten  $\frac{3}{4}$  langen Form  
nur 32.50

Praktisches Sommerfeld aus leichtem, aber dauerhaftem, grauem Stoff, mit flotten auspringenden Falten und schöner Knopfverzierung  
nur 47.—



Seit einigen Tagen ist der Andrang in unseren Geschäften ein so gewaltiger, daß wir Sie wiederholt bitten, namentlich im Interesse einer sorgsamsten Bedienung, möglichst die Vormittags-Stunden zum Einkauf bei uns zu benutzen!  
**Königstraße 33 \* Chausseestraße 113**

Am Sonntag, dem 16. cr. (Palmsonntag) bleiben unsere Geschäfte ausnahmsweise geöffnet!

Dieser hochelegante  
**Moiré-Mantel**  
aus besonders guter Ware, tadellos verarbeitet, mit bestechendem Seiden- und Spitzenragen, einem schmucken, mit Seide reich verzierten Gurt, natürlich weit glöckig fallend, genau wie Zeichnung

nur 29.75



## Aus Groß-Berlin.

### Dammensenkung in der Brückenstraße.

In der Stadt waren gestern die tollsten Gerichte im Umlauf. Es hieß, die Jannowitzbrücke sei eingestürzt oder der Spreekanal sei wieder geborsten. In Wirklichkeit handelt es sich um die Senkung eines Teiles des Bürgersteiges in der Brückenstraße. Amtlich wird hierüber berichtet:

Sonabend morgen um 10 Uhr zeigte sich in der Brückenstraße eine Senkung des Pflasters dicht neben der Baugrube der Untergrundbahn. Ein größerer Teil Boden war unter der Baugrubenabstieflung in die offene Baugrube eingetreten. Die Straße wurde gesperrt, um zunächst zu untersuchen, welche Bedeutung dem Zwischenfall beizulegen ist. Ein weiteres Absinken des Wassers an der Baugrube wurde einstweilen abgestellt.

Eine zweite Meldung besagt: In der Senkung des Straßenpflasters in der Brückenstraße dicht hinter der Jannowitzbrücke ist noch zu melden, daß das Pflaster sich gesenkt hat und teilweise geborsten ist, wahrscheinlich infolge Unterpflung oder infolge des Auspumpens der im Tunnelbau vorhandenen Wassermengen. Da eine Gefahr für die Fußwege vorhanden ist, wurde die Straße von der Kunge- bis zur Holzmarktstraße für sämtliche Wagen, einschließlich der Straßenbahnwagen gesperrt.

Das Einbruchstück ist etwa vier Quadratmeter groß. Auch zirka hundert Schritt weiter, vor einem Hause der Brückenstraße, hat sich das Pflaster des Bürgersteiges gesenkt. Die Ursache dürfte vor allem auf den moorigen Boden, der sehr nachgiebig ist, zurückzuführen sein. Inzwischen haben die Untersuchungen ergeben, daß eine Bohle, die das Erdreich stützte, geborsten ist, und daß eine Öffnung in der Baugrubenabstieflung entstand, aus der sich das Nachlassen des Bodens erklärt.

Die antretenden polizeilichen und städtischen Aufsichtsbehörden haben sich mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden erklärt.

Im Anschluß an den Erdbruch in der Brückenstraße macht das Polizeipräsidium folgendes bekannt:

Die Brückenstraße von der Kungestraße bis einschließlich Jannowitz-Brücke ist für sämtliches Fußwerk einschließlich der Straßenbahnen, das Brandenburger Ufer für Fußgänger bis auf weiteres gesperrt.

### Kleinverkauf von Zuder.

Nach einer heute veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats ist verboten, vom 17. April 1916 ab im Kleinverkauf Zuder anders als gegen Vorlegung einer Groß-Berliner Haupt- (nicht Zusatz-) Brotkarte der jeweils laufenden Woche abzugeben oder zu entnehmen. Auf eine Brotkarte darf nur 1/2 Pfd. Zuder abgegeben und entnommen werden. Das Mittelstück der vorgelegten Brotkarte ist vom Verkäufer durch den Stempelaufdruck „Zuder“ auf der Vorderseite oder durch deutlich sichtbare Lochung zu entwerten. Die Abgabe und Entnahme von Zuder auf eine entwertete Karte ist verboten. Der Zuderverkauf im Kleinhandelsgeschäft darf erst beginnen, wenn der Zuder in 1/2-, 1- oder 2-Pfund-Paketen verpackt zum Verkauf liegt.

Für den Zuderbezug von Krankenhäusern, Kliniken und ähnlichen Anstalten, denen für ihre Zusätze Brotkarten nicht zugeteilt sind, sowie für den Zuderbezug der Gastwirte, Bäder und Konditoreien haben die obigen Bestimmungen keine Geltung.

Zu widerhandlungen werden streng bestraft.

### Die Fahrtverweigerung des Droschkenfutschers.

Droschkenfutschers, die ohne hinreichenden Grund die Fahrt verweigern, machen sich strafbar. Darf der Kutscher eines Pferdewagens sich für berechtigt zur Fahrtverweigerung halten, wenn ihm sein Pferd übermüdet scheint? Wer aus diesem Grunde eine Fahrt, abzulehnen mag, der kann was erleben.

Ein alter Droschkenfutscher sendet uns einen Kostspiel dar- über, daß man leider oft die Uebermüdung des Pferdes nicht gelten lassen will. Verständige Leute sagen sich, daß der Kutscher wohl am besten wissen wird, was sein Pferd leisten kann. Andere aber bestehen rüchichtslos auf ihrem „Recht“, bereiten dem Kutscher einen bösen Aufritt und laufen zum nächsten Schuchmann, um den Fahrtverweigerer anzugehen. Der im Droschkendienst ergraute Kutscher teilt uns einiges aus den Erfahrungen mit, die er gemacht hat. Wenn er den Tag über mit seinem Pferd auf der Straße gewesen ist und am Abend zur Heimfahrt rüfiet, dann gibt's vielleicht noch im letzten Augen- blick eine Fahrt nach dem Vorort. Gewöhnlich ist es ein Vorort im Westen, wo ja die Leute, die sich eine Droschkenfahrt leisten können, dichter gesät sind als anderswo. Der Arbeitgeber dieses Kutschers hat aber seinen Fuhrhof im entlegenen Osten Berlins, so daß für das müde Pferd der Rückweg bis zum ersehnten Stall manchmal noch eine volle Stunde und mehr erfordert. Was soll der Kutscher tun, wenn er nun auf der Heimfahrt noch wieder angerufen wird und nochmals eine Fahrt nach dem Westen übernehmen muß? Er will ablehnen: „Lieber Herr, ich fahre noch Pause, das Pferd kann auch nicht mehr.“ „Ach, was! Kann nicht mehr?“ Das gibt's nicht. Wäre ja noch jöhmer. Sie haben ein- fach zu fahren.“ Am sich Unannehmlichkeiten zu ersparen, macht er auch diese Fahrt noch. Aber künftig wird er versuchen, auf der Heimfahrt das Wechselschild herauszufahren, das die Fahrlustigen verschleudert. Er soll sich nur vorhaken, daß er nicht damit hinein- fällt. Ein Schuchmann, den eine Dame nach erfolgloser Droschen- fuche um Rat bittet, erblickt vielleicht just den vorbeifahrenden „We- stellten“. Nichtsahnend hält er ihn an: „Wo hin sind Sie bestellt?“ Soll der Kutscher den Beamten anlagen? Der bringt's fertig und fragt auch noch nach der genauen Adresse des „Bestellers“. Lieber geht der Kutscher bei Zeiten seine List ein, entschuldigt sie mit Müdigkeit des Pferdes und — macht leider noch eine Fahrt nach dem Westen. Bei der jetzt in Berlin herrschenden Droschken- knappheit gibt es für einen Kutscher kaum eine Möglichkeit, solchen Droschkensuchen zu entgehen. Auch daß er auf der Heimfahrt die belebteren Verkehrspunkte meidet und Umwege macht, hilft ihm manchmal nichts.

Der oben erwähnte Kutscher klagt, daß bei Fahrtverweigerung oft nicht an Uebermüdung des Pferdes geglaubt, sondern Requemi- sition des Kutschers vermutet wird. Wie wenn nicht schon jeder Kutscher selber den Wunsch hätte, möglichst viel Fahrten zu machen und dadurch seine Einnahmen zu steigern. An jenem Lohn er- hält er ja nur wenig, den größeren Teil seines Verdienstes müssen ihm die Prozente aus der Fahrgeldentnahme liefern. Auch der Fuhrherr will, daß Wagen und Pferd möglichst viel Ertrag bringen, zumal da jetzt die Unterhaltskosten für Pferde unange- messen teuer sind. Aber kein Kutscher wird deshalb sein Pferd

zu Schanden fahren dürfen — und kein Fahrgast kann verlangen, daß er das tut. Den Droschkengäulen muß jetzt ohnedies mehr als früher zugemutet werden: sonst liefen sie 12 Stunden und hatten dann 36 Stunden Ruhe, jetzt aber haben viele an jedem Tag ihre 12 Stunden zu laufen. Da sollte man es wirklich dem Kutscher überlassen, zu entscheiden, ob sein Pferd noch eine Fahrt leisten kann oder nicht.

### Fleischbezug und Abgabe des Mittelstückes der Brotkarte.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Berliner In- haber von Brotkarten das Mittelstück der für die 60. Woche (vom 10. bis 16. April) geltenden Brotkarte am Montag, den 17., oder Dienstag, den 18. April 1916, in dem Verkaufsgeschäft abzugeben haben, von dem sie Fleisch beziehen wollen. Krankenhäuser, Privat- kliniken und ähnliche Anstalten, die keine Brotkarten erhalten, haben bei dem Lebensmittel-Bureau, Abteilung für Fleischver- sorgung, Stralauer Straße 3—6, bis einschließlich Dienstag, den 18. April 1916, schriftlich mitzuteilen:

- Wieviel Personen von der Anstalt einschließlich des Per- sonals versorgt werden,
  - wie groß der Bedarf an jeder Fleischgattung in den ein- zelnen Anstalten innerhalb der Zeit vom 26. März bis 8. April 1916 war,
  - ob die Anstalten ihren künftigen Fleischbedarf unmittelbar beim Großschlächter oder bei welchem Schlächter decken wollen.
- Ferner hat jeder, der innerhalb der Stadt Berlin ein Hotel (Gasthof oder Fremdenloge), ein Hotel garni oder Pensionat, eine Gast- oder Schankwirtschaft, eine Speiseanstalt oder einen Privat- mittagstisch betreibt, unverzüglich, und zwar spätestens bis zum 18. April einschließlich, den Bedarf an Fleisch für seinen Gewerbe- betrieb nach dem Umfang, den er in der Zeit vom 26. März bis 8. April 1916 in seinem Betrieb gehabt hat, unter gleichzeitiger Namhaftmachung seines Fleischlieferanten (Laden- oder Groß- schlächters), und zwar bei dem Obmann derjenigen Kommission anzumelden, die für den Stadtbezirk seiner gewerblichen Nieder- lassung zuständig ist. Das Nähere besagt die Bekanntmachung an den Anschlagsäulen.

### Der Zeitungsverkauf am Sonntag und Montag nachts.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat folgende Be- kanntmachung erlassen:

Ich verbiete hiermit das Feilbieten von Zeitungen und Zeitungsstücken auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten (Bahnhöfen usw.) in der Zeit von Sonntags 3 Uhr nachmittags bis Montags 4 Uhr vor- mittags.

Die Verbreitung amtlicher Nachrichten vom Kriegsschau- platz durch unentgeltliche Verteilung von Extrablättern wird durch das Verbot nicht berührt.

Eine Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung findet in der nächsten Woche nicht statt.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Auf die am Dienstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, im Hörsaale der Schule statt- findende **S p r e c h s a m m l u n g** sei nochmals hingewiesen. Die Teilnehmer an den Kursen und Sonntagsveranstaltungen der letzten beiden Vierteljahre (Oktober 1915 bis April 1916) sind dazu eingeladen.

Die Bibliothek der Schule ist in dieser Woche am Dienstag, nicht am Donnerstag geöffnet. Nach Ostern erfolgt die Ausgabe der Bücher wieder Donnerstags.

### Schon die Parkanlagen.

Von der städtischen Parkverwaltung wird Klage darüber geführt, daß die Gartenplätze und Pflanzen vielfach von Kindern stark beschädigt werden. Es bedarf wohl nur eines Mahnrufs an die Eltern, damit sie ihren Kindern streng einschärfen, die gärtnerischen Anlagen, die doch in erster Linie für sie angepflanzt und gepflegt werden, zu schonen.

Im Dienste tödlich verunglückt ist Freitagabend der 18 Jahre alte Hilfskangierer Erich Reumann, der Sohn eines Weidenstellers aus der Sellerstr. 14. Der junge Mann war auf dem Hamburg- Lehrtor Güterbahnhof an der Heidestraße tätig. Dort wurde er Freitag abends gegen 9 Uhr beim Verkleppen eines Zuges von einem Wagen umgestoßen und so unglücklich auf das Gleis ge- worfen, daß die Räder über ihn hinweggingen. Der Verunglückte war sofort tot.

Zwei Zeitschwinder, die schon seit Monaten ihr Unwesen trieben, wurden jetzt von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Die beiden 38 Jahre alten Kaufleute Billi Keller und Hugo Schmidt schwindelten Gastwirten, aber auch anderen Geschäfts- und Privatleuten vor, sie seien in einer großen Konservenfabrik beschäftigt und in der Lage, Schmalz und Fett, das dort übrig bleibt, in größeren Mengen zu billigen Preisen zu beschaffen. Diese Ueberreste würden nur an An- gekerkte des Werkes abgegeben und nur diese könnten also zu so billigen Preisen verkaufen. Die Bewerber, die die Schwinder in großer Zahl fanden, zahlten den Kaufpreis gern im voraus. Keller und Schmidt stecten das Geld ein, und damit war für sie das Ge- schäft erledigt. Es war schwer, den beiden, die zusammen „arbeiteten“, auf die Spur zu kommen, denn sie wechselten jeden Augenblick ihren Aufenthalt in Herbergen und Fremdenlögen, von denen aus sie tag- täglich auf ihren laubaren Handel ausgingen. Bestenfalls gelang es einem Beamten, sie in einem Logis im Osten der Stadt zu er- mitteln und festzunehmen. Beide sind gefädigt.

**Die Geschäftskunden der den Gas-Revier-Inspektionen an- gegliederten Metallhandlungen werden vom Montag, den 17. April, an auf die Zeit von 8—10 1/2 Uhr vorm. beschränkt, um die Gas-Revier- Inspektionen dadurch in den Stand zu setzen, die jetzt infolge des Schneedeckwechsels zahlreich eingehenden Anträge auf Gasanschlüsse schneller erledigen zu können. Ausgenommen sind hier von der Metallhandlung der Revier-Inspektionen 9 (Annahmestelle Lägows- trasse 52) 11 (Annahmestelle Rüdernstraße 101) 89 (Großhammel- steller Grenzauer Allee 80). Diese bleiben nach wie vor von 8 bis 12 Uhr geöffnet.**

Da voraussichtlich Ende dieses Monats der größte Teil der **Sammelstellen** überhaupt geschlossen werden muß, so ist es dringend erforderlich, daß alle diejenigen, die ihrer Ablieferungspflicht nicht bisher nachgegangen sind, schleunigst die beschlagnahmten Gegenstände in der ihnen in der Enteignungsordnung bezeichneten Sammelstelle abliefern, damit ihnen bei einer späteren Ablieferung weitere Wege erspart bleiben. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß eine Unterlassung der Ablieferung mit Geld- und Freiheitsstrafen bedroht ist und die Zwangsvollstreckung, die erhebliche Kosten verursacht, zur Folge hat.

Die Sammelstelle der Zentratmarktstraße für Alimaterial, Koch- strasse 7, bleibt noch kurze Zeit in den Vormittagsstunden von 8 bis 11 Uhr geöffnet. Es ist also noch Gelegenheit gegeben, bei dieser Sammelstelle alte Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Nickel, die sich in den Häuslichkeiten beim Umzug vorgefunden haben, zur Ablieferung zu bringen.

**Betriebsführung auf der Hoch- und Untergrundbahn.** Eine Be- triebsführung auf der Hoch- und Untergrundbahn, die für eine halbe Stunde den gesamten Verkehr auf der Westseite lahmlegte, trat gestern morgen zwischen 1/2 und 3/8 Uhr ein, zu einer Zeit, als sich besonders viele Geschäftsleute und Angestellte auf dem Wege zur Arbeitsstätte befanden. Zwischen den Stationen Rollendorfplatz und Wittenbergplatz war ein Zug defekt geworden. Der Versuch, diesen Zug durch den nachfolgenden weiterzubefördern, gelang nicht, und auch die Ankuppelung des nächstfolgenden Zuges vermachte nicht, den beschädigten Zug von der Stelle zu bringen. Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als die drei Züge zu leeren; die Fahrgäste mußten sich zu Fuß nach dem Bahnhof Rollendorfplatz begeben, wo infolgedessen ein starker Andrang herrschte. Erst nach geraumer Zeit gelang es, den defekten Zug von der Stelle zu bringen und auf ein Nebengleis zu schieben. Infolgedessen hatten die nachfolgenden Züge über eine halbe Stunde Verspätung. Vom Bahnhof Rollendorfplatz aus wurden die Fahrgäste dann in einem neu eingestellten Zuge weiterbefördert.

**Durch einen Sturz von der Leiter um das Leben gekommen** ist Freitagnachmittag die Bureaurangiererin Frau Anna Kalisch aus der Herdstraße 15. Die alte Frau, die noch sehr rüstig war und jeden Tag ihrer Arbeit nachging, botte am Freitag das Anglied, beim Fensterputzen von der Leiter zu fallen und mit dem Kopfe so schwer aufzuschlagen, daß sie auf der Stelle tot liegen blieb.

**Wer ist der Verunglückte?** Von einem Kraftwagen über- fahren wurde gestern nachmittag vor dem Hause Dresden- er Straße 128/129 ein unbekannter Knabe von etwa 12 Jahren. Er geriet unter die Kraftdroschke A. L. 9147 und wurde so schwer ver- letzt, daß er nach dem Krankenhaus am Urdon gebracht werden mußte. Hier sollte man u. a. einen Bruch des Unterleibes fest- stellen. Dem Verunglückten ging es gestern spät abends leidlich. Wer er ist, ließ sich noch nicht feststellen. Er trug einen grauen Anzug mit kurzer Hose, eine braune, gestricelte Mütze, schwarze Schuhe und Strümpfe.

**Mehrere Tage tot in ihrer Wohnung gelegen** hat die Malerfrau Pauline Maß, die von ihrem Manne getrennt für sich allein in der Kopenhagener Straße 4 im vierten Stock des Luergebäudes wohnte. Es fiel den Hausgenossen auf, daß die schon über 70 Jahre alte Frau in der letzten Zeit nicht mehr zum Vorschein kam. Man ließ deshalb gestern nachmittag ihre Wohnung öffnen, und nun fand man sie entseelt auf ihrem Bette liegen. Ein Arzt stellte fest, daß sie schon mehrere Tage tot war, konnte aber die Todesursache nicht an- geben. Wahrscheinlich ist es Altersschwäche oder ein Herzschlag.

Der **Ruderport** wird mit der wärmeren Jahreszeit wieder auf- genommen.

Ein lebhaftes Treiben herrscht in den Bootshäusern der Berliner Arbeiterrevierer. Gilt es doch, den Vooten für ihre Fahrten des kommenden Sommers ein zweckmäßiges, gefälliges Aussehen zu geben. Der Ruderport hat in den letzten Jahren weite Verbreitung gefunden. Mancher Arbeiter und manche Arbeiterin wird es be- grüßen, im jetzt beginnenden Frühling an schönen Sonntagen auf unseren herrlichen Flüssen und Seen Stärkung für Körper und Geist suchen zu können. Unter Vermeidung großer Kosten bieten die dem „Freien Ruderbund Berlin“ angeschlossenen Vereine Gelegenheit, sich dem schönen Sport zu widmen. Die Einrichtungen dieser Vereine stehen vollkommen auf der Höhe und entsprechen allen billigen An- forderungen. Durch Beitritt zu einem der Vereine bietet sich Ge- legenheit zu einer gesunden Körperübung.

- H. V. „Kollégia“,** Bootshaus Neuhof bei Spandau. Sitzung: Frei- tag, Charlottenburg, Wladischestr. 18, 9 Uhr.
- H. V. „Freiheit“,** Bootshaus Stralau, Tunnelstr. 28/29. Sitzung: Donnerstags 9 Uhr daselbst.
- H. V. „Vorwärts“,** Bootshaus Oberhörsenowde, Wilhelmstrand. Sitzung: Donnerstags 9 Uhr daselbst. Ueberfahrt Spreechloß.

## Aus den Gemeinden.

### Regelung des Fleischverbrauches in Neukölln.

Wie wir von amtlicher Seite erfahren, wird der Verbrauch von Fleisch in Neukölln bis auf weiteres nicht durch die Ausgabe allgemeiner Fleischkarten beschränkt; nur das Schweine- fleisch wird in der bisherigen Weise durch Fleischkarten unter die Bevölkerung verteilt. Das für die Ausgabe dieser Karten eingeführte System hat sich abgesehen von der den einzelnen Personennamen obliegenden umfangreichen Verteilungsarbeit gut eingeführt und bringt das heute außerordentlich knapp gewordene Schweinefleisch in angemessener Weise unter die Bevölkerung zur gleichmäßigen Verteilung. Allerdings können hierbei die Einzel- personen nicht berücksichtigt und kann deshalb trotz der wiederholten Klagen dieser Personengruppe eine Änderung des Verteilungsmaß- stabes nicht vorgenommen werden. Diese Personen empfinden zwar ihre Nichtberücksichtigung als ungerecht, jedoch wäre ihre Berücksichtigung mit einem Pfund Fleisch, wie es auf jede Fleischkarte ausgegeben wird, gegenüber einer aus mehreren Köpfen bestehenden Familie, die sich auch nur mit einem Pfund Schweinefleisch begnügen muß, ebenso unbillig und ungerecht. Um nunmehr auch einzelnen Per- sonen Fleischkarten zuteilen zu können, bliebe im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung nichts anderes übrig, als Fleischkarten über eine entsprechend geringere Fleischmenge auszugeben. Bei dem an sich in der Durchführung schon außerordentlich schwierigen Fleischkartensystem würde die Aus- gabe einer besonderen Fleischkarte für Einzelpersonen sowohl für die Schlächtermeister wie für die städtische Verwaltung eine kaum zu bewältigende Mehrarbeit verursachen und damit eine glatte Durchführung des ganzen Systems in Frage ziehen. Wenn die Einzelpersonen hiernach bei der Fleischkartenausgabe nicht berücksichtigt werden können, so ist das eine im Interesse der Allgemeinheit gebotene Notwendigkeit, der sich diese Personen mit Rücksicht auf unsere heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse wohl oder übel fügen müssen. Eher konnte der Magistrat da- gegen großen Familien eine ihrer Kopfzahl entsprechende Fleischmenge zuweisen insofern, als hierbei die Durchführung der Fleischkartenausgabe eine wesentliche Erschwerung nicht erfährt. Den Wünschen dieser Familien hat der Magistrat mit der Anordnung Rechnung getragen, daß in Zukunft Familien mit mehr als 4 Personen 2 Fleischkarten über je 1 Pfd. Fleisch zugeteilt erhalten. Ob die Voraussetzung für die Zuteilung von 2 Fleisch- karten vorliegt, kann in den Brotkommissionen auf Grund der Haus- listen schnell und leicht festgestellt werden.

### Zuckerversorgung in Schöneberg.

Der Schöneberger Magistrat hat sich einen größeren Vorrat Zucker gesichert, den er durch die in Schöneberg anässigen Händler zur Verteilung an die Bevölkerung bringen wird. Die Kaufleute, die sich an der Zuckerverteilung beteiligen wollen, haben ihren Monatsantrag im Januar 1916 bis Dienstag früh dem Magistrat, Lebensmittelstelle, anzugehen. In derselben Weise haben die Brandenanstalten jeder Art, Gasthäuser, Cafés und Wirtschaftsbetriebe sowie Bäckereien und Konditoreien ihren Verbrauch im Januar 1916 an den Magistrat, Lebensmittelstelle, zu melden.

### Sozialdemokratische Eingemeindungsverschlage fur Panow und Weissensee.

In der letzten Gemeindevorstellung in Weissensee besprach Genosse **L a u b m a n n** die Moglichkeit der eventuellen Zusammen- schließung der obgenannten Gemeinden. Besonders die verschiede- artig behandelten Kriegemanahmen auf dem Gebiete der Unter-

führungen und der Lebensmittelversorgung gaben ihm Veranlassung, dieses wichtige Thema zu besprechen. Er wies nach, daß die im Berlin liegenden Städte in der Kriegsfürsorge durch ihr selbstständiges Vorgehen mehr leisten konnten, als die noch von der Kreisverwaltung abhängigen Gemeinden. Durch den Zusammeneschluß der beiden Gemeinden, wie auch der Gemeinde Hefnerdorf zu einer Großstadt von etwa 120 000 Einwohnern, würden auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete große Vorteile für die Allgemeinheit geboten werden können. Neben dem das Ausschneiden aus dem Kreise könnten die Beteiligten 500 000 M. an Kreissteuern ersparen. Auch die bestehenden wirtschaftlichen Unternehmungen könnten vorzüglicher ausgebaut und die Frequenz der Schulen, auch der höheren, sowie der Krankenhäuser durchgreifender und vorteilhafter geregelt werden. Auch auf kommunalpolitischen Gebiete würde durch das Ausschneiden aus dem Kreise der nach einer veralteten Landgemeindeordnung registrierten "Dörfer" Vorteile für die Allgemeinheit zu erhoffen sein. Er empfiehlt daher sofortige Aufnahme der Verhandlungen, um zu dem gesteckten Ziele zu gelangen. Die sich hieran anschließende Diskussion betraf die Wichtigkeit des vom Genossen Landmann angeregten Gedankens, denn alle Redner sprachen sich für Verwirklichung des Planes aus und werden nunmehr verfahren, in den beteiligten Kreisen für den Zusammeneschluß zu wirken. In einer der nächsten Sitzungen soll die ganze Angelegenheit weiter verhandelt werden.

### Gemeindevertreterwahl in Kaufdorf.

Heute Sonntag, den 16. April, nachmittags von 1—4 Uhr, findet in der Turnhalle des Schulhauses, Wolfstr. 26, eine Erziehung für den infolge andauernder Krankheit ausgeschiedenen Gemeindevertreter Genossen Heinrich Schmidt statt. Der sozialdemokratische Wahlverein hat den Genossen Paul Heßberg als Kandidaten aufgestellt.

Die Genossen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

### Eine städtische Fleischhalle in Halensee.

Die Stadt Wilmerdorf errichtet für den Ortsteil von Halensee in einem Weichsäcker Str. 63 gelegenen Laden eine Verkaufsstelle für städtisches Fleisch. Die Eröffnung erfolgt bereits in nächster Woche.

### Spandau gegen Partei- und Brandenburger Bezirksvorstand.

Eine kürzlich abgehaltene Generalversammlung des Spandauer Wahlvereins faßte einstimmig folgende Resolution:

Die Generalversammlung legt ganz entschieden die Verantwortung gegen das Verhalten des Parteivorstandes, der sich als Oberzensor des "Vorwärts" aufspielt. Mit allen Mitteln werden sich die Spandauer Parteigenossen gegen den etwaigen Versuch wenden, das Blatt der Groß-Berliner Arbeiterzeitung gewaltsam im Sinne der sogenannten Mehrheitspolitik zu beeinflussen, da diese Politik in lahem Gegensatz zum Parteiprogramm steht. Des weiteren mißbilligt die Versammlung die einseitige redaktionelle Haltung der "Partei-Korrespondenz" und der "Fackel" und verurteilt ganz besonders den einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Wahlvereine der Provinz Brandenburg betreffs der "Fackel".

Rugestimmt wurde ferner einem Antrag auf Einberufung einer Kreis-Konferenz zwecks Neuwahl des Kreisvorstandes und Stellungnahme zur Fraktionspaltung.

### Lauflosh zur Fraktionspaltung.

Der außereinander gemeinsame Vorabend des Lauflosh Wahlvereins sprach der Sozialdemokratische Arbeiterverein für ihr Verhalten am 24. März und später einstimmig sein volles Vertrauen aus und erwartet, daß die Zahl bald eine größere werde.

### Kinderveranstaltung in Neudöblich.

Heute vormittag 1/2 10 Uhr: Treffpunkt der größeren Kinder am Hermannplatz zur Befestigung des Märktischen Museums. Fahrgehd 20 Pf.

### Parteiveranstaltungen.

Schöneberg. Die Wahlvereinsversammlung findet Dienstag, den 18. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Genossen E. Döhl, Rattenberg-Strasse 69 statt. Es findet Besprechung über die innere Einheit der Organisation und Wahl der Delegierten zur Kreisgeneralversammlung statt.

Ober-Schöneberg. Heute Sonntag, abends 8 Uhr, findet im Schloßpark Wilhelmshöhe ein Lichtbildervortrag mit anschließendem gemütlichem Beisammensein statt.

### Frauenveranstaltungen.

Steglitz. Die Frauenlehrende finden von jetzt ab im Arbeiterjugendheim, Steglitz, Kniephofstraße (Ecke Dreyerstraße) statt. Nächster Vorabend Dienstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr.

### Jugendveranstaltungen.

Berlin-Weß. Heute Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, in der "Unfallischen Ressource", Köderstraße 114, Jugendfeier, bestehend aus Musik, Gesang, Rezitation und Kleingeldausführung. Einladkarte 20 Pf. Schuttenhagens haben freien Zutritt.

Berlin-Öst und Nordost. Heute Sonntag, abends 8 Uhr, in den "Andreas-Residenzen", Andreasstraße 21, Lichtbildervortrag über: Von der Schönheit unserer Heimat. Nachdem gemeinsames Beisammensein. Einladkarte 10 Pf.

Die Arbeiterjugend ist mit Eltern und Angehörigen zu diesen Veranstaltungen freundlich eingeladen.

Charlottenburg. Sonntag, den 16. April, findet eine Befestigung der Arbeiterwohlfahrtsausstellung, Fremdenhofstraße, statt. Unsere Jugendlichen treffen sich um 1/2 11 Uhr im Arbeiterjugendheim.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Ende der 3. IV. Viertel, Parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Samstag von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Ratgeber ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsunterstützung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Sillige Anfragen trägt man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftsätze und Vergleichsbringe man in die Sprechstunde mit.

D. 100. Da Sie immer noch Milch verkaufen, betreiben Sie auch ein Gewerbe und kann das Gewerbe deshalb nicht abgemeldet werden. — R. 21. Sie können sich wohl mit einem Gesuch an den Magistrat wenden.

H. 7. G. Wenn Sie selbst Mitglied einer Krankenkasse sind, ist der Antrag der Acker Rasse zu stellen. Sind Sie nicht Mitglied einer Rasse und ist Ihr Mann eingezogen, so müssen Sie den Antrag an die Kasse, der Ihr Mann zugehört, anstellen, richten. — Kunstfeuerwerker. Eine höhere Besonderebestimmung dafür gibt es nicht. — D. 6. 27. 1. Rein. 2. Bezirkskommando IV, Berlin-Schöneberg. — G. 4. 13. Sobald das Einkommen über 900 M. jährlich beträgt, muß Einkommensteuer gezahlt werden. — G. 86. Es steht darauf Verhältnis und auch Justizhofstraße. Unter welchen Umständen auf Gefängnis erkannt wird, können wir hier im einzelnen nicht aufzählen.

C. 2. 11. Seit ungefähr anderthalb Jahren. Als zur Zeit zur Wahrnehmung seiner parlamentarischen Pflichten beurlaubt. — R. 2. 1.

16. Februar 1920. — Sachse Bieberstein. Darüber erfolgen keine Veröffentlichungen. — R. 2. im Weide. Derartige Verträge sind in der Regel geheim, daher auch uns nicht bekannt. — R. 7. 36. In allen Fällen der Anwesenheit in der Sitzung sind Sie verpflichtet, die Anwesenheit darzutun. — R. 3. 1916. 1. Na. 2. Rein. 3. Rein. 4. Vermutlich nicht mehr als und möglich war. — G. 6. 83. Eine Schrift über das Stottern ist in der "Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek" erschienen. Sie können sie zum Preise von 20 Pf. von Ihrem Zeitungsbezieher oder von der Buchhandlung Vorwärts beziehen. — J. 10. Die Unfallrente wird weiter gezahlt; Sie können dieselbe mit Vollmacht Ihres Sohnes abheben. — R. 2. 1. Sie brauchen sich nicht zu melden. — Opposition. 1. Die Ration ist nicht verpflichtet, den Antrag zurückzugeben, sie kann gegen den Beschäftigten freigesetztes Verlangen einlegen. Sie würden Ihnen empfehlen, mit der Sache zu uns in die Sprechstunde zu kommen. 2. Zur Ration sind Sie nicht verpflichtet, Sie müssen die Steuern aber für diese Zeit nachzahlen. 3. Gekundenmännchen. 4. Nachzahlung kann noch erfolgen. — G. 2. 17. 1. Das ist die Nummer der Vorstellungskarte. 2. Ja. 3. und 4. Rein. 5. Ist im Sitzungssaal geblieben, weil dem Präsidium keine vorläufige Beschlüsse zufließen. — R. 6. 76. So lange der Beschäftigte nicht befreit ist, können Sie noch zur Ration herangezogen werden. — R. 2. 2. Können beim Ihrem Mann stehen nur die Bezüge aus der Kranken- und Unfallversicherung zu. — R. 2. 85. Nein, das Krankengeld kann nur von einem Heime abgezogen werden. — C. 2. 59. Kundheitspflichtig: Anwesenheitsnachweise der Ärzte (Blutbild), Krankheiten des Ohres; arbeitsverwendungsfähig. — G. 2. 36. Krankheiten der Unterleibsorgane; garnoldienfähig. — B. 2. 10. 1. Die Entscheidung der Altersgrenze ist noch nicht erfolgt; es geht dem Reichstage darüber erst eine Novelle zur Altersveränderungsordnung zu. — Dr. M. R. Am Gesetz ist dafür keine bestimmte Zeit angegeben, es spricht sich nur von einer "angemessenen Zeit". Diese Zeit muß zwischen dem Angeklagten und dem Unternehmer vereinbart werden. — R. 2. Die erste Frau erhält nur die Unfallrenten, der überlebende Teil der Pension steht der zweiten Frau zu. — B. 2. 77. 1. Rein. 2. Die Entziehung der Unterfühlung erfolgt mit dem Austritt aus dem Militärverhältnis. 3. Die Auszahlung erfolgt nicht monatlich, es wird die ganze Summe mit einmal gezahlt. — W. 1. 1. Rein. — G. 2. 85. Da die erste Entlassung innerhalb drei Wochen nach dem Austritt aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung bei Ihnen sicher nicht genehmigungsfähig zur Folge hätte und da ferner die Genehmigungsfähigkeit erst im Januar eingetreten ist, so ist die Entlassung zu den Leistungen nicht verpflichtet. — V. 11. Wir würden Ihnen empfehlen, wegen des Abzugs von der Ration den inzulassungsfähigen Bescheidens zu beschaffen. — R. 2. Berlin, Kaiserstraße 10. 2. Ja. — G. 2. 25. Darüber würden Sie wohl dem Metallarbeiterverband, Berliner 88/85, Auskunft erhalten. — R. 2. 100. Für solche Fälle erhalten Sie Briefchen am besten bei der Zentralkommission der Krankenkassen, Alexanderstr. 29/30, Berlin. — R. 2. 4. Am Abend, 2. Band, Teil 4, Seite 176, finden Sie diese Adressen. — R. 2. 44. Ein demselben Ort, Seite 222. — Krankenkassen 31. 38. Vielleicht brauchen Sie sich mal nach dem Bureau der Zentralkommission der Krankenkassen, Alexanderstraße 29/30, und fragen dort Ihr Anliegen vor. 9 bis 6 Uhr. — G. 6. 51. Die Unfallentscheidung bei Bestehen der Unfallversicherung. Sie würden Ihnen aber empfehlen, den Anspruch auf Rente in Ihrem Falle geltend zu machen. — Neudöblich. Die Besprechung über den Sperrvertrag der Jugendlichen erfolgt am Sonntag, den 11. April, im Klaren wohnen. — R. 75. 1. Gelehrter; garnoldienverwendungsfähig. 2. Ja. — G. 2. 9. 1. Die Mutter muß Antrag auf Kriegsgeldersatz beim Polizeirevier stellen. 2. Reklamation ist nicht an den Kriegsminister, sondern an den Justizminister der Zentralkommission einzureichen. — R. 2. 25. Rein. — 2. 118. Der Sachlage bedient landwirtschafliche; die Zahl soll jedenfalls 18 sein und bedeutet Nebenstellen. — G. 2. 34. UnTERS WISSEN besteht nach dort kein Zahlungsanspruch. Um aber Unzulänglichkeiten aus dem Wege zu nehmen, würden wir Ihnen empfehlen, sich beim Polizeipräsidium zu erkundigen. — R. 2. Lindenstraße, Rein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montag mittag. Slellsch heiter, aber noch kühl und veränderlich, besonders östlich der Oder und längs der Küste öfter Regen, oder Graupelschauer. An der Nacht zum Montag an verschiedenen Stellen Frost.

**Oskar Wollburg**  
Berlin N,  
56 u. 57 Brunnenstr. 56 u. 57

**Konfektionshaus für Damen- und Mädchen-Bekleidung.**  
Neuheiten für das Frühjahr  
keine Preissteigerung.

<b>Kostüme</b> in marica, grün, blau u. melierten Stoffen, geschmackvoll verarbeitet 22 <sup>50</sup> , 37,- bis 95,-	<b>Paletots</b> aus Caberline, Coverock, Ueberlock nur feinste Formen 137 <sup>50</sup> , 24,- bis 45,-
<b>Frauen-Mäntel</b> in schwarz u. farbig, aus Tsch, Alpaka, Seide auch für starke Damen 18 <sup>50</sup> , 27,- bis 48,-	<b>Blusen u. Röcke</b> in neuesten Farben und Stoffarten, ebenfalls große Auswahl 3 <sup>90</sup> , 77 <sup>50</sup> bis 28,-

**Kinder- u. Backfisch-Konfektion.**  
Extra-Abteilung für Frauen-Bekleidung.  
Größte Auswahl in Kostümen, Paletots, Blusen, Hüten, Schleier etc. Feines Kostüm 39<sup>50</sup>

**Westmann's Trauermagazin**  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
I. Mohrenstraße 37a (Kolonnaden)  
II. Or. Frankfurter Str. 113 (nahe Andreassstr.)  
Auswahlsendungen sofort.  
Amt Zentrum 7890.  
Sonntag 12—2 Uhr geöffnet.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Wockenfuß,  
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),  
für Syphilis, Hals- u. Frauenleiden —  
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),  
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,  
schmerzlose Heilung ohne Berufs-  
störung. Teilzahlung.  
Sprechstunden: 10—1 und 5—8

**Spezialarzt**  
für Haut-, Genu-, Frauenleiden,  
neu. Syphilis, Beinfraktur jeder  
Art, Ehrlich-Hata-Kuren,  
gegenüber  
Friedrichstr. 81, Panoptikum.  
Sprecht. 10—2, 5—9, Sonntags 11—2.  
Donator möglich, auch Teilzahl.  
— Separates Damenzimmer. —



**Denkt an uns! Sendet**  
**Galeem Aleikum**  
(Mohnkandstück)  
**Galeem Gold**  
(Goldmündstück)  
**Zigaretten.**  
**Willkommenste Liebesgabe!**  
Preis: NI 3<sup>10</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>00</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>10</sup> 10  
3<sup>10</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>00</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>10</sup> 10 Pf. d. Stück.  
**20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!**  
**50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!**  
Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Veridze, Dresden.  
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs- u. Seines.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Haedicke  
Syphilis, Blutprobe, Ehrlich-Hata-Kur, Haut- und Harnleiden.  
Chausseestr. 112. E. Invalidenstr. 11-1 u. 5-7. Sonntags 12-1.

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek**  
Jedes Heft 20 Pfg.

**Rheumrheiden**  
schwinden schnell u. schmerzlos durch **Myobalium**,  
sicher bewährteste äußerliche Anwendung. M. 2.50.  
**Otto Reichel,**  
Berlin 43. Eisenbahnstraße 4.

**J. Baer**  
Badstr. 26 Ecke Prinz-Allee  
Modernes Herren- und Knaben-Anzüge,  
Eleg. Paletots, Ullster,  
Joppen i. jed. Preislag.  
Gr. Stofflager, z. eleg. Maßanfertigung  
— Billigste, feste Preise. —

**Ohne jede Anzahlung**

**Pianos**  
erstklassiges Fabrikat  
vielfach prämiert u. a.  
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896  
Berliner Musik-Fachausstellung 1900

gegen kleine monatl. Teilsahlung. Für jedes Instrument gewähre ich langjährige Garantie.

**Conrad Krause Nehsy,** Berlin, Ansbacher Str. 1,  
Ecke Kurfürstenstr. Tel. Steingl. 10 410  
Auch Sonntags geöffnet!

**Abessinier - Wunden.**  
u. Geschwürchen. Sillig.  
komp., unter War. schon  
von 8 R. an.  
Gartenpreise in Garten-  
schlösschen u. 76 Pf. an.  
Strahlrohr, gehr. Pumpen,  
wie neu, spottbillig.  
Erdböhrer leicht. Aluht.  
Preis! grat. A. Schep-  
mann, Pumpenfabrik.  
Berlin N. 635. Chausseestr. 88.

**Zurückgesetzte feinste**  
**Herren-Anzüge,**  
**Ullster, Paletots,**  
spottbillig 30—60 M.  
**Deutsche Herrenmoden,**  
Unter d. Linden 15. 1.  
Sonntag 12—6

**Haben Sie**  
**Pfadeschwerden?**  
empfehle nach Maß passend  
gearbeitete Stützsilagen sowie  
**Bruchbandagen** aller Art,  
Zellulose, Ethylacetat u. a., Mittel  
zur Gefäßreinigung u. Krankenpflege.

**Pollmann, Handagist,**  
Berlin N., Lothringer Str. 60,  
Lieferant für Krankenkassen.

**Leihhaus Moritzplatz 58a**

kaufen Sie von Kavalieren wenig gebräugte sowie im Versatz gewonnene **Jackett- und Rock-  
anzüge, Paletots, Ullster,** Serie I: 18—25 M., Serie II: 20—36 M., größtenteils auf Seide.  
Ferner Gelegenheitskäufe in **neuer Maßgarderobe,** enorm billig. **Riesengroße Kleider,  
Kostüme, Mäntel,** auf Seide, jetzt nur 20—35 Mark. **Extra-Angebot** in **Lombard** gewonnener  
**Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Brillanten, Uhren und Gold-  
waren** zu enorm billigen Preisen.

Vorwärtsleser erhalten 10% extra.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Finienstr. 83-85  
 Telefon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.  
 Bureau geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.

Montag, den 17. April 1916:

**Bezirks-Versammlungen**  
für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin

in folgenden Lokalen:

- Norden: Pharusäle, Mühlstr. 142, abends 8 1/2 Uhr.  
 Norden: Büttner's Festsäle, Schwedter Straße 23, abends 8 1/2 Uhr.  
 Norden: Frisch's Festsäle, Badstr. 11, abends 8 1/2 Uhr.  
 Moabit: Sands Festsäle, Beusselstr. 9, abends 8 1/2 Uhr.  
 Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 3, abends 8 1/2 Uhr.  
 Reinickendorf-West: Eichbornstr. 60, abends 6 1/2 Uhr.  
 Westen und Schöneberg: Vereinshaus, Schöneberg, Hauptstr. 5, abends 8 1/2 Uhr.  
 Osten: Andreass-Festsäle, Scholz, Andreassstr. 21, abends 8 1/2 Uhr.  
 Lichtenberg: Restaurant Kurkowski, Pfarrstraße 74, abends 8 1/2 Uhr.  
 Stralau-Rummelsburg: Blume, Mt-Vorhaben 56, abends 8 Uhr.  
 Weißensee: Restaurant Peukert, Berliner Allee 251, abends 8 Uhr.  
 Südenbezirke: Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, abends 8 1/2 Uhr.  
 Neukölln: Ideal-Festsäle, Weichselstraße 8, abends 8 1/2 Uhr.  
 Steglitz: Schellhasas Festsäle, Ährenstr. 15a, abends 8 1/2 Uhr.  
 Oberschöneweide, Niederschöneweide, Johannisthal u. Umg.: Restaurant George, Oberschöneweide, Wilhelm-Luise-Str. 41a, abends 8 1/2 Uhr.  
 Spandau: Dertz' Restaurant, Spandau, Kurstr. 21, abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

**Bericht von der General-Versammlung.**

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
 Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

**Achtung! Gürtler. Achtung!**

Dienstag, den 18. April 1916, abends 6 Uhr:

**Allgemeine Versammlung**  
der Gürtler und Kronenschlosser, welche in den Betrieben  
der Berliner Beleuchtungsfabrikanten beschäftigt sind  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 3.

- Tagesordnung:  
 1. Die wirtschaftliche Lage unserer Branche während des Krieges.  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
 Zu Anbetracht der äusserst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen erforderlich.

**Achtung! Kesselschmiede. Achtung!**

Sonntag, den 16. April 1916, vormittags 10 Uhr:

**Versammlung**

**Kesselschmiede und deren Hilfsarbeiter**  
bei Schrader, Alte Schönhauser Str. 23/24.

- Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Kollegen Wilh. Dentschel über „Einiges aus der Infsicherung“.  
 2. Branchenanangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingte Pflicht.  
 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltung Berlin.

Zel.-Amt Korkplatz 10623, 3578. Bureau: Rungstraße 36.

**Branchen-Versammlung**  
Rahmennmacher!

Montag, den 17. April, abends 6 Uhr, im Vereinshaus  
(Max Müller), Alexandrinenstr. 32.

- Tagesordnung:  
 1. Bericht von der Generalversammlung betreffs Arbeitsnachweis.  
 2. Vortrag des Kollegen Georg Schmidt.  
 3. Branchen- und Verbandsangelegenheiten.  
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

**Vertrauensmänner-Versammlung**  
Stockerarbeiter!

Mittwoch, den 19. April, abends 5 1/2 Uhr, in Stadens  
Bierhaus, Michaelkirchstr. 24.

- Tagesordnung:  
 1. Die Feuerungszulage und das Verhalten der Unternehmer.  
 2. Bericht über unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse.  
 3. Verbands- und Branchenanangelegenheiten.  
 Jede Werkstätte muss durch mehrere Delegierte vertreten sein.  
 Die Ortsverwaltung.

**Möbel-Angebot.**

Solide Möbellier liefern Spezial-Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen sowie Einzelmöbel gegen mäßige Zinsvergütung bei keiner Anzahlung und geringen monatlichen Ratenzahlungen. Offerten D. 3 an die Expedition des „Vormittags“. Keine Kassierer. Größte Kulanz.

**Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.**

Filiale Berlin.

Am Montag, den 17. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, finden folgende

**Versammlungen**

**Herren-Maßschneider und Kostümschneider, Schneiderinnen und Militärschneider**  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, großer Saal.

**Damenkonfektion**

in Puffmanns Festhän, Schönhauser Allee 148, im „Reichenberger Hof“, Reichenberger Str. 147, und in Heinrichs Festhän, Große Frankfurter Straße 30.

**Wäsche-, Blusen-, Schürzen-, Korsett- und Krawattenbranche**

in der Brauerei Biederberg, Schönhauser Allee 176, Gartenhof links.

**Herrenkonfektion**

bei Schulz, Mühlstraße 17, Eingang Königsgraben.

Tagesordnung:

„Die Einschränkung der Arbeitszeit in den Web- und Wirkstoffe verarbeitenden Erwerbszweigen.“  
Referenten: Bökki, Heilmann, Joseph, Kanze, Sabath und Schärl.

Da in diesen Versammlungen über die Beförderungen, die mit den Arbeitgebern geführt wurden, Bericht erstattet werden soll, so ist zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig.

Die Ortsverwaltung.

**GARBÁTY**  
CIGARETTEN  
DEUTSCHES FABRIKAT  
TRUSTFREI

Der restlos lösliche  
Bohnenkaffee in Pulverform:  
**Kaffix**  
billiger als Kaffee!

**Schutzverband Deutscher Schriftsteller E. V. Türkischer Abend**  
am 18. April, abends 8 1/2 Uhr, im Choralion-Saal.  
Vortrag von Dr. Max Kaufmann.  
Rezitation türkischer Poesien von Senff-Georgi.  
Karten zum Preise von 3, 2, 1 M., in den Theaterkassen von A. Wertheim, im Kaufhaus des Westens, bei Borg & Hock und im Bureau des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 170a. 589b

**Wichtig für Herren!**  
Während des Krieges  
gibt Erste Herrenkleiderfabrik  
Anzüge, Paletots, Uisier fertig und nach Maß  
im Einzelverkauf  
vom grossen Fabriklager ab.  
Verkaufszeit 10-8, Sonntag 12-6.  
Holkenmarkt 7/8 IV, Fahrstuhl.

Berlin C. Wallstr. 13  
**Gardinen**  
 Spezialfirma: Gardinenhaus Bernhard Schwartz  
 Geste Sonntag 12-8 geöffnet.

**Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen.**  
 Vollständig von Rheuma befreit.  
 Dr. A. Dreesmann, Eisenhüttenstadt, schreibt u. a.: „Keine unangenehmen Verdauungsstörungen haben mich vollkommen davon überzeugt, dass Logal das beste Mittel gegen alle rheumatischen Schmerzen ist. Da ich jetzt vollständig von meinem Rheuma geheilt bin, werde ich bemüht sein, jedem Rheumal leidenden auf Logal aufmerksam zu machen.“ In diesem Brief werden alle Gelenke, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern und Gicht, sondern auch bei allen Arten von Kopfs- und Kopfschmerzen gebrauchten, Vervollständig heilsam bewiesen. Im allen Apotheken erhältlich. Man bestelle darauf, Logal und kein minderwertiges Ersatzpräparat zu erhalten, dann wird man keine Enttäuschungen erleben.“

**Teppich-Engros-Haus**  
 Verkauf zu vorteilhaften Preisen wegen Vergrößerung und Umbau unserer Räume  
 Teppiche, Decorationen, Tisch- und Diwanddecken  
 Einzelverkauf  
 Stadtkö & Königsfeld, Berlin, Potsdamer Str. 97 I.  
 Zweites Haus vom Hochbahnhof Köpenicker Straße.

Unsere Genossen 5000  
**Aschmann**  
 zur Silberhochzeit die besten  
 Glückwünsche!  
 2. Sez. Wahlverein. Sez. 131 a.

**Allgem. Ortskrankenkasse Berlin-Lichtenberg.**  
 Einladung  
 zur  
**ordentlichen Sitzung**  
 des **Ausschusses**

am **Mittwoch, 26. April 1916**, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Richard Arnold**, „Schwarzer Adler“ (oberes Zimmer), Frankfurter Allee 99, Berlin-Lichtenberg.

- Tagesordnung:  
 1. Annahme der Jahresrechnung über das abgelaufene Geschäftsjahr 1915 und Bericht der Rechnungsprüfungskommission.  
 2. Beschlußfassung über Eröffnung einer Poliklinik und Verlegung des Platz für dieselbe des 1916.  
 3. Eintrag eines Grundstücks für die spätere Eröffnung eines eigenen Verwaltungsgeschäftes und Wahl von zwei Vertretern aus der Mitte des Ausschusses (§ 102, letzter Absatz der Satzungen).  
 4. Antrag des Gemeindevorstandes zu Heiligen in Neudamm betr. Austausch des Grundstücks zu Heiligen.  
 5. Kassenangelegenheiten.  
 (Beschlüsse, zu welchen die Vorlage der Akten notwendig ist, müssen drei Tage vor der Ausschusssitzung der Geschäftsstelle diesseitiger Kasse eingereicht werden.)  
 Zur Beachtung! Die an die Vertreter erlassenen Einladungen gelten als Legitimation!
- Der Vorstand,  
 D. Seidel, Vorsitzender.

**Allgemeine Orts-Krankenkasse der Stadt Berlin.**  
**Bekanntmachung.**

Der Antrag des Kassenvorstandes und des Ausschusses, den Kassengemeinschaften nach zehnmonatlicher Wartezeit das Krankengeld und Krankengeld auch für Sonn- und Feiertage und das Sterbegeld in Höhe des dreifachen Betrages des Grundlohns, mindestens aber 50 M. zu gewähren, ist genehmigt worden.  
 Die Beschlüssen treten am Montag, den 24. d. Mts. in Kraft.  
 Berlin, den 11. April 1916.  
 Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin.  
 Gustav Bauer, Vorsitzender.  
 Richard Rübner, Schriftführer.

**Cigaretten.**  
 Vor der Steuererhöhung  
**Direkt ab Fabrik**  
 1 1/2 Pf. 100 Stück 0,85 M.  
 2 1/2 " " " 1,10 "  
 3 1/2 " " " 1,75 "  
 5 " " " 2,00 "  
**Gute Qualitäten.**  
 Öffn. v. 8-8 Uhr, Sonntag 8-10, 12-6.  
 Bei Bestellungen von 20 M. an Versand franco geg. Nachnahme. Sendungen ins Feld nur gegen Vorinsendung des Betrages.  
**Cigarettenfabrik W. Schnur,**  
 Berlin N 39, Chausseestr. 65, Fabrikgebäude, eine Treppe.

**Allgemeine Orts-Krankenkasse für Adlershof u. Umg. Bekanntmachung**  
 In der am Freitag, den 28. April d. J., abends 7 Uhr, im Restaurant Schwarzbier zu Adlershof, am Bahnhöf

**ordentlichen Sitzung**  
 am Mittwoch, 26. April 1916, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Richard Arnold, „Schwarzer Adler“ (oberes Zimmer), Frankfurter Allee 99, Berlin-Lichtenberg.  
 Tagesordnung:  
 1. Annahme der Rechnung des Vorjahres.  
 2. Änderung der §§ 20 Abs. 1 Puffer 1 letzter Satz, 20 Abs. 1 Puffer 2, 20 Abs. 3 erster und letzter Satz, 65 der Satzung.  
 3. Sonstige Mahnanangelegenheiten.  
 Adlershof, den 14. April 1916.  
 Dr. Anerbach, Vorsitzender.

**Zentralverband der Handlungsgehilfen.**  
 Bezirk Groß-Berlin.  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Versicherungsangehörer  
**Fritz Große**  
 am 12. April verstorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
 Die Beerdigung findet morgen Montag, den 17. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, am dem Georgen-Kirchhof in Weihenfeld, Köpenicker Str. 60.  
 Um rege Beteiligung ersucht.  
 Die Ortsverwaltung.

Hern von seinen Lieben hat als Opfer dieses Weltkrieges am 25. März 1916 durch Einwirkung einer feindlichen Granate mein lieber unerschütterlicher Mann, unser guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Landwirtsch.

**Otto Pole**  
 Rando. Ost.-Reg. 48, 4. Komp., im Alter von 25 Jahren.  
 Im tiefen Schmerz  
**Frida Pole geb. Rennerdorf**  
 als Wittwe mit Angehörigen,  
**Ferdinand Pole** und Frau  
**Dauine geb. Köhlich**  
 als Eltern, und Geschwister,  
 Reichendorfer-Str., Schillerprom. 50.

Nun kann es leider nicht geschehen, wie Du so oft mir schriftlich: „Mit Wiedersehen.“  
 Allein zu sein - drei Worte nur - so leicht zu sagen, doch schwer - unendlich schwer - allein zu tragen.  
 Deiner Frau von Deiner Frida.

Wenn einst die Glocken den Frieden verkünden und sich die Streiter zur Heimat einschicken, dann brichst von neuem das Herz entgegen, denn unter Hund ist nicht dabei.  
 Deine liebsten Eltern,  
 Frau von Friede, und der Schmerz.

Den Heidentod hat doch ein- zigebrun (america) nach dem un- lieber unerschütterlicher Sohn, der Kasse.  
**Hans Kentler**  
 am 25. Februar 1916 im 68ten den Alter von 21 Jahren.  
 In tiefem Schmerz  
**Robert und Marie Kentler**  
 5000 reich Weihenfeldern.  
 Fern von der Heimat in Feindes- land, da ruht Du lieber Held, sein Kranz, keine Blume der Eltern beden Dich zu. Nun schloste auch so, lieber Sohn und Bruder, in Ruh, wir werden Dein nimmer vergessen.



Soziales.

Versicherungspflicht der Armierungsarbeiter.

Nach dem Erlass vom 7. August 1914, schreibt das „Armeeverordnungsblatt“, waren sämtliche Armierungsarbeiter als Personen anzusehen, die „freiwillig militärische Dienstleistungen“ im Sinne des § 1393 Ziffer 2 der Reichsversicherungsordnung verrichten und deshalb Beitragsfreiheit genießen.

Gerichtszeitung.

Margarineverfälschung.

Die Berufungskammer beschäftigte sich gestern mit einer Anklage wegen Margarineverfälschung, die seinerzeit lebhafteste Aufregung hervorgerufen hatte. Wegen ungewöhnlich großer Verwässerung von Margarine wurde das Schöffengericht Berlin-Mitte am 3. Februar den Kaufmann Albert Slotowski zu 5 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

lich. — Da der Termin gegen die Firma Nauchen u. Niders wegen der ihr zur Last gelegten Margarineverfälschung am 28. d. Mts. in Abwesenheit, beschloß das Gericht, die Verhandlung zu vertagen, die Akten in jener Strafsache einzufordern und zum nächsten Termin auch noch den Direktor Schraud und die von der Verteidigung benannten Zeugen zu laden.

Für Beschwerderecht.

Gegen die Ueberspannung des Begriffes der Nötigung wendete sich am Donnerstag das Reichsgericht. Das Landgericht hatte in dem Hinweis auf das Recht, eventuell Beschwerden zu führen, eine strafbare Nötigung erblickt. Ein Bureauehelfer Vachhaus war wegen Beantragung im Sinne des § 114 des Strafgesetzbuches zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Revision im Gesundheitsprozeß.

Das Reichsgericht verwarf am Freitag die Revision der Frau Hüßgen und des Fräulein Krens gegen das Urteil des Landgerichts Berlin III vom 13. November 1915, durch das die Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt waren.

Zur Auslegung der Höchstpreisverordnung.

Das Reichsgericht befaßte sich am Dienstag mit der wichtigen Frage, wann eine Höchstpreisverletzung vorliegt. Von der Anklage aus § 51 der Bundesratsverordnung vom 28. Juli 1915 ist am 8. November v. J. vom Landgericht III in Berlin der Konervenhändler Jakob Zobel freigesprochen worden.

in Frage kommen. Auch über die Höhe der Spesen und des Umlages erfährt man nichts, ebenso nichts darüber, ob die Spesen sich lediglich auf Handel mit diesen Konerven oder auf den gesamten Geschäftsbetrieb beziehen. Wahgebend für die Frage, ob ein übermäßiger Gewinn vorliegt, ist nicht das Verhältnis zwischen dem Einkaufs- und Verkaufspreise, welches das Landgericht allein zugrunde gelegt hat, sondern das Verhältnis zwischen dem objektiven Wert und dem vom Angeklagten geforderten Preise.

Aus aller Welt.

Einführung der Sommerzeit in Holland.

In Beantwortung von Anfragen in der II. Kammer kündigte der Minister des Innern, nach einer Meldung aus dem Haag, einen Gesetzentwurf an, welcher bestimmt, daß die Uhren während des Sommers eine Stunde vorgestellt werden sollen.

Einführung der Sommerzeit, ohne daß es auffällt.

Wie man sich in einem kleinen Ort in der Nähe Mansfelds die Einführung der „Sommerzeit“ ausgedacht hat, darüber berichtet die „Magdeb. Zig.“ folgendes wahre Geschiehtchen: Seit ein paar Tagen geht die Turmuhr der Kirche eine halbe Stunde vor.

Selbstmord zweier Schüler.

In Moers (Westfalen) verübten zwei Gymnasialisten auf eigenartige Weise Selbstmord, indem sie eine Starkstromleitung erklüfterten und sich durch den elektrischen Strom töten ließen.

Nachwinter in Süddeutschland.

Im Süden des Reichs erfolgte in den letzten Tagen ein empfindlicher Kälteeinbruch. Im Schwarzwald fiel Neuschnee bei 1 bis 2 Grad Kälte.

92 Proz. Dividende!

Wie aus Budapest berichtet wird, verdföntlicht die im März 1915 mit einem Kapital von 600 000 Kr. gegründete Federzentrale Aktiengesellschaft ihren Geschäftsbericht über das vergangene Jahr.

Eingegangene Druckschriften.

Europäische Staats- und Wirtschaftszeitung. Herausgegeben von Staatsminister a. D. Frauendorfer und Prof. E. Jaffé. Erscheint wöchentlich einmal. Viertelj. 6,50 M. Neue Deutsche Bäckerei, München. Volksgesundheits. Nr. 4. Zeitschrift des Verbandes für Volksgesundheit. Monatlich ein Heft. Jahrgang 3 M. Verlag: „Volksgesundheit“, Köpenick/Dresden.

Advertisement for 'Stiller' shoes. The main text 'Stiller' is in large, bold, serif font. Below it, 'Schuhe' is written in a smaller font. To the right, there is an illustration of a woman in a long, dark dress with a ruffled skirt, sitting in a chair and holding a bouquet of flowers. Above her, the text 'Zu Opus' is written in a decorative, cursive font. At the bottom right, the name 'H. R. ERDT' is printed.

**Deutsches Theater.**  
Direktion: Max Reinhardt.  
Shakespeare-Zyklus  
7 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig.  
Nachm. 2 1/2 Uhr (kleine Preise):  
Missa von Barnhelm.  
Montag: Macbeth.  
**Kammerspiele.**  
8 Uhr: Der eingebildete Kranke.  
Hierauf: Ballett.  
2 1/2 U. (kl. Pr.): D. deutsch. Kleinstädt.  
Montag: Der eingebildete Kranke.  
Hierauf: Ballett.  
**Volkshöhne Theater a. Stolowpl.**  
8 Uhr: Das Mirakel.  
Nachm. 3 Uhr (kleine Preise):  
Das Nürnbergische Ei.  
Montag 8 1/2 Uhr: Doppelselbstmord.  
Dir. Meinhard-Barnauer.  
**Theater in der Königgrätzer Str.**  
7 1/2 Uhr: Ein Trauerspiel.  
Nachm. 3 Uhr: Rausch.  
**Komödienhaus.**  
8 Uhr: Kameraden.  
Nachm. 3 Uhr: Extrablätter!  
**Berliner Theater.**  
8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.  
Nachm. 3 Uhr: Wie einst im Mal.

**Verband der Freien Volkshöhen**  
Sonntag, den 16. April 1916:  
Nachmittags 3 Uhr:  
Volkshöhne, Theater am Döllowplatz:  
Das Nürnbergische Ei.  
Deutsches Opernhaus: Der Bettel-  
student.  
Schiller-Theater Charlottenburg:  
Die fünf Kantsurter.  
Deutsches Künstler-Theater: Don Juan.  
Lessing-Theater: Komödie der Worte.  
Abends 8 Uhr:  
Deutsches Künstler-Theater: Montag  
und Freitag: Die jellige Exzellenz.  
Abends 8 1/2 Uhr:  
Volkshöhne, Theater am Döllowplatz:  
Montag: Doppelselbstmord. Dienst-  
tag und Mittwoch: Die Rotten-  
burger. Donnerstag: Romeo und  
Julia.  
**Walhalla-Theater.**  
Sonntag 3 Uhr: Origi.  
8 Uhr: Das Glück am Rhein.  
Anfreitag: Die Schöpfung.

**Theater für Sonntag, den 16. April.**  
Deutsches Opernhaus Charlottbg.  
3 Uhr: Der Bettelstudent.  
8 Uhr: Carmen.  
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
3 Uhr: Der Troubadour.  
8 Uhr: Das Dreimäderlhaus  
**Geb. Herrfeld. Theater**  
8 Uhr: Der Schlemihl.  
**Kleines Theater.**  
3 1/2 U.: Henriette Jacoby.  
8 Uhr: Logierbesuch.  
**Komische Oper.**  
3 1/2 U.: Jung muß man sein.  
8 Uhr: Der Favorit. Operetten-  
neuheit.  
**Lustspielhaus.**  
3 1/2 Uhr: Die deutschen Kleinstädter.  
8 1/2 Uhr: Der Gatte des Fräuleins.  
**Metropol-Theater**  
8 Uhr: Wiener Blut.  
8 Uhr: Die Kaiserin (Maria  
Theresia).

**URANIA Taubenstr. 48/49.**  
Sonntag 4 Uhr (halbe Preise):  
Im Kampf um Konstantinopel.  
Sonntag 8 Uhr:  
Aegypten, der Suezkanal  
und der Weltkrieg.  
Montag 4 Uhr (halbe Preise):  
Aegypten, d. Suezkanal u. d. Weltkrieg.  
Montag 8 Uhr:  
Technik u. Menschenkraft im Kampfe  
für das Vaterland.

**Opus Busch**  
Sonntag 3 1/2 u. 8 Uhr:  
**2 Große Vorstellungen 2**  
Nachm. 1 Kind frei, weit. 1/2, Preise.  
Zu beiden Vorstellungen  
auch nachmittags ungekürzt:  
**Ostern**  
Farbenprächtig, glanz. Osterspiele  
u. Germanentum bis zur Reuezeit,  
und die neuen April-Schlager!!  
**Rose-Theater.**  
3 Uhr: Die gold'ne Eva.  
8 Uhr: Wohltäter der Menschheit.  
**Casino-Theater**  
Goetinger Str. 37. Tägl. 8 Uhr.  
Nur noch wenige Aufführungen des  
ausgezeichneten Goldstückes  
**Onkels Testament oder  
Die Vogelchenche.**  
Vorher erstklassiges Aprilprogramm.  
Sonntag 4 Uhr: Was machte nu.

**WINTERGARTEN**  
Elsa und Berta  
**Wiesenthal**  
„Arizona“  
Das Mädchen mit den  
Schicksalsaugen  
Variété-Operette von  
**Gilbert**  
sowie der  
glänzende  
April-Spielplan.  
Ermäßigte Preise!

**Possen-Theater.**  
Linienstraße a. d. Friedrichstraße.  
8 1/2 Uhr:  
**Na so was!**  
Posse in 2 Akten v. Leonh. Hasckel.  
**Gannet & Co.**  
Posse in 1 Akt von Theo Halton.

**Reichshallen-Theater**  
Stettiner Sänger.  
Zum 181. Male:  
„Die von  
der Emden.“  
Anf. Sonntags  
7 1/2 Uhr.

**Volgt-Theater.**  
Badstr. 56. Badstr. 58.  
Heute Sonntag 8 Uhr:  
**Ein toller Einfall**  
Volkstüch in 4 Aufzügen v. Karl Lauf.  
(Nachmittags keine Vorstellung.)  
Mont.: Ben. J. Fr. Moeller: Das Lorio.

**Admiralspalast**  
Heute 2 Vorstellungen  
4 und 8 1/2 Uhr:  
Das neue Eisballett  
**Frau Fantasie.**  
Nachm. kleine Preise.  
Abends 8, 3, 4 Mk.  
Vorzügliche Küche.  
**Palast**  
Heute 2 Vorstellungen 2  
3 1/2 nachm. jeder Erwachsene  
1 Kind frei. 8 Uhr.  
In beiden Vorstellungen  
d. ungekürzte Spezial-Programm u.  
**Das höchste Kleinod!**  
In einem Aufzug v. Otto Rautter.

**Berliner Konzerthaus.**  
Mauerstr. 52. Zimmerstr. 90/91.  
Wein-Terrasse!  
Heute  
**Großes Konzert.**  
Berliner Konzerthaus-Orchester  
Leiter: Komponist  
Franz v. Blon.  
Anfang 4 Uhr.

**Lessing-Theater.**  
Direktion: Victor Barnowsky.  
7 1/2 Uhr: Peer Gynt.  
8 Uhr: Komödie der Worte.  
Mont.: Esther. — Die Neuvermählten.  
**Deutsch-Künstler-Theater.**  
8 Uhr: Die selbige Exzellenz.  
Nachm. 3 Uhr: Don Juan.

**Luisen-Theater**  
8 Uhr: Charlotte Klinger.  
8 1/2 Uhr: Ich lasse Dich nicht.  
Montag: Sie weiß etwas.

**Zoologischer Garten**  
Am  
1. u. 3. 25 Pf. Monats  
Sonntag  
**Aquarium.**

**Germania-Prachtsäle, Chaussee-  
str. 110.  
Jed. Sonntag:  
Lustige  
Sänger.  
Stets neues  
Programm!  
Anf. d. Konz. 6 1/2, d. Vorst. 7 1/2.**

**Metzner  
Kinderwagen-Werthaus**  
Metall-Bettstellen  
Kinder- und Rohr-  
Möbel - Korbbaren  
Ruhestühle  
Puppenwagen - Alle  
Kinderfahrzeuge etc.  
Größte Auswahl Berlins  
Andreasstr. 23 Andreasplatz  
Brunnenstr. 95 u. Bausenstr. 67  
Leipziger Str. 54, Neukölln, Bergstr. 133  
Spandan, Charlottenstr. 24 a

**Kapitalist**  
fasst, schätzt, beteiligt sich an  
**Erfindungen.**  
Wäs. d. Union, Berlin W, Pallasstr. 10.

**Gesangverein „Kreuzberger Harmonie“**  
R. d. A.-S.-V. Chormeister: Paul Kurz.  
Sonntag, den 23. April 1916 (1. Osterfeiertag),  
im Festsaal der Neuen Philharmonie (früher Keller),  
Köpenicker Str. 96/97:  
**++ KONZERT ++**  
zum Besten der im Felde stehenden Mitglieder  
unter Mitwirkung des Musikkorps des 2. Garde-Reserve-Regts.  
(Gräf-Bataillon.) Kapellmeister: Paul Broderick.  
Männerchöre a cappella und mit Orchesterbegleitung.  
Eintrittskarten a 50 Pf. sind bei den Mitgliedern zu haben.

Stimmung und Erleben aus märkischem Land.  
Freitag, den 21. April, im Gewerkschaftshaus,  
Engelauer 15:  
**Erster großer Lichtbilder-Abend**  
über:  
**„Aus meinem Fahrtenbuch“**  
Lichtbilder-Vortrag mit 120 farbenprächtigen Bildern nach  
eigenen Aufnahmen des Vortragenden **Georg Krämer.**  
Anfang 7 Uhr.  
Einlaßkarten sind zu haben bei:  
R. & E. Vorpahl, W Augsburger Str. 46,  
Horsch, Engelauer 15,  
Heyse, Boyenstr. 19,  
Krämer, Brunnenstr. 185  
sowie am Büfett des Gewerkschaftshauses.

**Deutscher Arbeiter-Wanderbund**  
„Die Naturfreunde“  
Heute Sonntag, 16. April, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus,  
Engelauer 15, zum Besten der Bundeskasse

**Großer Unterhaltungs- u. Vortragsabend.**  
Vortrag des Herrn Dr. Kolbe:  
**Aberglaube u. Hexenprozesse in d. Mark.**  
Vor und nach dem Vortrag: **Mandolinen-Konzert.**  
Dirigent: Herr Reinh. Vorpahl. Gesang: Fr. Else Kühn  
Nach Schluß des Programms: **Geselliges Beisammensein.**  
Saalöffnung 6 Uhr. × × Anfang 7 Uhr.  
Einlaßkarten a 30 Pf. sind zu haben in der Bundesgeschäfts-  
stelle Fritz Kruse, Mariannenstraße 11 (Tel. Mpl. 1575; Horsch,  
Engelauer 15; Heyse, Boyenstr. 19; Strand, Schivelbeiner Str. 40;  
Muth, Warschauer Str. 81. In Neukölln und Steglitz bei der  
Ortsgruppenleitung sowie im Gewerkschaftshaus am Büfett.  
In der Geschäftsstelle 1/6  
jede gewünschte Auskunft im Bundesangelegenheiten.

**„Hoffnung“**  
Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)  
gegründet von organisierten Schneidergehilfen  
Berlin N.  
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).  
Großes Lager fertiger  
**Anzüge**  
und  
**Sommer-Paletots,**  
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen.  
Kinder-Anzüge in allen Größen.  
Lieferant der Konsum-Genossenschaft Berlin und  
Umgegend sowie des Arbeiter-Radfahrerbundes.  
Heute von 12-6 geöffnet.  
Telephon: Amt Norden 1591.

**Stoffe**  
für feine Damen-Kostüme,  
Herren-Anzüge usw.  
Mtr. 4,-, 6,-, 8,-, 10,-, 12,- M.  
**Tuch-Lager**  
Koch & Seeland G. m. b. H.,  
Gertraudenstr. 20/21. gegenüber d.  
Petrikirche.  
**In Freien Stunden**  
Die  
Wochenschrift für Arbeiterfamilien  
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

**Reste Damen-  
tuche,  
schwarz u.  
farbig,  
Kostüm-  
Stoffe in Kammgarn,  
Eolienne, Cheviot usw.  
Buckskins zu Herren- und  
Knabengarderobe, Seiden-  
stoffe, Sammete, Futter-  
stoffe all. Art, Besatzartikel.**  
**Konfektion**  
Kostüme, Paletots, Staub-  
mäntel, Jacketts, Regen-  
Paletots und Pelerinen,  
Kostümröcke  
Maßanfertigung unter  
Garantie für guten Sitz.

**C. PELZ Berlin SO**  
Kottbuser Straße 5.  
**Zum Frühjahr!**  
Kostüme, beste Stoffe, neueste Formen  
54.-, 79.-, 98.-, 125.-  
Covercoat - Mäntel, Glockenform, auch mit  
Pelerine 35.-, 45.-, 54.-, 65.-  
Seiden - Mäntel, hochelegant, in vielen Farben  
49.-, 65.-, 85.-, 98.-  
Kostümröcke (Wolle u. Seide) in großer Auswahl  
und allen Preislagen.  
Blusen in allen Größen zu billigsten Preisen.  
**S. Klein,** Berlin, Jerusalem Str. 44-45  
Ecke Schützenstr., Nähe Dönhoffpl.  
Sonntag 12-6 Uhr geöffnet.

**Wo? ist der schönste Ausflugsort?**  
Sommer noch Vichelswerder,  
an der neuen Meerstraße beim Alten Freund.  
Durch die **Auflösung einer Kleiderfabrik**  
ist es mir gelungen, das Gesamtlager, bestehend aus Herren-  
Jünglings- und Knaben-Garderoben sehr preiswert zu erwerben.  
Niemand versäume, bei Bedarf sich hiervon zu überzeugen!  
**A. Ringel, Schneider, Berlin N. 31, Chausseest. 31.**

**Cigaretten!**  
Vor der neuen Steuer:  
1 1/2 Pf. 1000 St. ... 7.25 (IA)  
Dies sind Schuß v. d. Srt. b. 5 Pf. Cig.  
2 1/2 Pf. 1000 St. und 9.25 (IB)  
3 1/2 " " " " und 12.75 (IC)  
5 " " " " " " und 17.50 (ID)  
**Pfeifenabak Pfd. 1.40.**  
Sortim. 700 Cigaretten) 12 M.  
und 1 Pfd. Tabak | franko.  
Verkauf u. Versand von 100 St. an.  
Günstigste Gelegenheit f. Wieder-  
verkäufer und Private. Versand  
nur gegen Nachnahme. Sendun-  
gen ins Feld, 1 Pfund-Feldpost-  
pakete 300 Cigaretten n. Wunsch,  
nur gegen Voreinsendung des  
Betrages. Einzelstückmuster und  
Preislisten werden nicht versandt.  
Geöffnet von 8-8 Uhr.  
Sonntags von 8-10 u. 12-6.  
**A. Hoffmann,**  
Berlin N 24, Elsasserstr. 10.  
Telephon Norden 9783.

Von wunderbar. Farbenpracht  
**Calcutta** mit  
Indertepich  
Ganz dickes, smyrna-  
artiges Gewebe auf crem,  
oliv, blau oder fraise Fond,  
von den echten Indertepichen  
kaum zu unterscheiden, Gr. ca.  
90x185 cm . . . M. 10.50  
130x195 . . . . . 16.50  
160x225 . . . . . 25.00  
190x295 . . . . . 37.50  
250x350 . . . . . 58.50  
300x400 . . . . . 78.50  
Passende Bett- und Pult-  
Teppiche Stk. N. 3,50,  
4,75, 6,75.  
Nach auswärts per Nachnahme.  
**Teppich - Spezialhaus**  
**Emil  
Lefèvre**  
Berlin S. Seit 1882 nur  
Oranienstraße 158.